

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelnummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Das Municipalgesetz und die Städte.

B u d a p e s t, 11. Februar.

Wenn sich das Interesse, welches sich für den Entwurf des neuen Municipalgesetzes kundgibt, nicht ausschließlich auf die Kritik der allerdings bedenklichen Position des Obergespanns konzentriren würde, so wäre nichts natürlicher, als daß bei der Reform des Gesetzes über die Municipien auch die Frage gründlich und ausführlich diskutiert würde: ob es gut und zweckmäßig sei, die Verhältnisse der Komitate der städtischen Municipien in ein und dasselbe Gesetz hineinzuzwängen? ob es nicht besser wäre, für die Städte, welche den Charakter selbstständiger Municipien besitzen, ein besonderes Gesetz zu schaffen. Jüngst hat die Stadt Maros-Basárhely in diesem Sinne petitionirt. Außer dieser Stadt hat sich unseres Wissens nur noch eine Stadt, Preßburg, zu einem ähnlichen Schritte aufgerafft. Schon die Thatfache, daß die übrigen zweiundzwanzig Städte des Landes, welchen der Rang von selbstständigen Municipien zukommt, das ihnen zugedachte Komitatsgesetz schweigend über sich ergehen lassen, ist ein Beweis der Lethargie, in welcher die öffentliche Meinung selbst in den Städten, welche doch dem Lande in vielen Dingen voran sind, noch verharrt. Daß sich die Verhältnisse der Städte und der Komitate nicht gut in einem Gesetze regeln lassen, das beweist übrigens das Municipalgesetz selbst, und zwar sowohl das noch thatsächlich geltende, als das unter Verhandlung stehende. Die Texte dieser legislatorischen Operate wimmeln von Parenthesen und Zusätzen, welche auf die städtischen Municipien Bezug haben, so wie von Hinweisen auf einzelne Bestimmungen des Gemeindegesetzes, welche auch für die städtischen Municipien Geltung haben. Es kann nicht behauptet werden, daß wir nicht wenigstens ein mageres Skelett einer Städteordnung besitzen, nur sind die Glieder dieses Skeletts in verschiedenen Theilen des Municipal- und des Kommunal-Gesetzes zerstreut. Wenn man die Bestimmungen kennen will, welche die administrativen Verhältnisse unserer größeren Städte regeln, so muß man sie aus einer Anzahl heterogener Bestimmungen zusammenlesen. Daß hierdurch weder die kodifikatorische Vollkommenheit des Municipalgesetzes, noch die Entwicklung unseres Städtewesens gewinnt, ist wohl ohne Wei-

teres evident. Ein Komitat und eine Stadt sind in den meisten Lebensbeziehungen sehr verschiedene Dinge. Die historische Entwicklung und die ökonomischen und sozialen Existenzbedingungen der Stadt sind ganz anders geartet, als jene des Komitats-territoriums. Auch die administrativen Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung sind naturgemäß sehr verschieden von den Bedürfnissen der in vielen kleinen Landgemeinden zerstreuten Einwohnerschaft eines Komitats. Es kann wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Städte sowohl in ökonomischer und sozialer, als auch in kultureller und administrativer Hinsicht mit einem bedeutend höheren Maßstabe gemessen werden müssen, als das flache Land. Sie haben Ansprüche, an welche auf dem Lande Niemand denkt, sind aber auch leistungsfähig genug, um diese Ansprüche befriedigen zu können. Es besteht gar kein vernünftiger Grund, weshalb zwei so grundverschiedene Gebilde in den Rahmen eines einzigen Gesetzes hineingezwängt werden sollen.

Die Kodifikatoren, denen das bestehende Municipalgesetz sein Dasein verdankt, so wie jene legislatorischen Künstler, welche dasselbe zum neuesten Entwurfe umgekniet haben, gefielen sich in der Aufstellung von Kategorien, welche für Komitat und Stadt gleichmäßig passen sollten. Zwischen diesen beiden politischen Organismen besteht aber kein wirklicher Parallelismus, denn das Komitat ist ein Land en miniature, ein Territorium, welches viele Gemeinden umfaßt, ohne selbst eine Gemeinde zu sein, während die Stadt, wenn sie auch den Charakter eines Municipiums besitzt, doch eigentlich eine große Gemeinde ist, welcher jedoch die Eigentümlichkeiten ihrer ökonomischen und kulturellen Verhältnisse einen von jenem der Landgemeinden grundverschiedenen Charakter verleihen. Für diese Eigentümlichkeiten des Städtelebens, so wie für die große civilisatorische und nationale Mission unserer Städte scheint bei jenen Kodifikatoren, welche die Städte in einigen Parenthesen abthun zu können glaubten, kein Sinn, kein rechtes Verständnis zu herrschen.

Die neueste Komitatsreform — denn man spricht ja immer nur von Komitaten, wenn von der Municipalreform die Rede ist — hat die öffentliche Meinung des Landes überrascht. Die Frage wurde seit Jahren nicht ventilirt, man hatte eben keine Ahnung davon, daß der Ministerpräsident ein Definitivum vor Augen habe. Alle Welt

meinte, es werde eine kurze Novelle beabsichtigt, um die veränderte Stellung des Obergespanns mit dem bestehenden Verwaltungsorganismus in Einklang zu bringen. Hätten unsere Städte Kenntniß davon gehabt, daß eine förmliche Umarbeitung des Municipalgesetzes im Zuge sei und daß das Land für lange Zeit keine neuere, gründlichere Reform der Verwaltung zu erwarten habe, so hätten sie sich wahrscheinlich schon früher gerührt und ihre Wünsche bezüglich eines besonderen Städtegesetzes formulirt. Man hat sie überrumpelt und sie nicht zum Worte kommen lassen. Die Kommunalvertretungen hatten keine Zeit, über die Sache nachzudenken. Heute aber, wo viele von ihnen wahrscheinlich das Mißliche ihrer Einbeziehung in das Komitatsgesetz bereits einsehen, finden sie, daß es zu spät wäre, mit ihren Wünschen hervorzutreten. Sie schweigen also lieber, da es doch keine beneidenswerthe Rolle ist, Opposition zu machen ohne jede Aussicht auf Erfolg. Der Gesetzentwurf der Regierung wurde von der Kommission ziemlich schnell durchberathen und dürfte unter Anwendung des möglichen Hochdruckes der Parteidisziplin durch das Parlament gejagt werden. Erbitterte Kämpfe werden um die erweiterte Machtsphäre des Obergespanns ausgefochten werden. Doch um die 24 bedeutendsten Städte des Landes wird sich hierbei der Reichstag wenig kümmern. Man spricht von Municipalreform und denkt dabei einfach an Komitatsreform. Im Streite zwischen Regierungsmacht und Opposition gehen die Städte leer aus.

Der vierte Quartalsausweis.

B u d a p e s t, 11. Februar.

Etwas später, als dies sonst zu geschehen pflegte, wurde heute der Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben im vierten Quartal des abgelaufenen Jahres veröffentlicht. Da der Finanzminister zu Beginn der Budgetdebatte beiläufig vor einem Monat Gelegenheit hatte, die finanziellen Resultate des abgelaufenen Jahres zu beleuchten, so bieten die heute veröffentlichten, bis Jahreschluß fortgeführten Ziffernkolonnen keine interessanten Enthüllungen. Das vierte Jahresquartal brachte bei einigen Einnahmequellen, wie z. B. bei den Verzehrungssteuern und den Steuerrestitutions-Abrechnungen, einige namhaftere Verbesserungen, welche allesamt 5.181,618 Gulden ausmachten, dagegen weichen mehrere wichtige

Eine Vorrede. *)

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Es geschieht hiemit zum ersten Mal, daß ich zu einem Buche von mir eine Vorrede schreibe, und daß ich das nun für nothwendig halte, will mir selbst bedenklich und verächtlich erscheinen. Eine Vorrede will gemeinlich Erklärungen, Rechtfertigungen, Entschuldigungen bieten, und all' das ist überflüssig und höchstens da am Platze, wo es sich um ein wissenschaftliches Werk handelt. Um ein solches handelt es sich hier ganz und gar nicht; ich brauche keine Quellenangabe zu geben, brauche meinen wissenschaftlichen Standpunkt nicht zu erklären, nicht darzutun, in wie weit ich über bisherige Forschungen hinausgehe, und wie eigentlich alle meine Vorgänger in ihren Arbeiten gerade die Hauptfache nicht gebührend gewürdigt oder verstanden haben, und wie nun eigentlich ich erst das Ei des Kolumbus hingesezt habe. Nichts von alledem; was in diesem Buche geboten wird, ist leichte, sehr leichte belletristische Waare, und eigentlich ist auch das nur der einzige Grund, warum ich sie mit einer Vorrede beschwere.

Der Band enthält gesammelte Feuilletons — das sagt Alles. Es herrscht keine günstige Voreingenommen-

*) Von unserem ausgezeichneten Mitarbeiter erscheint demnächst im Verlage von Otto Heinrichs in München ein neues Werk unter dem Titel: „Mein Skizzenbuch.“ Feuilletons von Waldwin Gröller.“ Das Buch wird nur solche Feuilletons enthalten, die in unserem Platte erschienen sind, und auch da natürlich nur eine kleine Auswahl aus denselben. Da nun unsere Leser den Inhalt des Buches kennen, wird es für sie vielleicht nicht ohne Interesse sein, auch die Vorrede kennen zu lernen, mit welcher der Autor dasselbe einbegleitet.

A. m. d. R. e. d.

heit für solche Sammlungen. Die Kritik hat keine Lust, sich mit ihnen zu befassen, weil sie in der Regel ihre Existenzberechtigung nicht anzuerkennen vermag. Die Feuilletons haben ihre Arbeit gethan und ihre Bestimmung erfüllt, da sie einmal in einer Zeitung abgedruckt waren; ihr Schicksal ist, einen Tag zu leben und dann mit der betreffenden Zeitungsnummer vergessen zu werden; was frisch war, bleibt nicht immer frisch und ein abgestandenes Getränk schmeckt schal, möge es welche Provenienz immer haben. Viele Autoren, die dennoch mit ihren gesammelten Feuilletons in Buchform ihr Glück versuchen wollten, haben mancherlei Kunststücke versucht, um es zu verschleiern, daß das Buch eine musivische, aus einzelnen bereits gedruckten Feuilletons zusammengesetzte Arbeit sei. Dieses Kunststück möchte ich nicht nachmachen. Ich hänge den kleinen Arbeiten, die ich hier vorlege, keinen ehrwürdigen Mantel um und reklamire keine achtunggebietende Etikette für sie, ich gebe sie nicht für „Studien“ aus und bekenne ohne Weiteres, daß in ihnen von Systematik auch nicht die Spur zu finden sei. Es sind Feuilletons, nicht mehr und nicht minder, und zusammengewehlt sind sie vom Zufall, der bekanntlich von einer systematischen Ordnung nichts wissen will.

Dem erwähnten kritischen Einwande gegenüber möchte ich nur das Eine bemerken, daß die hier behandelten Stoffe nicht sogenannte Stoffe vom Tage sind und daß die ausgesprochenen Ansichten und Meinungen nicht der Gefahr ausgesetzt sind, schon durch den nächsten Tag eine Korrektur zu erfahren. Theater- und Bücher-Rezensionen, Reisebeschreibungen und ethnographische Studien, politische Abweichungen und Porträts lebender Persönlichkeiten finden sich in dem Buche nicht. Ich werde in der That selbst in Verlegenheit sein, den Zweck anzugeben, den die rein feuilleto-

nistische Behandlung dieser Stoffgebiete in einem Buche erfüllen sollte. Was „Mein Skizzenbuch“ enthält, das sind Aufsätze, die mit dem Tage nichts zu thun haben, die unabhängig vom Tage sind und von denen ich glaube, daß, wenn sie werth waren, in der Zeitung gelesen zu werden, sie auch nicht unwerth seien, einmal im Buche durchgelesen zu werden. Ich glaube das vorläufig, bis ich nicht von der Kritik eines Anderen, für mich freilich nicht Besseren belehrt werde.

Dennoch mußte erst eine Nothigung von außen kommen, um mich zu der Herausgabe dieses Buches zu veranlassen. Aus freien Stücken wäre ich nicht auf diese Idee verfallen und hätte auch kaum den Muth dazu gefunden. Davon will ich nichts reden, daß mir aus Kreisen des Publikums und von Seiten ernsthaft zu nehmender literarischer Freunde vielfach mündlich und schriftlich zugeredet worden ist, einmal eine Sammlung von Feuilletons herauszugeben, denn ich weiß aus langer Erfahrung, die ich als Redakteur gesammelt, daß es sehr mißlich ist, mit solchen Verurtheilungen zu debütiren. Es wird immer und immer wieder versucht, mit ihnen Effekt zu machen, und es gelingt doch nie, und dazu kommt noch, daß jene wohlmeinenden Freunde gewöhnlich nur in der Phantasie der Autoren mit den Manuscripten im Gewande existiren, oder daß sie, falls sie wirklich Wesen von Fleisch und Bein sind, doch nichts von der Sache verstehen.

Ich sehe also ab von der douce violence der drängenden Gönner, dagegen darf ich anführen, daß mir der Einschlag zur Herausgabe dieses Buches von einem Verleger gegeben wurde, der sich mit ganz besonderer Vorliebe um dasselbe bewarb. Das will denn doch schon etwas heißen, denn die Verleger, die sich um ein Buch bewerben, wachsen ja nicht wild. Wie es leider scheint, gedeihen sie überhaupt nicht recht. Das Wunder-

Einnahmegattungen im Vergleich mit dem entsprechenden Quartal des Jahres 1884 abnehmende Ziffern auf. Einigermassen überraschend ist die um 2.158,000 Gulden geringere Einnahme aus den direkten Steuern — eine Erscheinung, welche vielleicht mit der um die Mitte des Jahres eingetretenen großen Preisdepression im Zusammenhang steht. Wohl wird dieser Ausfall der direkten Steuern im vierten Quartal durch den 3.135,000 Gulden ausmachenden Mehrertrag derselben Einnahmegruppen während der vorangegangenen Quartale kompensiert, doch mag der plötzlich eingetretene Rückfall der direkten Steuern den Finanzminister daran mahnen, daß für viele Jahre eine Erhöhung der direkten Steuern als unmöglich erscheint. Alles in Allem machen die Mindereinnahmen im vierten Quartal 3.623,000 Gulden aus, so daß die oben erwähnte Mehreinnahme von 5.181,000 Gulden sich auf ein Plus von 1.558,000 Gulden reduzieren. Mit dieser, wenn auch mäßigen Steigerung der Staatseinnahmen könnten wir zufrieden sein, zumal dieselbe trotz der Verminderung der aus den Staatsgütern realisirten Summen um 849,000 Gulden erreicht wurde. Auch die Summe der Ausgaben während des vierten Quartals, welche im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres keine nennenswerthe Veränderung aufweist, gibt zu keinen Bedenken Anlaß. Summirt man jedoch die Resultate der gesammten vier Quartale sowohl bei den Einnahmen, als bei den Ausgaben und vergleicht man die gewonnene Endziffer mit der — durchaus nicht günstigen — Endziffer des Jahres 1884, so wird man es begreifen, daß dem Finanzminister die Nothwendigkeit einer etwas strammern Disziplin sich aufdrängen mußte. Die Einnahmen der vier Quartale im Jahre 1885 erreichten die Ziffer von 294.295,000 Gulden. Sie waren um 5.031,000 Gulden größer, als die seinerzeit in ähnlicher Weise ausgewiesenen Einnahmen des Jahres 1884. Dagegen bezifferten sich die Ausgaben der vier Quartale im Jahre 1885 auf 329.138,000 Gulden, wogegen die Quartalsausweise für 1884 die Summe von 318.377,000 Gulden zeigen. Wir sehen also, daß die Einnahmen um rund fünf Millionen, die Ausgaben dagegen um rund zehn Millionen gestiegen sind. Wohl sind um 4.703,000 Gulden weniger Staatsgüter verkauft worden, so daß hiedurch die Verschlechterung der Bilanz als nahezu ausgeglichen erscheint. Doch wird seinerzeit der Rechnungsabluß pro 1885 wahrscheinlich auch eine Verminderung der produktiven Investitionen ausweisen. Man vertraute sich also nicht mit dem Hinweise auf die aus den Staatsgütern realisirten geringeren Summen. Es ist dies an und für sich ein trauriger Trost, da ja die Abnahme der Staatsgüterverkäufe wieder nur der Ausfluß der schlechten landwirtschaftlichen Verhältnisse ist. Man entschliesse sich lieber energisch zur Umkehr auf der Bahn der Mehrausgaben, welche seit 1884 unseren Staatshaushalt wieder in Unordnung zu bringen drohen.

Im Nachstehenden lassen wir die wesentlichsten Summen des Quartalsausweises folgen.

Einnahmen.

	IV. Quartal 1885	Gegen 1884 + (günstiger) - (ungünstiger)
Weinzehnt-Ablösung	769,576	+ 102,292
Leih- und Pachtgebühren	907,122	+ 461,420
Direkte Steuern	83,590,945	- 2,158,074
Verzehrgeldsteuer	7,353,741	+ 1,551,641
Restitution	2,096,101	+ 589,402
Stempel	2,430,263	+ 51,575
Gebühren	5,108,729	+ 89,580
Tabakgefälle	8,628,439	- 5,968
Pottogefälle	796,904	- 23,624
Salzgefälle	5,559,842	+ 426,384
Staatsgüter	950,607	- 389,599
Berg- u. Hüttenwerke, Münze zc.	4,493,193	+ 979,564
Staatsbahnen u. Fabriken (rein)	5,106,196	- 168,495
Staatsgüterverkauf	1,449,359	- 849,287
Post	2,388,846	+ 76,695
Telegraph	581,528	+ 51,128
Staatsforste	2,931,097	+ 188,503
Staatsgüter	1,070,822	+ 299,437

Die Gesammtsumme der Einnahmen beträgt 87.895,081 fl., ist somit gegen das Vorjahr günstiger um 708,719 fl.

Ausgaben.

	IV. Quartal 1885	Gegen 1884 + (günstiger) - (ungünstiger)
Reichstag	392,535	- 78,070
Gemeinsame Ausgaben	6,828,359	+ 1,401,918
Alte Staatsschulden (bis 1867)	7,577,919	- 5,338
Grundentlastung	7,762,142	- 490,223
Goldrente	7,192	- 231,235
Papierrente	5,459,887	+ 685,619
Sonstige Staatsschulden	3,386,058	+ 38,057
Eisenbahn-Kauf- u. Ablösungs-laffen	1,893,831	+ 852,28-
Eisenbahninsengarantie	910,205	+ 833,747
Aut. Verwaltung Kroatiens	1,617,865	+ 233,844
Ministerium des Innern	2,656,718	- 168,298
Finanzverwaltung	3,270,416	- 354,944
Zu- u. Abgänge	3,676,024	+ 1,096,294
Pottogefälle	418,964	- 16,932
Salzgefälle	683,152	- 8,150
Staatsgüter	536,821	- 201,524
Berg- u. Hüttenwerke, Münze zc.	4,881,596	+ 468,645
Kommunikationsministerium	8,512,382	+ 1,791,581
Post	1,763,010	+ 31,617
Telegraph	570,147	+ 25,643
Handelsministerium	23,883	+ 557,797
Staatsforste	1,455,170	- 168,813
Staatsgüter	1,127,490	+ 3,475
Unterrichtsministerium	1,170,155	+ 55,685
Justizministerium	3,065,294	+ 84,008
Landesverteidigungsministerium	1,495,353	+ 21,277
Gemeinl. außerord. Ausgaben	437,820	- 172,425

Die Gesammtsumme der Ausgaben beträgt 75.565,759 fl., ist somit gegen das Vorjahr ungünstiger um 352,459 fl.

Budapest, 11. Februar.

Die Unterbrechung der Ausgleichsverhandlungen wird mehrseitig auf das Unwohlsein des Staatssekretärs Matkovic zurückgeführt. Dem gegenüber kann die „B. R.“ auf das Bestimmteste versichern, daß Staatssekretär Matkovic zwar gezwungen ist, jetzt für einige Zeit das Zimmer zu hüten, daß aber der Wiederaufnahme und Finalisirung der Ausgleichsverhandlungen nichts im Wege steht, sobald die von der österreichischen Regierung erwartete Zuschrift bezüglich der obschwebenden Fragen hier eintrifft — was bis heute noch immer nicht geschehen ist.

In Erwiderung der Vertrauens- und Zustimmungsdressen, welche der Abgeordnete des Agnetshel-Großhenger Bezirkes, Guido v. Baußnern, von seinen Wählern erhalten, veröffentlicht derselbe in der „Hermannstädter Btg.“ eine „Offene Antwort“ an seine Wähler, in welcher er nachdrücklich für die „Auslösung und Verbrüderung“ der Siebenbürger Sachsen mit dem Magyarenthum durch rückhaltlose Anerkennung und Bethätigung der ungarischen Staatsidee eintritt. Er dankt den Wählern für die Adresse, weil sie durch dieselbe den oppositionellen Sachsen ad oculos demonstrieren, daß man voll und ganz auf dem Standpunkte der ungarischen Staatsidee stehen, daß man voll und ganz ein echter ungarischer Patriot sein könne, ohne seinem angeborenen Volksthum untreu zu werden. „Wir Alle insgesammt“, schließt Herr v. Baußnern sein offenes Schreiben, „müssen, bis das gesammte Sachenvolk zu dieser Einsicht gelangt, ausharren und unentwegt festhalten an jener Fahne, die ich mit meinem vorjährigen „offenen Schreiben“ aufgespauzt — an der Fahne mit der Devise: „Eine Gasse dem ungarischen Staate bewußt sein und Patriotismus!“

Heute Abends hat die Kommunikationskommission des Abgeordnetenhauses eine Sitzung gehalten, in welcher sie zunächst den Gesetzentwurf über die Modifikation einiger Bestimmungen der Eisenbahnkonvention mit Rumänien verhandelte. Die mit Rumänien vereinbarten neuen Bestimmungen betreffen die auf dem Bahnhof von Predeal erforderlichen Neubauten und Aenderungen; die Kommission nahm den Gesetzentwurf un verändert an. Dann gelangten die Berichte des Kommunikationsministeriums über die Konzeptionierung mehrerer Buzina- und Lokalbahnen zur Verhandlung. Diese Berichte betreffen die Lokalbahn von Mezötur nach Turföve, die Biharer Lokalbahn, die Lokalbahn im Taraczhale, die Buzinalbahnen von Maros-Ludas nach Bistritz, dann von Binkovec nach Brecka, und schließlich die Mátza-Bahn. Die Kommission nahm diese Berichte, nachdem der Minister und der Staatssekretär hinsichtlich mehrerer Fragen die erforderlichen Aufklärungen erteilt hatten, billigen zur Kenntnis und wird dem Abgeordnetenhaus in diesem Sinne Bericht erstatten.

In der heutigen Konferenz der liberalen Partei des Abgeordnetenhauses wurde das Budget des Justizministeriums verhandelt und gutgeheißen, wobei Staatssekretär Szentgyörgyi den erkrankten Justizminister vertrat. — Außerdem skizzierte der Finanzminister die Antwort, welche er auf die Interpellation des Abgeordneten Zsüli in Betreff des Verkaufes der Dattonyauer Paktia erteilen wird. Die Konferenz nahm die Antwort billigen zur Kenntnis.

Am 14. d. wird das Magnatenhaus um 12 Uhr Mittags eine allgemeine Konferenz halten, um hinsichtlich der vorzunehmenden Wahlen eine Vereinbarung zu treffen. Am 15. d. aber wird um 11 Uhr Vormittags eine öffentliche Sitzung stattfinden, für welche außer dem Präsidialberichte die Wahl des Quästors, der Schriftführer, der Verifikationskommission und der Fachkommission auf die Tagesordnung gestellt ist.

Der Antrag auf Deklaration einer österreichischen Staatsprache ist im Abgeordnetenhaus des Reichsraths von den Tschechen mit höhnischem Gächter

hier von einem Verleger schloß mit mir einen Vertrag, aber ehe er noch mein Buch in Angriff nehmen konnte, gerieth sein Geschäft in Stockung und er konnte nicht weiter. Ich ließ ihn, ohne auch nur ein Wort zu reden, aus dem Vertrage heraus und war noch froh, daß wenigstens mein Buch noch nicht mitgeholfen haben konnte, ihn zugrunde zu richten. Nun hatte er aber auch das Buch schon stark angezeigt gehabt und es fanden sich sogar einige literarische Freunde, welche die Anzeigen nicht genau genug gelesen haben und die mir versicherten, das sie das Buch schon gelesen hätten und daß es „wahrhaft reizende Sachen“ enthielte!

Ich sah also da mit dem angekündigten, aber nicht herausgegebenen Buche. Weit und breit zeigte sich kein Verleger, der gerannt gekommen wäre, um sich des kostbaren Buches zu versichern. Nun wollte ich die Geschichte doch aus dem Hause haben und begann einen Verleger zu suchen. Gleich der erste Versuch gelang: Otto Heinrichs in München las und schlug ein — und nun ist also das Buch endlich da — und es wird sein Schicksal haben. Es wird sich zeigen, ob ich recht gethan, es herauszugeben, oder ob es für alle Beteiligten, für den Autor, den Verleger und die Leser, sofern sich solche finden sollten, besser gewesen wäre, wenn es nicht das Licht der Welt erblickt hätte. Ich habe schon angedeutet, daß ich aus freien Stücken nicht auf die Idee verfallen wäre und nicht den Muth gefunden hätte, den deutschen Büchermarkt, der bekanntlich an literarischem Auftrieb und entsprechenden Zufuhren nicht eben Mangel leidet, auch noch mit dieser Gabe zu bereichern, aber ich muß gestehen, daß ich nach genauerer Erwägung die ursprünglich gehegten Bedenken fallen gelassen habe.

Der Gedanke, daß das Buch nur aus gesammelten Feuilletons besteht, beunruhigt mich nicht mehr. Ist es schlecht, noch ärger: ist es mittelmäßig, so hat es

allerdings keine Existenzberechtigung, aber, wohl gemerkt, nur deshalb, weil der Inhalt eben nichts taugt, und nicht, weil es sich aus Feuilletons zusammensetzt. Diese verhältnismäßig junge Kunstgattung verdient, daß man eine Range für sie einlege, und ich bin mir bewußt, durchaus im Allgemeinen und rein akademisch, nicht aber pro domo zu sprechen, wenn ich die Ansicht ausdrücke, daß das Feuilleton in vielen Fällen nicht jene Beachtung und Würdigung findet, deren es werth ist. Unsere Zeit hat keine Zeit, der Zeitungslektüre viel Zeit zu widmen. Dieser Satz dürfte sich mehr durch seine Wahrheit, als durch seine Schönheit auszeichnen. Es wird ja viel Zeitung gelesen, aber eben deshalb fehlt Sammlung und Stimmung, um gegebenen Falles auch einem kleinen Kunstwerk die volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; ein solches ist aber ein gutes Feuilleton. Robert Hamerling — man wird ihn wohl als Autorität gelten lassen in Sachen der Kunst des sprachlichen Ausdrucks — hat einmal in einem Feuilleton das Urtheil abgegeben, daß in unserer Epoche der eleganteste, glänzendste und künstlerischste Stil nicht sowohl in den Büchern, als in den Feuilletonspalten der Zeitungen zu finden sei. Läßt man das gelten, und man wird es kaum bestreiten können, und erinnert man sich weiter, daß der Stil doch bei allen Göttern nicht etwas rein Außerirdisches und bloße Formsache ist, so weiß ich in der That nicht unter welchem Rechtsitel man dem Feuilleton den Einzug in das Buch verwehren möchte. Den Einwand parire ich, daß Hamerling meine bescheidenen Hervorbringungen ganz gewiß nicht gemeint hat, daß er sie wahrscheinlich überhaupt nicht kannte, darauf kommt es hier nicht an, sondern auf das Feuilleton und seine literarischen Rechte. Eine Kunst, die gepflegt wird von den besten Geistern unserer Zeit verdient, daß sie auch in einer dauernderen Form, als die eines Zeitungsblattes ist, in die Erscheinung trete.

Es wäre ein starkes Stück grober Unbescheidenheit, wenn ich glaubte, mit Alledem auch die Berechtigung meiner Sammlung erwiesen zu haben. Nein; bestimmend war für mich Folgendes: Als Novellisten haben mich Kritik und Publikum acceptirt, und das mit größerer Freundschaft, als ich je zu hoffen gewagt. Damit haben sie aber auch meine literarische Individualität acceptirt, und das war hier für mich entscheidend. Novellistisch thätig bin ich nur gelegentlich, in größeren, mir durch die Verhältnisse aufgezwungenen Zwischenräumen, feuilletonistisch dagegen fortwährend und ohne Unterbrechung. Der vorliegende Band enthält nur eine kleine Auswahl aus vielen hunderten ähnlicher Arbeiten. Wenn nun diese literarische Individualität auf novellistischem Gebiete freundlich aufgenommen worden ist, so wird sie vielleicht hier, wo sie sich, wie ich meine, jedenfalls schärfer und deutlicher ausprägt, auch nicht abgelehnt werden. Wenn aber doch, dann habe ich Unrecht gehabt, und ich verspreche feierlich, „es nicht wieder zu thun“.

Vorläufig muß ich annehmen, daß es kein Trugschluß ist, auf den ich mich da verlasse. Man hat nicht seine verschiedenen Schabfächer in seinem Gehirnkasten, daß man aus dieser Lade eine Novelle, aus jener ein Feuilleton herauslangen könnte. Das wird Alles aus einem Geiste geboren, aus einem, er mag nun groß oder klein sein. Ich habe einen tiefen Respekt vor der Kunstform der Novelle, aber ich respektire auch die Kunstform des Feuilletons, und ich denke, daß ein Autor, der gewohnt ist, das, was in ihm lebt, in diese Formen zu gießen, seinen literarischen Charakter und seine künstlerische Gestaltungskraft in beiden zur Geltung bringen wird. Der Aufwand an gedanklicher Arbeit und bildender Kraft, den ein Feuilleton erfordert, ist kaum geringer, als der, den eine Novelle in Anspruch nimmt, und nicht nur das ist gemeinsam bei ihnen,

aufgenommen worden und wird in der tschechischen Presse mit Wuth bekämpft. So schreiben die „Narodni Listy“:

Kolossale Impertinenz — gottlose Geduldprobe der österreichischen Völker — unverschämte, infame Stichelei — verbrecherische Untergrabung der Grundlagen der Existenz Oesterreichs — nichtswürdiges, leichtsinniges Spiel mit den Interessen der Dynastie — so und mit härteren Worten muß man den Antrag der deutsch-österreichischen Staatsmänner bezeichnen, den heute der „Führer“ des deutschen Adels in Böhmen, Baron Scharfsmid, überreichte und den die Mitglieder des deutsch-österreichischen Clubs unterzeichneten. Dieser Antrag, den Ritter v. Chlumetz ausgehört hat, der faktische Führer des mährischen Landtages — ach, in welchen Händen liegt doch dieses arme Land! — übersteigt weit Alles, was die Deutschen betriebs der Germanisierung Oesterreichs bisher auszusprechen und niederzuschreiben wagten! Die Vorbeeren des Abgeordneten Knoz ließen Chlumetz und die Staatsmänner des deutsch-österreichischen Clubs nicht ruhen, und sie erdachten eine noch ärgere, verderblichere und verwerflichere Art der Nachbeterei Bismarck'scher Gewaltthätigkeit. Knoz und seine Freunde sprachen nur ihre Zustimmung zu dem Vorgehen Bismarck's aus, Chlumetz aber hat sein Vorgehen nach und überträgt dessen Thaten auf österreichischen Boden.

Von den polnischen Blättern äußert sich zunächst die Krakauer „Reforma“ über das Sprachengesetz, und dieses Blatt kündigt an, daß die Polen, obwohl der Scharfsmid'sche Entwurf die galizische Sprachverordnung vom Jahre 1869 nicht alterirt, dennoch nicht in der Lage seien, für denselben zu stimmen, sowohl deshalb, weil einzelne Paragraphen für Galizien schädlich sein können, als auch weil die Polen bereits im Vereine mit den Fraktionen der Majorität prinzipiell gegen die Staatsprache gestimmt haben.

* Fast scheint es, als sei der Herüberblick des Fürsten Bismarck auf die österreichischen Zustände in seinen Reden nicht dem Impressionalismus des Kanzlers, sondern einer Absicht entsprungen, denn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ läßt kaum einen Tag vergehen, an dem sie nicht in ihren Polemiken gegen Ultramontane und Polen nach österreichischen Beispielen greift. So weist sie heute, indem sie die antinationale Haltung des klerikalen Centrums darlegt, auf einen Hirtenbrief des Bischofs von Leitmeritz hin, welcher es für notwendig gehalten habe, den Klerus gegen den Vorwurf antinationaler Gesinnung zu vertheidigen. Die antikirchliche Bewegung in Böhmen, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, beweise, wie tief die Kircheninteressen gefährdet würden, wenn die streitbare Kirche auch nur den Schein antinationaler Tendenzen erzeuge.

Aus dem Abgeordnetenbause.

— Sitzung vom 11. Februar. — Seit einer Woche ist Herr v. Trefort — um in Wippchen's Mundart zu reden — auf glühende Rosen gebettet. In der maßlos langen Debatte über das Kultus- und Unterrichtsbudget fehlt es keineswegs an Lob und Anerkennung für den Minister, aber sie sind so reichlich mit Stacheln versehen, daß auch ein minder nervöser Mann, als Herr v. Trefort, darob aus der Fassung gerathen könnte. Gleichwohl verräth er seine Unruhe nur durch lebhafteste Gesten, während er, was kaum konstatiert zu werden braucht, in seinen Reden die Schranken parlamentarischer Sitte auch im stärksten Affekt nicht überschreitet. Anders Herr Koloman Thaly, der die Kritik des Kultus- und Unterrichtsbudgets in Generalpacht genommen zu haben glaubt und keine einzige Post ungeschoren läßt; dieser Abgeordnete führt eine Sprache, als hätte er

was da verbraucht wird bei der Herstellung, sie haben auch die gleichen Voraussetzungen, unter welchen natürlich das Talent die vornehmste und wichtigste ist.

Nicht umsonst habe ich bisher immer Vorreden vermieden: wie sehr sie mißlich sind, zeigt sich mir schon bei diesem ersten Versuche. Man läuft Gefahr, entweder für kolossal unbescheiden zu gelten, oder mit lauter Erklärungen und Rechtfertigungen und Entschuldigungen, daß man überhaupt auf der Welt ist, sich selbst Unrecht zu thun, und man thut doch nicht gern Unrecht. Nun stecken wir aber einmal drin in der Vorrede und müssen wohl oder übel zu Ende kommen. Viel ist nicht mehr zu sagen. Mit oder ohne Vorrede — die Hauptsache hat doch die Leistung selbst herzusagen. Taugt sie nichts, dann wird sie auch die längste Vorrede der Welt nicht retten.

Gar zu ernst wird man ja diese leichten Kleinigkeiten nicht nehmen wollen, obschon ich den begreiflichen Wunsch hege, daß sie, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, wirklich ernst genommen würden. Denn es steckt in ihnen ein gut Theil der Ergebnisse der menschlichen Durchbildung, deren ich theilhaftig werden konnte. Ein Scheitern, der mehr gibt und zu geben verspricht, als er hat. Wegen der tändelnden Leichtigkeit der Form entschuldige ich mich natürlich nicht, muß es vielmehr sehr zufrieden sein, wenn sie überhaupt bemerkt und anerkannt wird — es sind ja Feuilletons! Was den Inhalt betrifft — nun, man wird ja sehen. Es wäre gewiß zu hochtrabend, wenn ich bei diesem Spiel der Reflexionen von Weltweisheit faheln wollte, aber ich darf wohl sagen, daß da ein Stück weltlicher Lebensphilosophie geboten wird, bei der sich vielleicht hier und da eine kleine Anregung finden läßt. Cines ist sicher: es steckt in diesen Aufsätzen ein gut Theil der Persönlichkeit des Verfassers, mit ihren individuellen Besonderheiten sowohl, wie mit ihren konventionellen

nebst der Geschichte der Rákóczy-Bewegung auch noch den Rákóczy-Brunnen im Leibe. Es will uns doch scheinen, als seien Kultusfragen nicht diejenigen, die man just in Hemdärmeln zu traktieren pflegt.

Eine der meistumrungenen Positionen der heutigen Debatte war die Dotation für das Nationalmuseum. Franz Pulsky, unter dessen Wahlen dieses Institut zu herrlicher Blüthe gefördert wurde, trat mit Verwe gegen den präliminirten Abstrich an der Dotation in die Schranken. Leider kam ihm Herr Thaly zu Hilfe und die Sache wäre auch bei günstigeren Dispositionen des Hauses verloren gewesen.

Eine heftige Bataille entwickelte sich dann um die Frage der Letikalgebühren; zuerst geriethen die geistlichen Streiter einander in die Haare, und das Laien-Element machte die übliche Vokal-Musik dazu; dann rückten aber auch die Weltlichen in die Schlachtlinie ein und nachdem man wohl an die zwei Stunden sich wacker echauffirt hatte — es sprachen auch Desider Szilágyi und der Ministerpräsident, während Herr Thaly merkwürdigerweise nichts zu sagen fand — ließ man die Frage, die eine Lösung sehr dringend erheischt, geschunden und skapirt auf der Wahlstatt liegen und ging auf und davon, denn es war mittlerweile 2 Uhr geworden. Dieses Resultat hätte man eigentlich viel wohlfeiler erzielen können.

Präsident Pöchy eröffnete die Sitzung um halb elf Uhr Vormittags mit der Anmeldung mehrerer Petitionen. Unter denselben befindet sich auch eine Petition der Hauptstadt Budapest in Betreff des Gesetzentwurfes über das Disziplinarverfahren gegen Verwaltungsbeamte. Sodann setzte das Haus die Spezialberatung des Unterrichtsbudgets fort.

Bei dem auf die Zeitschrift für Volksschullehrer bezüglichen Titel bechwerte sich Stephan Lesko, daß diese Zeitschrift sich auch mit dogmatischen Fragen und zwar in ungebührlicher Weise, ferner mit politischen Angelegenheiten, jedoch nur vom Standpunkte der Regierung beschäftige. Leides sei zu verhindern. Minister Trefort erwiderte, dogmatische Fragen solle jenes Blatt allerdings nicht behandeln, politische Mittheilungen können jedoch nicht ausgeschlossen werden, da die Lehrer nicht im Stande sind, politische Zeitungen zu halten. Göndöcs wünschte, daß ein Drittel dieses Blattes mit Unterweisungen in der Biologie, Obst- und Seidenzucht gefüllt werde, damit die Lehrer lernen könnten, ihre materielle Lage zu verbessern. Minister Trefort antwortete, der Abgeordnete Göndöcs möge die betreffenden Artikel nur schreiben, das Blatt werde sie schon abdrucken.

Eine längere Debatte entwickelte sich bei dem auf das Nationalmuseum bezüglichen Budgettitel. Präliminirt waren hier 109,808 fl.; die Finanzkommission beantragte, bloß 100,000 fl. rund zu bewilligen; wie und wo die gesparten 9808 fl. zu ersparen wären, sei die Aufgabe des Museumdirektors.

Diese Verhältnisse veranlaßten begreiflicher Weise den Abgeordneten Franz Pulsky, den Museumdirektor, das Wort zu ergreifen. Ich werde, sagte er im Wesentlichen, nicht der jetzigen Mode huldigen und weder von Nationalitäten, noch von Juden oder Jesuiten, sondern von dem auf der Tagesordnung stehenden Gegenstande sprechen. Als alter Tabakliebhaber habe ich die Auszeichnungen gefreht, um so auffälliger ist es, daß die Finanzkommission mich in den Ruf eines Finanzgenies bringen will. (Heiterkeit.) Das bin ich nicht; mir ist es nicht geläufig, wie man bei 109,800 fl. Erforderniß doch 9800 fl. ersparen soll. (Heiterkeit.) Und warum verlangt man dieses Kunststück gerade von mir, warum nicht vom Direktor der Staats-

Allerwelts Eigenschaften. Die muß der Leser also mit in den Kauf nehmen oder mit verwerfen — „wie Gott will, ich halt' still.“

Etwas möchte ich noch zum Schluß hervorheben. Obschon meine literarischen Arbeiten in einer sehr großen Anzahl von Journalen vertritt sind, habe ich doch geflüchtig bei der Auswahl für dieses Buch nur eine einzige Zeitung berücksichtigt. Dadurch ist auf ganz einfache Weise eine gewisse Einheitlichkeit in Ton und Stimmung erreicht. Wenn ein Autor längere Zeit für ein Blatt schreibt, so bildet sich allmählig zwischen ihm und dem Publikum des Blattes ein bestimmtes Verhältnis heraus, das die Produktion des Autors wesentlich beeinflusst. In diesem Falle war, wie ich mit dankbarer Ergebenheit anerkennen muß, das Verhältnis ein recht herzliches, wir existirten auf geradezu freundschaftlichem Fuße und das war wieder förderlich für die Sicherheit des Auftretens und die Unbefangenheit in der Zone, die ich in gleicher Weise auch in anderen Blättern wohl nicht immer aufzubringen vermöchte. — Die hier folgenden dreißig Feuilletons habe ich ausgewählt aus etwa zweihundert, die ich bisher für das erwähnte Blatt geschrieben; füge ich nun hinzu, daß ich mich außerdem noch an weit über einem halben Hundert anderer Blätter literarisch betheiligt habe, so profitire ich dabei das Eine, wenigstens nicht mehr für einen blutigen Anfänger gehalten zu werden, andererseits werden aber dadurch auch die Erwartungen von den Leistungen eines Mannes wesentlich herabgestimmt, der genöthigt ist, seine Kräfte auf solche Weise zu zersplittern. Schließlich ist diese Herabstimmung der Erwartungen auch ein Profit.

Und so mache Dich denn auf den Weg und probir' Dein Glück, „Mein Skizzenbuch“.

Baldwin Großer.

maschinenfabrik, vom Theater-Intendanten, von den Eisenbahnen, vom Lemes-Vega-Kanal, oder weiß Gott von wem sonst? (Lebhaft Heiterkeit.) Diese Anstalten haben ihre Dotation überschritten, sie mußten Nachtragskredite verlangen und deshalb erhöhte man ihre Dotation. Es war dies nöthig und ich selbst habe dafür gestimmt. Warum will man aber gerade beim Museum eine Ausnahme machen? Der Minister lobt die Resultate der im Museum entwickelten Thätigkeit, belohnt uns jedoch dafür nicht, sondern strukt uns. Im vorigen Jahre mußten wir nur 9400 fl. ersparen, heuer verlangt man, trotzdem die Quinquennialzulagen eingeführt wurden, was das Erforderniß vergrößerte, daß wir 9800 fl. ersparen sollen. Die Reduktion der Dotation auf 100,000 fl. stammt aus jener kopflosen Zeit, als vor 12 Jahren die Finanzkommission die Regierung des Landes an sich gerissen hatte. Seither sind alle Bedürfnisse gestiegen, aber das Museum muß mit den stereotypen 100,000 fl. auskommen, zum Lohne dafür, daß die Schlussrechnungen nie eine Kreditüberbreitung ausweisen. Das Nationalmuseum ist die Mutteranstalt zahlreicher ähnlicher Filialanstalten im Lande; es erfüllt seine Pflichten auf ein Haar. Selbst die neueröffnete historische Porträtgalerie wurde fast ausschließlich vom Museum ausgestattet. Nicht einmal die Bildnisse der ehemaligen ungarischen Kammerpräsidenten, die unbeachtet in einem Wartezimmer des Finanzministeriums hängen, wurden dieser Galerie, wohin sie gehören, überlassen. Aus Sieper in Ostindien hat das Museum vom Direktor der Granat-Bergwerke des Gouverneurs, der ein geborener Ungar ist... (Eine Stimme links: Ein Jude!) Allerdings ist er ein Jude (Heiterkeit), allein er hat sein Vaterland nicht vergessen und von ihm hat das Museum eine interessante Sendung erhalten. Da aber die Gegenstände besser in die indische Ausstellung des Gewerbemuseums passen, haben wir sie diesem übergeben. Mit einem Worte, das Nationalmuseum thut überall seine Pflicht, aber es soll von seinem Erforderniß 9800 fl. abzwacken, der Unterrichtsminister lobt uns, aber aus dem Präliminare werden 9800 fl. gestrichen. Die Stimme ist Jakob's, aber die Hand ist Claus (Heiterkeit), d. h. der Unterrichtsminister präliminirt und der Finanzminister streicht. (Lebhaft Heiterkeit.) Ich wende mich daher an das Herz ober, da ein Finanzminister kein Herz haben darf (Heiterkeit), an die Logik des Grafen Julius Szapary. Werden diese 9800 fl. das Gleichgewicht im Staatshaushalt herstellen?

Im weiteren Verlaufe seiner Rede bemerkte Pulsky, daß die Abgeordneten selten das Museum besuchten (Thaly ruft: Machen Sie uns keine Vorwürfe!), umso besser wird es vom Publikum und von Ausländern beachtet, die dann ihre volle Anerkennung aussprechen. Dem Budget der Oper, sagte Pulsky unter Anderem, wurde die Nothwendigkeit der Oper damit motivirt, daß es eine Anstalt geben müsse, wo die nach Budapest kommenden Fremden ihre Abende zubringen können. Aber die Fremden sind ja nicht nur Abends hier, sondern auch bei Tage (lebhaft Heiterkeit), und da wollen sie die Museen, die Galerien besuchen, so wie auch die Ungarn daselbe im Auslande thun. Auch aus diesem Grunde soll die Entwicklung des Nationalmuseums gefördert werden. Redner beantragt schließlich, das volle Präliminare von 109,808 fl. ohne Abstrich zu bewilligen. (Lebhafter Beifall von mehreren Seiten.)

Auch Koloman Thaly bestritt die Berücksichtigung der Bedürfnisse des Museums; die geringe Dotation desselben sei Schuld daran, daß das Ausland so viele interessante Gegenstände, die in Ungarn gefunden werden, aufkauft und hinausführt. Er urgt ferner sorgfältige Vorkehrungen zur Verhütung von Feuergefahr, Erneuerung der Dielen und der Fensterstöcke, ferner für einen Theil der naturhistorischen Gegenstände, namentlich für die Schädelsammlung, einen eisernen Pavillon im zweiten Hofe.

Minister Trefort: Wir beschäftigen uns längst mit diesen Angelegenheiten.

Thaly: Der Minister macht nur Phrasen und thut nichts. (Großer Lärm.)

Minister Trefort: Das weise ich zurück.

Thaly: Mich kann man nur durch Thaten zum Schweigen bringen. Nicht im eigenen Interesse spreche ich, sondern in jenem meiner theuren Nation. (Beifall auf der äußersten Linken; Heiterkeit rechts.)

Minister Trefort: Wir interessieren uns mehr für Sie.

Thaly: Ich werde das stets thun, denn das Blut meiner Väter ist hier geflossen und auch ich bin bereit, das meine zu vergießen. (Stürmische Ovation auf der äußersten Linken; Heiterkeit rechts.) Ich will den Ruhm und die Kultur dieses Landes.

Minister Trefort: Ich noch in größerem Maße als Sie.

Thaly: Das glaube, wer es will. Ich bitte nicht um Phrasen, sondern um Thaten. (Großer Lärm; Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Ich habe den Herrn Minister mit keinem Worte beleidigt und bringe seiner Person alle Achtung entgegen, doch verlange ich Thaten statt der Worte. (Großer Lärm.) Redner bestritt schließlich den Antrag Pulsky's.

Minister Trefort erklärte, daß er die Angelegenheiten des Museums mit großer Aufmerksamkeit verfolgte, dennoch sehe er es gerne, wenn auch Andere ihn auf Manches aufmerksam machen, nur möge dies in einem parlamentarisch schicklichen Tone geschehen. (Lebhafter Zustimmung.)

Thaly: Mir ertheile der Herr Minister in Betreff der Schicklichkeit keine Lehre. (Großer Lärm.)

Minister Trefort: Der Herr Abgeordnete hat mich in einer Weise injulirt, wie noch nie Jemand in diesem Hause. (Zustimmung rechts.) Ich war in meinem ganzen Leben für die Kultur und Civilisation Ungarns thätig (lebhafter Beifall rechts), und seit 14 Jahren thue ich Alles, was die Finanzlage gestattet. Trotzdem injulirt mich der Herr Abgeordnete mit der Behauptung, daß ich nur Phrasen mache und nichts thue. Ich war nie ein Phrasenheld; vielmehr sind Sie es. (Lebhafter Zustimmung rechts; großer Lärm auf der äußersten Linken.) Ueber die Angelegenheiten des Museums habe ich schon oft mit dem geehrten Direktor desselben gesprochen.

Thaly: Nicht sprechen sollen Sie, sondern handeln! (Großer Lärm und Unruhe rechts.)

Minister Trefort: Aendern Sie die europaischen Verhaeltnisse, verbessern Sie dadurch unsere Finanzlage und wir werden die Dotation verdoppeln — Der Minister be- ruht sich auf die durch ihn ins Leben gerufenen Anstalten als Beweis dessen, dass er nicht bloß spreche. Durch die Verhaeltnisse gezwungen, moege das Haus den Antrag Puskhy's ablehnen; schliesslich bemerkte er, es scheine, dass der Abgeordnete Thaly das Abgeordnetenmandat nur als ein Recht und als die Macht, die Minister vor dem ganzen Lande zu schmaehen, betrachte. (Lebhafte Beifall rechts)

Thaly berief sich in persoenlicher Bemerkung auf seine fruhere Erklarung, dass er der Person des Ministers volle Achtung zolle und wenn er Thaten statt Worten fordere, so sei dies nichts Insultirendes. Parlamentarische Schieds- richter aber, so schloß Thaly, werde ich vom Herrn Mi- nister nicht lernen, denn er betraegt sich hier wie ein ta- n- zender Derwisch. (Stuermischer Larm rechts und Rufe: Zur Ordnung, zur Ordnung!)

Prasident: Ich mahne den Herrn Abgeordneten daran, dass sein letzter Ausdruck durchaus nicht parlamen- tarisch war. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Graf Emanuel Andrássy bemerkte, Thaly habe sich weder als taekvoller Redner, noch als guter Geschichts- schreiber erwiesen, sonst muessie er weniger Gewicht auf die roemischen Alterthuer legen. Ein Fehler des Museums bestehe eben darin, dass die mit der Geschichte Ungarns zusammenhaengenden Gegenstaende zu wenig beruecksichtigt sind. Redner konstatiert, dass das Museum eben unter dem jetzigen Minister zu keinem europaischen Rufe gelangte. Uebrigens sinne er nicht fuir Puskhy's Antrag, denn man koenne fuir das Geld bessere Verwendung finden und der Patriotismus wende dem Museum auch unentgeltlich zahlreiche werthvolle Gegenstaende zu.

An diese Worte anknuepfend, ersuchte Franz Puskhy den Vorredner, auch aus seinen werthvollen Sammlungen das Museum zu bereichern. — **Thaly** sagte in persoenlicher Bemerkung, auch er wolle die Foerderung der nationalen Tendenz des Museums. — **Smerich Szalay** fragte, ob die 1849 und 1850 aus dem Museum nach Wien transportir- ten Gegenstaende schon zurueckgefuehrt wurden? Ferner wuenschte er im Interesse des Provinzialpublikums, dass stets alle Abtheilungen des Museums offen seien. — Franz Puskhy erwiderte, dass 1849 nur diejenigen Regiments- sachen, welche Perzel nach der Kapitulation der Generale Roth und Philippovich in's Museum gefuehrt hatte, nach Wien gebracht, sonstige Gegenstaende aber dem Museum nicht entzogen wurden. Das taegliche Offenhalten saemmtlicher Ab- theilungen scheitere wieder an der Geldfrage. Zur Be- wachung der Saale wurden fruher Invaliden der gemein- samen Armee verwendet, die dies fuir eine Entlohnung von zehn Kreuzern gerne thaten. Spaeter hat das Invalidenhaus- kommando diese Dienstleistung verboten. Jetzt werden Hon- vedinvaliden verwendet, diese aber thun es nicht unter 20 Kreuzern und auesserdem muess ihre Fahrt auf der Straesen- bahn bezahlt werden.

Nachdem dann noch der **Finanzminister** bemerkt hatte, Puskhy's Antrag muessie vor Allem zur Begutachtung an die Finanzkommission gewiesen werden, erfolgte die Ab- stimmung. Die Majoritaet sprach sich gegen Puskhy's Antrag aus.

Bei dem fuir Zwecke der bildenden Kuenste bestimmten Titel meinte **Thaly**, der Minister sollte durch die mit Stipendien in's Ausland gesendeten jungen Maaler die im Anstande befindlichen Gemaelde des ungarischen Maalers Durer, der als **Altysh** de **Utyos** aus dem Bester Komitee stammte, ferner **Kucepich** und **Mányóty** fuir die Landes- bildergalerie kopiren lassen. Ferner lenkte er die Aufmerk- samkeit des Ministers auf zwei Gemaelde im Rathhause zu Kolln, auf welchen nach Gemaelden **Bowvermanns** unga- rische Szaaren dargestellt sind.

Als der Titel „Kirchliche Zweck“ folgte, be- richtete zunaechst der Referent **Dr. Szilagyi** im Namen der Finanzkommission, dass die Petition der evaangelischen Kir- che um Erhoehung der Subvention jetzt nicht berueck- sichtigt werden koenne. Den uebrigen Theil der heutigen Sitzung fuellte eine bei diesem Titel provozirte Debatte ueber die **Leftikalgebuehren** aus.

Sie wurde durch Franz **Jenypessy** eroffnet, der nach Berufung auf seinen in der vorigen Session einge- brachten Antrag konstatierte, dass die laengst erfolgten De- zisionen des obersten Gerichtshofes die Frage der **Lefti- kalgebuehren** in das richtige Geleise gebracht haben. Demnach werden die Nichtkatholiken hinfuort nicht verhalten sein, den katholischen Geistlichen diese Gebuehren zu entrich- ten. Unstreitig werde dies auf das Einkommen der unteren Geistlichkeit einen vermindernenden Einfluss ueben. Deshalb, sowie auch aus dem Grunde, dass die katholischen Seelsorger ueberhaupt ungenuegend dotirt sind, sei es noethig, die erfor- derlichen Maessregeln zu treffen, d. h. die sogenannte **Kon- gressfrage** zu regeln. Redner billigt daher die vorlaeufige Verfuegung dass vor Allem das Einkommen jedes einzelnen Geistlichen konstribuirt werden soll, doch bedauert er es, dass in diese Vorbereitungscommission nicht auch jener Rechtsgelehrte berufen wurde, der unter dem Namen **Timon** durch seine Forschungen und sachmaennischen Erwaerterungen die Grundlage fuir die soeben erwaehnten De- zisionen der Kon. Kurie geschaffen hat. Seine Sachkenntnisse waeren dabei von groesem Nutzen, zumal eine Reform der **Leftikal- gebuehrenfrage** und die Feststellung eines gerechten Schliessels fuir die Beitragsleistungen der Katholiken zur Erhaltung ihrer Seelsorger unter gleichzeitiger Inanspruchnahme des Religionsfonds noethwendig sei. Noethwendig sei dies umso- mehr, als der Adel und die Honoratioren sich schon laengst von den **Leftikalgebuehren** freimachten und die ganze Last den damaligen grundherrschaflichen Unterthanen aufbuerdeten. Diese Last ruht auch jetzt auf den unteren Schichten der Bevoelkerung und ist so drueckend, dass Viele, um ihr zu ent- gehen, ferner um nicht die **Stolargebuehren** zahlen zu muessen, keinen Ehebund schliesen, sondern in wilder Ehe leben. Dies ist ein moralischer Krebschaden, den die Kirche nicht dulden duerfe. Redner betrachtet die katholische Kirche in Ungarn ebenfalls als einen staatsverhaltenden Faktor; ihre gerechten Ansprueche muessen daher im Interesse des Staates beruecksichtigt werden. Vor Allem sei die Konstriktion des Einkommens der Seelsorger dringend noethwendig und im Falle der Erfolglosigkeit werde der Redner die Sache seinerzeit wieder vor das Abgeordnetenhaus bringen. (Bei- fall links.)

Minister **Trefort** findet es sonderbar, dass diese Rede nicht in der Generaldebatte gehalten wurde, denn mit dem jetzt zu verhandelnden Budgettitel stehe sie in keinem

Zusammenhange. Die vom Vorredner erwaehnte Kommissi- on habe nur vorbereitende Schritte zu thun, fuir welche die Einvernehmung gelehrter Sachmaenner nicht noethwendig sei. Die Konstriktion, sowie ueberhaupt die Regelung der Kongruenzfrage werde hoessentlich im besten Einvernehmen mit der katholischen Kirche erfolgen; wo nicht, so muessie die Legislative eingreifen. (Beifall rechts.)

Stephan Csizto konstatierte, dass die Kurialde- zisionen die Geistlichen berechtigen, eine Entschadigung zu fordern. — **Venedikt Gondos** bestritt es, dass die **Leftikalgebuehren** mit der Zunahme der wilden Eben zusammenhaengen; der Minister des Innern moege durch strenge Maessregeln die Kirche bei Bekampfung der rapid zunehmenden Unsaetlich- keit unterstuetzen. — Franz **Puskhy** bezeichnet es als eine Staatsfrage, dass die Geistlichkeit entpfechend dotirt sei, denn die Geistlichen sind an vielen Orten die Pionniere der Civilisation. Uebrigens sei es nur gerecht, dass die Katholiken ihre Geistlichen zahlen sollen, wie es bei anderen Konfessionen der Fall ist. — **Ignaz Zimandy** sprach eben- falls zur Sache um beruehrte dabei auch die Verpachtung des zum Grosswardeiner Bisthum gehoerenden **Barmoder Gutes**.

Dies gab dem Minister **Trefort** Anlaess, ebenfalls auf diese Frage zurueckzugreifen. Der Abgeordnete **Gabriel Ugron** hatte seinerzeit gesagt, dass das Bisthum fuir dieses Gut, welches fuir 10,200 fl. verpachtet wurde, 8000 fl. Steuer zahlen muessie. Der Minister hat sich nun in den Besitz der authentischen Daten gesetzt, aus welchen ersichtlich ist, dass das Bisthum nicht 8000, sondern bloss 3435 Gulden Steuer zahlt. — Nachdem der Minister geendet hatte, polemisirte **Stephan Kossival** gegen **Zimandy** und gegen **Jenypessy**, indem er besonders geltend machte, dass die Haltung katholischer Geistlichen in Stolargebuehren keineswegs dem Umsichgreifen der Unsaetlichkeit Vor- schub leiste.

Desider **Szilagyi** bemerkte dem Vorredner gegen- ueber, **Jenypessy** habe bloss auf ein soziales Uebel hingewie- sen, aber durchaus nichts gesagt, woraus man folgern koennte, dass die Geistlichkeit irgendwie am Umsichgreifen der Unsaetlichkeit schuld waere. Dann setzte **Szilagyi** auseinander, dass die **Leftikalgebuehren** keineswegs aus dem Uebervorteil- verhaeltnisse zwischen Grundherren und Bauern entsprangen und keineswegs eine vom Staate anerkannte Last bilden, fuir deren Beseitigung eine Entschadigung aus- aus Staatsmitteln beanpruecht werden koennte, zu welcher wieder alle Konfessionen beitragen muessien. Dafuir sprechen die G. A. 1791: 26 und 27, ferner die gerichtlichen Entscheidungen, dass die **Leftikalgebuehren** dur- chaus nicht den Charakter von Uebervorteilgebuehren besitzen. Redner billigt es, dass die Geistlichen fuir ein ihnen ent- gehendes Einkommen entschadigt werden sollen, er billigt auch die vom Minister getroffenen Vorbereitungen, doch koenne man zum Meistern der Sache jetzt noch nicht, son- dern erst spaeter sprechen. (Lebhafte, allgemeiner Beifall.)

Schliesslich ergreift noch **Ministerprasident Tisa** zu einer kurzen Aeusserung das Wort. Die jetzige Debatte sei ueberfluechtig, doch koenne er die Bemerkung nicht unterdruecken, dass die meisten Redner in einem Sinne sprachen, als handle es sich nur um katholische Geistliche. Dies ist nicht der Fall, denn das Prinzip, dass Niemand fuir die Geist- lichen einer anderen Konfession etwas zu zahlen braucht, bezieht sich im Allgemeinen auf die **Seelsorger aller Konfessionen**. (Allgemeine Zustimmung.) Wenn dies Uebelstaende nach sich zieht, so muess Jedermann, der auf Religiositaet und Moral Gewicht legt, in seinem Wirkungskreise fuir die Beseitigung der Uebelstaende thaetig sein. Wo es motivirt ist, kann auch die Intervention des Staates beanpruecht werden. Das Beste ist, nicht in Ver- tretung einzelner Konfessionen hier zu sprechen (lebhafte Beifall), sondern, dass jede Einzelne in seiner eigenen Kirche (allgemeiner, lebhafte Beifall) zur Beseitigung der Uebel- staende, wenn es noethig ist, auch mit Opfern mitwirle. (Allgemeiner, lebhafte Beifall.)

Prasident **Wedy** schloess hierauf die Sitzung um 2 Uhr; morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Lokal-Anzeiger.

Staedtliche Neuigkeiten.

Budapest, 11. Februar.

* **Die hauptstaedtl. Verifikations-Kommission** verhandelte heute den gegen die Wahl **Israel Gattein's** zum **Bezirksgerichtswaerener** eingebrachten Refers. Das in dieser Angelegenheit entsendete Subkomitee ver- moechte **Gattein** nicht zu sprechen, ueberzeugte sich jedoch in Altsen, dass **Gattein** kein Wort ungarisch ver- stehe. Von **Gattein** selbst ist ein Schreiben eingelangt, in welchem er, mit Berufung auf verschiedene Paragraphen des G. A. XXXVI: 1872, den Beweis zu erbringen sucht, dass die Geschwornen nicht zu jenen Organen des Munizipiums gehoeren, von denen das Gesetz die Kenntniss der Amtssprache fordert. Er schliesst sein Schreiben damit, die Verifikations-Kommission moege sich zu der deutschsprachigen Bevoelkerung des dritten Bezirkes, die ihn mit groeser Ma- joritaet waehlte, nicht in Gegenfag stellen. Die Kommission beachtete jedoch die Eingabe nicht und annullirte ein- stimmig die Wahl **Israel Gattein's**. Die Geschwornen, deren Wahl nicht angefochten wurde, wurden als verifizirt erklart. Anstatt **Linzenpöly** und **Gattein** sind, falls die Verifikations-Kommission den Annullations- beschluss bestaetigt, neue Geschworne zu waeh- len. Des Ferneren erklarte die Kommission, die bis- herigen Geschwornen haben, insoferne die neugewaehnten nicht ihr Amt antreten, die Pflicht, ihre Funktionen fort- zuueben. Die Verichliffe der Verifikations-Kommission werden am 13. d. zur oeffentlichen Einsicht aufgelegt und koennen gegen dieselben am 14., 15. und 16. d. eventuelle Reklama- tionen eingebracht werden.

* **In Angelegenheit der Linie zum neuen Friedhof** beschloess heute der hauptstaedtl. Magistrat, dem Antrage der gemischten Kommission gemass, an die Direktion der Kon. ung. Staatsbahnen eine Petition zu richten, in welcher um Herstellungen einer **Eisenbahn-Ver- kehrslinie** zwischen dem **Lofonzer Bahnhof** und dem neuen Friedhof, eventuell um staendige Ueberlassung ihres Geleises zu diesem Zwecke an den Unternehmer **Balázs** angeuecht werden soll. — Sollte die Eisenbahndirektion eine ablehnende Antwort ertheilen, so werden die Unterhandlungen mit **Balázs** und der **Strassenbahngesellschaft** — jedoch nur auf der Basis des **Dampfbetriebes** — aufgenommen.

* **Freiheitsdenkmal.** Um die Errichtung des Frei- heitsdenkmals zu foerdern, hat der Magistrat sich heute fuir die Veranlassung der noethigsten Vorarbeiten und die Platz- bestimmung ausgesprochen. Als geeignete Plaetze proponirt der Magistrat ebenfalls die Alternativplaetze vor dem **Parlamentsgaebaeude** oder am **Kundplatz** oder am **Endpunkte der Andrássystrasse**. Ferner beschloess der Magistrat die **Konkurrenzauusschreibung** zur Lieferung der **Konkurrenzplaene** fuir das **Freiheitsdenkmal**. Fuir die Preise der diesbezuiglich besten Arbeiten wurde zu- sammen die Summe von 6000 fl. bestimmt; die Einthei- lung der Konkurrenzpreise fuir die einlangenden Plaene bleibt der **Denkmal-Kommission** ueberlassen.

* **Staedtliche Volkskuche.** Betreffs Errichtung einer staendigen Volkskuche im fuenften Bezirk hat der Magistrat das **Offert** des **Berthold Weis** angenommen, welcher sich verpflichtet, auf dem **Lofonzer Grund** ein eigenes Volkskuechengaebaeude aufzufuehren und selbes der Stadt- behoeerde gegen einen jaehrlichen Pachtzins von 600 fl. zu ueberlassen.

* **Schulsperrung.** Wegen Erkrankung mehrerer Kinder an **Maern** wird an der **Elementarschule** im zweiten Bezirk, **Doerögasse**, die erste **Klassen-** und die ge- maeigte Klasse von morgen ab auf drei Wochen geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 11. Februar.

* **Unsere heutige Beilage** enthaelt: Die „**Seuille- ton-Zeitung**“, **„Allerlei“** und die Fortsetzung des Romans **„Die schoene Pacha“**, ferner: **„Ausland (zur Tages- geschichte)“**, **„Gerichtshalle“**, **„Der Kapi- talist“**, **„Bester Waaren- und Effektenboerse“**, **„Frucht- u. Viehmarktberichte“**, **„telegraphische Kur- sberichte“**, die **Kurstabelle**, **„Fremdenliste** und **„Zuenerate“**.

* **Wetterbericht.** Heute Nachts hatten wir ziemlich starken Frost, Morgens war Nebel, spaeter sonniges Wetter. Das Thermometer zeigte Morgens — 8 Grad Reaumur, Mittags — 15 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 769 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (775—777) erstreckt sich vom Nordosten des Kontinents auf dessen uebrige Theile (762). In Ungarn sind bei nordoestlichen, zum Theil nordwestlichen maessigen Winden insoferne die Temperatur als auch der Luftdruck gefallen. Das Wetter ist im Osten heiter, im Westen trueb, hier und da neblig, trocken, mit Nacht- froesten. Der hiesigen Wetterwaerte zufolge ist zuerst heite- res, mitunter neblig, ruhiges Wetter mit Nachtfroesten zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Central- anstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr theils heiteres, theils truebendes Wetter; **Niedererschlaege** wurden in den letzten 24 Stunden nicht gemeldet. — **Barometer** in **Budapest** bei Tag 0, bei Nacht 0 Grad.

* **Ihre Majestaet die Konigin** entschloess sich, wie aus **Triest** berichtet wird, im letzten Augenblicke, als die **Yacht „Greif“** schon in See stechen sollte, die projektirte Fahrt nach **Rume** wegen **sturmischer See** fuir geuehrt aufzugeben.

* **Auszeichnungen** Se. Majestaet hat den unga- rischen Adel des pens. Obergespanns **Joseph Koreska** bestaetigt und demselben zugleich fuir sich und seine gefe- lichen Nachkommen das **Pradikat „Szokolczai“** verliehen. — Dem Lehrer **Andreas Kovacs** in **Bilis** wurde in An- erkennung seines vieljaehrigen erpfeehlichen Wirkens auf dem Gebiete der Volksbeziehung das **silberne Verdienstkreuz** mit der **Krone** verliehen.

* **Ernennungen.** **Alexander Goryev** zum **Hon- konzepsadjunkten** an der **Budapester Kon. Tafel**; **Dr. Karl Csipkés** zum **Konzipisten** bei der **Oberstaatsanwaltschaft** in **M. Bazarhely**; **Advokat Ladislaus Wilt** in **Mohacs** zum **Notar** am **Kalocsaer Gerichtshof**; **Alex. Hajdu** zum **Grundbuchfuhrer** in **Verlas**; **Ludwig Cseh** zum **Familienvater** im **Ufoder Korrekthaus**; **Alexander Sunic** zum **Offizialsadjunkten** bei der **Ugamer Finanz- direktion**.

* **Oeffentlicher Dank.** Der Unterrichtsminister hat den Herren **Leopold Johann, Max, Jakob** und **Heinrich Hirschele**, welche zur **Belohnung** der im Unterricht der ungarischen Sprache das groesste Resultat aufweisenden Lehrer, sowie der dieselbe am gruendlichsten sich aneignenden Schu- ler der **Mu. adolger Volksschulen** 1000 fl. **gespendet** haben, seinen Dank ausgesprochen.

* **Erzherzog Joseph als botanischer Schrift- steller.** Die eben ausgegebene **Januarnummer** der in **Klausenburg** erscheinenden **„Magyar növénytani lapok“** (Ungarische botanische Blaetter) bringt einen bemerkens- werthen Aufsatz des **Erzherzogs** unter dem Titel **„Egy rendkívül kemény tél hatása Fiumében“** (Wirkung eines aupeerordentlich harten Winters in Fiume). Se. Hoheit theilt darin mit, dass die heurige aupeerordentliche Witterung — wie sie seit 75 Jahren nicht beobachtet worden — in seinem **Fiumaner Garten** einige Schaden verursacht hat, doch sei keine einzige Pflanze zugrunde- gegangen. Eingehend schildert der hohe Autor die meteorologischen Verhaeltnisse im **Dezember** und **Januar**, und dann die Wirkung derselben auf die einzelnen Pflanzen seines Gartens.

* **Baron Emil Pongrácz**, Schriftsteller und Mitglied des **Verwaltungsgerichtshofes**, ist heute im 43. Lebensjahre **gestorben**. **Baron Pongrácz**, der erst vor kurzer Zeit aus dem **Finanzministerium** ausge- treten ist, um in das **Finanzverwaltungsgericht** einzutreten, bethaetigte sich seit seiner fruhesten Jugend am oeffentlichen Leben, Anfangs als **Schriftsteller** und **Publi- zist**, spaeter als **Beaunter** und **Schriftfuhrer** des **Ober- hauses**. Er wollte sich heute Morgens eben ins Amt begeben, als er einen Schlaganfall erlitt und nach wenigen Minuten den Geist aufgab.

Baron Emil Pongrácz, am 13. Februar 1843 in **Mohaca** geboren, schrieb schon im 19. Lebensjahre einen zweibaendigen Roman. Seitdem erschienen zahlreiche Ge- dichte, Erzaelungen, Reisebeschreibungen u. aus seiner Feder, ferner eine populäre Broschuere ueber das **Nationalvermoegen**, ein Bericht ueber die fu- hjaehrige Thaetigkeit des **Finanz- ministeriums** u. Er war auch laengere Zeit **Korrespondent**

der Brüsseler „Indépendance belge“ und deutscher Blätter. Nachdem er fast ganz Europa bereist hatte, trat er 1868 in den Staatsdienst und wurde bald Sektionsrath im Finanzministerium. Viel beachtet wurden seine Werke über das Bankprivilegium (1878) und die Rede, die er bei der Verhandlung des Geleisntwurfes über die im Wege von Kreditoperationen zu deckenden Staatsausgaben hielt. Als das Oberhaus organisiert wurde, gelangte er als gewähltes Mitglied wieder in dasselbe. Seine letzte große Rede hielt er eben anlässlich der Reform des Magnatenhauses.

* **Personalnachricht.** Die Marktgemeinde Zenerdorff hat, wie uns berichtet wird, in der am 17. Januar l. J. abgehaltenen Generalversammlung den Abgeordneten des St. Gotthard Wahlbezirkes, Herrn Karl Ritter v. F a l b, General-Direktor der ungar. Westbahn, zu ihrem Ehrenbürger einstimmig gewählt.

* **Thé dansant.** Der Thé dansant des Armenkindergartenvereins ist heuer dem Fner Festungstheater, welches er alljährlich auf eine Nacht in einen Ballsaal umzuwandeln pflegt, untreu geworden und heute in den Brunnfaal des neuen Klubhauses übersiedelt, wo er allerdings eine glänzendere Heimstätte gefunden, aber bloß den Namen behalten hat, denn es gab keinen Thee. Das that aber dem Glanze der Soirée nicht im mindesten Abbruch. Der Ballsaal bildet einen schönen Rahmen für das Bild einer Soirée, welches der Karneval mit seinem ganzen Farbenzauber ausstattet. Und eine solche Soirée war der Thé dansant. An der Spitze der Vereinsdamen war die zweite Präsesidentin des Vereins, Baronin E d e l s h e i m - G y u l a i, in weißer Brokatrobe, deren Leib mit Brillantstücken besetzt war, Frau Sigmund v. R u p p und Frau Alex. v. D r a g a h bemüht, dem Abende den Erfolg zu sichern. Unter den Gästen sahen wir den Honvedminister Baron F e h e r v a r y, General der Kavallerie Baron E d e l s h e i m - G y u l a i, FML. Pa. a. Graf G e z a S z a p a r y, Graf Anton K h u e n u. A. m.

* **Todesfall.** Frau Julie v. Fleischer, die Gattin des hochgeachteten Zivier Komtatsphysikus, Dr. Friedrich v. Fleischer, ist in ihrem 50. Lebensjahre am 8. d. in Leutschau in Folge eines Herzschlages gestorben. Das Leichenbegängnis hat unter allgemeiner Theilnahme am 10. d. stattgefunden.

* **Eisenbahnzusammenstoß in London.** Aus London wird telegraphirt: Gestern Morgens fand bei ungenügend dichtem Nebel ein Zusammenstoß zweier Personenzüge im Finsbury-Park statt. Hierbei wurden dreißig Personen verletzt, allein zum Glück keine getödtet oder tödtlich verwundet.

* **Die Londoner Straßentumulte.** Gestern Nachmittags und bis Abends herrschte in London eine Art unbeschreiblicher Panik, hervorgerufen durch Nachrichten über einen Anmarsch von zehntausend Anarchisten von Greenwich her gegen die City. Die Nachricht trat immer bestimmter auf und die Polizei forderte zur Schließung aller Läden auf, wodurch die Furcht in allen Theilen Londons vermehrt wurde, wo überall die Läden geschlossen wurden und die Bevölkerung in Angst dem Beginne der Krawalle entgegen sah. Die englische Armee erhielt Militärwachen, die Bankgeschäfte schlossen früher als sonst; überdies war der Nebel ganz undurchdringlich. Die Polizei entwickelte gestern die größte Thätigkeit. In Südoxforden fanden Zusammenstöße zwischen siebzehzig Polizisten und ungefähr tausend Anarchisten statt. Die Stadt London selbst kam mit einer Panik davon. Die Hauptstadt befindet sich noch unter dem Eindruck der Unsicherheit, welche durch die mangelhafte Organisation der Polizei hervorgerufen ist. Die London bedrohenden Gefahren mögen vielleicht nicht existiren, die Verjagung ist jedoch vorhanden. Alle Welt sagt sich, daß die Wiederholung der Vorgänge von Montag nicht unmöglich ist. Alle Journale beschäftigen sich ausschließlich mit diesem Gegenstande. — Ueber den Verlauf der letztigen sozialen Unruhen in London entnehmen wir englischen Blätter noch nachstehende Details:

Nach Beendigung des am 8. d. abgehaltenen Sozialistenmeetings legte sich der sozialistische Pöbel unter Führung Burns, der eine rote Fahne schwenkte, in Bewegung und zog durch die Hauptstraßen des fashonablen Westends. Eigentliche Arbeiter waren unter den Theilnehmern an dem Aufzuge wenig oder gar nicht zu bemerken. Die Polizei war aus irgend einem bis jetzt nicht aufklärten Grunde nicht zahlreich genug auf den Straßen, um dem Vorhaben des Pöbels Einhalt zu thun. Vor dem Reform-Klub und dem Carlton-Klub in Pall Mall wurde Halt gemacht, und nachdem mehrere Sozialistenführer die Menge haranguirten hatten, begann es Steine gegen die Fenster der beiden Klubs zu regnen. Die meisten übrigen Klubs in Pall Mall, sowie in St. James' Street wurden ebenfalls bombardirt und haben mehr oder weniger erheblichen Schaden gelitten. Gleichzeitig wurden viele kostbare Spiegelheben der fashonablen Läden völlig oder theilweise zertrümmert. In Piccadilly, wo in fast jedem Hause ein eleganter Laden ist, begnügte sich der Pöbel nicht mit dem Einschlagen von Fensterrahmen, sondern er begann zu demoliren und zu plündern. Die schlimmsten Regien feierte der Pöbel in South Audley Street, einer Nebenstraße von Oxford Street. Das Schaufenster eines Juwelierladens wurde fast gänzlich seines kostbaren Inhalts beraubt. Kostbare Uhren, Ringe, Busenmodeln, Ohrringe und Brochen verschwanden mit Blitzgeschwindigkeit in den Taschen des raublustigen Pöbels. Nicht besser erging es einem eleganten Konditorladen, einem Cigarrengeschäft, einem Hutladen, einem Wildpretgeschäft, einem Fleischladen und verschiedenen anderen Läden. Viele der freien Gesellen betreten die Läden und beraubten die Geldkassen. Als es keine Läden mehr zu plündern gab, zog der Pöbel nach dem Hyde Park und griff auf dem Wege dahin Omnibusse, Equipagen und deren Insassen an. Viele elegante Damen wurden ihrer Juwelen beraubt. Kurz, das Westend schien eine zeitlang ganz in der Gewalt eines rohen und raublustigen Pöbels gewesen zu sein. Die Polizei war machtlos.

* **Vorträge.** In der geographischen Gesellschaft hielt heute Moriz D e c h y einen interessanten Vortrag über das Land der freien Swaneten, in welches er über die Gletscherhöhen des nördlichen Kaukasus nach mühsamer Tour gelangt ist. Die freien Swaneten leben in engem Zusammenhange mit den Völkern von Grusien, Abchasien und Mingrelien; ihr Stamm bewohnt das obere Jangurthal und lebt in günstigen Verhältnissen; doch sind innere Zwistigkeiten, Fehden zwischen einzelnen Dörfern an der Tagesordnung. Der Vortragende schilderte in fesselnder Weise das Land, die Gebräuche und Sitten dieses Volksstammes und erntete für seinen Vortrag reichen Beifall. — Im „B u d a p e s t E n g l i s h C l u b“ hielt heute Abends Herr M. B l a c k eine Vorlesung über die Ideen, welche die einzelnen Nationen zu ihrer Größe führten. Der Vortrag enthielt auch einen Rückblick auf die Vergangenheit der Nationen und endete unter lauten Cheers der zahlreichen und distinguirten Zuhörerschaft. Der Vorlesung folgte gemeinlichliches Souper und Tanz.

* **Fahngeschichte.** Der Ball des „Fehermegyei társaskör“ findet am 25. d. im kleinen Redoutensaal statt; die Ballkanzlei befindet sich im Klublokal, Brunnstraße Nr. 16. — Das technische Personal des Nationaltheaters veranstaltet am 3. März ein geschlossenes Tanzkränzchen zu Gunsten seines Pensionsfonds im Kaiserlichen Saale der Széchenyi-Promenade. Karten hierzu sind bei dem Ballkomité im Nationaltheater und bei dem Hausinspektor ebenfalls zu haben. Uebersetzungen werden dankend entgegengenommen und in den Zeitungen quittirt.

* **Eine Blutthat.** In der Gemeinde K u s t e l y wurde an dem Kaufmann S a m u e l und an dessen Kinde und Magd ein furchtbarer Raubmord verübt. Es herrscht eine ungeheure Panik unter den Leuten, zumal man muthmaßt, daß sich in der Umgebung von Wersegy eine wohlorganisirte Räuberbande aufhält, welche das Gut und Leben der Einwohner des ganzen Stuhlbezirkes gefährdet. Die Details der entsetzlichen Blutthat zeugen von bodenloser Verworfenheit und entmenschter Bestialität. Der „Südung. Bl.“ meldet über den Fall Folgendes:

Der dreifache Mord geschah in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr Abends, während welcher der Laden Samuels noch geöffnet war. Die That wurde nach 9 Uhr entdeckt. Vor der Ladenthür bemerkte man eine große Blutlache, welche einen am Laden vorübergehenden Passanten schliefen ließ, daß ein Verbrechen verübt wurde. Als der Passant, ein rumänischer Bauer, in den Laden trat, fand er Samuel vor dem Geschäftspulte todt am Boden, in einer Blutlache liegend. Am Halse nahm er eine tiefe Schnittwunde und am Kopfe die Spuren mehrerer Hiebe wahr, welche allem Anscheine nach mit einem Beile verjett worden waren. Im anstößenden Zimmer lag die 16jährige Magd des Kaufmannes mit zerschmettertem Haupte und neben ihr das Töchterlein Samuels, arg verblüthet, ebenfalls todt am Boden. Im zweiten Zimmer stand der Schrank offen und am Fußboden lagen zahlreich kleine, von ausgefüllten Druckorten hervorstechende Papierstücke. Am Thortore wurde konstatiert, daß das breite, stets am Ladenspulte liegende Messer mit weißem Beugriff, mit welchem Speck geschnitten zu werden pflegte, fehlte und der Kaufmann Samuel offenbar mit demselben abgehlachtet wurde. Die Schubladen des Geschäftspultes, in welcher sich stets nur kleinere Beträge befanden, war ihres Inhaltes b e r a u b t und wurde, als die Kommission in das zweite Zimmer trat, ferner konstatiert, daß die am Boden liegenden Papierstücke von S c h u l d s c h e i n e n herührten, welche von zwei Varadischer Insassen im letzten Herbstes ausgestellt wurden. Die im Schranke des zweiten Zimmers befindlichen Schuldscheine ließen die Thäter unbestimmt. Ob die Thäter auch Geld raubten, konnte nicht festgestellt werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Blutthat von mindestens zwei oder drei Personen verübt worden ist und sich Samuel mit dem Aufgebote all seiner Kräfte zur Wehre gesetzt haben müsse. Staatsanwalt Dr. F e l s c h a leitete mit der Gen darmenrie so ort die Untersuchung ein, und gelang es noch am selben Tage in Kustely drei der Blutthat dringend verdächtige Personen zu verhaften. Eine derselben trägt an der Stirne eine frische Schnittwunde, die anderen beiden Individuen sind an mehreren Körperstellen leicht verletzt. Auch diese Verletzungen sind frische. Alle drei Personen wurden verhaftet. Protokollarisch einvernommen, gaben dieselben an, daß sie vor einigen Tagen in einem Wersegyer Wirthshause einen Streit hatten und die an ihnen wahrgenommenen Verletzungen während einer Rauferei erhalten haben. Ob diese Angaben richtig sind, wird die weitere Untersuchung feststellen. Die Verhafteten sind rumänische Bauern und erkennen sich keines guten Leumundes. Der Verübung der Blutthat verdächtig erscheinen noch viele andere Personen, gegen welche die Untersuchung ebenfalls eingeleitet wurde. Es circulirt nämlich eine Version, daß Samuel mit den Bauern von Kustely und Varadia Geldgeschäfte gemacht habe und von seinen Schuldnern aus K a c h e ermordet wurde. In fast allen Häusern der in schlechtem Ruf stehenden Gemeinde Kustely wurden Haus-Revisionen vorgenommen.

* **Große Defraudation.** Aus Florenz, 10. d., wird berichtet: Der Kassier der „Ferrovie meridionale“, Namens Zimeoni, ist seit Tagen spurlos verschwunden. Bei der gestern vorgenommenen Kontrirung wurde ein Abgang von über 200,000 Lire entdeckt. Zimeoni verjah viele Jahre hindurch seinen Posten auf's Gewissenhafteste.

* **Verhaftung eines Schwindlers.** Vor kurzem theilten wir mit, daß ein Industrieller, der sich G e z a B a r z a nennt, in Steyr ein Hotel kaufte, von Wiener, Preßburger und Budapester Firmen Weine und Möbel auf diesen Kauf hin erschwandelte und diese Waaren nachher zu Spottzweien verkaufte. Darzua verübte diese Betrügereien mit Hilfe zweier Agenten, deren einer, Bernhard A d l e r, jammt ihm in Steyr verhaftet wurde. Den Dritten im Bunde erriete die hiesige Polizei in der Person des Johann S c h ö d e l, der gestern ebenfalls verhaftet wurde. Schödel war ebendem Kassier der Dien-Altkofer Sparkasse und hatte wegen Betrug und Veruntreuung bereits eine vierjährige Kerkerstrafe abgeübt.

* **Eine raffinierte Taschendiebin.** Die Arbeiterin Marie K a l e s a verletzte sich darauf, des Nachts auf der Straße betrunkenen Leuten aufzulauern und diese mit der

Bitte anzusprechen, sie möchten sie nachhause begleiten. Unterwegs steckte sie nachher unter dem Vorwande, die Hand friere sie, diese unter den Rock des Betroffenen und stahl ihm dabei die Taschenuhr. Wollte dann der Bestohlene die Diebin anhalten, so fanden sich gewöhnlich zwei stämmige Männer in der Nähe, die ihn daran verhinderten. Ein Arbeiter der Ganz'schen Fabrik ergriff aber gestern die Diebin und lieferte sie der Polizei aus.

* **Ein unglückseliger Schwab.** In K a p a c s unterhielt sich im Wirthshause des S z a k a c s eine lustige Gesellschaft. Dem dortigen wohlhabenden Industriellen Alexius S z a b o, der gleichfalls an der Unterhaltung theilnehmen wollte, verweigerte der Wirth den Eintritt und sperrte die Thüre zu. Als Szabo eine Weile an die verschlossene Thüre schlug, gab einer der Gäste Szakacs den Rath, er möge Szabo mit dem Revolver Furcht einjagen. Der Wirth nahm denn auch die Waffe, öffnete die Thüre und zielte — natürlich nur scherzweise — auf Szabo. Allein plötzlich ging der Revolver los und Szabo stürzte als Leiche zu Boden. Szakacs lief zu Tode erschreckt sofort zum Stuhlrichter, um ihm das Geschehene zu melden. Er wurde in Haft behalten. Szabo hinterläßt Weib und Kind.

Ö (Englischer Gottesdienst.) In der reformirten Kirche in der Mondgasse findet am Sonntag, um halb 12 Uhr, e n g l i s c h e r Gottesdienst statt.

Einbruch in einen Juwelierladen.

Der Mißerfolg, den die Wiener Polizeibehörde in den Recherchen nach den Thätern des Granichstädterischen Einbruchsdiebstahls aufzuweisen hat, scheint jener Branche der Einbrecherzünfte, deren Spezialität das Ausrauben von Juwelierläden bildet, Muth zu weiteren Unternehmungen eingesflößt zu haben. Wenigstens wurde heute Nachts in unserer Hauptstadt ein Einbruchsdiebstahl verübt, welcher zwar in Bezug auf die Höhe des Schadens weit hinter dem Einbruch bei Granichstädten zurückbleibt, an Verwegenheit in der Anlage und an erstaunlicher Kühnheit in der Ausführung aber denselben entschieden übertrifft.

Der Einbruch geschah auf dem Karlsring, also mitten in der Stadt, auf einer Straße, deren Frequenz selbst in der Nacht eine rege ist — und nicht genug damit: er geschah in der Karlskajerne, in welcher Tausende von Soldaten jeden Augenblick zur Waffe greifen und die Einbrecher umzingeln können. Man sollte meinen, eine Steigerung sei nun nicht mehr möglich — und doch wird die Frechheit der Einbrecher erst in das rechte Licht gerückt, wenn man bedenkt, daß in derselben Nacht, während ihre Werkzeuge Wände durchbrachen und Schränke zertrümmerten, unmittelbar über ihren Köpfen in den Sälen des Offizierskasinos anlässlich des allwöchentlichen Mittwoch-Kränzchens eine zahlreiche Gesellschaft versammelt war. Alle diese Bedenken schienen aber die Diebe nicht beengt zu haben; sie drangen — und zwar von der offenen Gasse aus — erst in ein Konfektionsgeschäft ein, plünderten die Kasse des letzteren und legten dann in die Wand, welche diesen Laden von dem benachbarten Juweliergeschäft trennt, eine Bresche, um durch diese hindurchzuschlüpfen und um auch den Juwelierladen fast gänzlich auszuräumen. Der Werth der erbeuteten Waaren beträgt 15,000 bis 16,000 Gulden. Die Polizei läßt nun melden, daß sie in allen Richtungen der Windrose recherchirt; ja, einem Gerüchte zufolge soll sie auch schon auf der bekannten Spur sein. Aber selbst wenn man der Thäter habhaft wird, selbst dann wird die Polizei nur die eine Hälfte ihrer Schuldigkeit gethan haben. Die andere Hälfte, das Verbinden des Verbrechens, hat sie unterlassen, während es doch in ihrer Macht lag, auch nach dieser Richtung hin ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Wie wir nämlich erfahren, ist vor einigen Tagen auf dem Deckplatze g e n a u i n ä h n l i c h e r Weise ein Einbruch verübt worden. Die Diebe brachen zuerst in den Krauß'schen Spenglerladen ein und gerietzen von da gleichfalls im Wege des Mauerdurchbruches in das Uhmachergeschäft Seewald's, ohne jedoch ihr Werk vollenden zu können — offenbar wurden sie durch ein verdächtiges Geräusch fortgeschreckt. Die Polizei, welche davon Kenntniß erhielt, glaubte ihrer Pflicht genügt zu haben, indem sie es verhinderte, daß diese Nachricht in die Öffentlichkeit dringe. Die Konformität in der Ausführung beider Verbrechen weist aber auf eine Identität der Urheber hin und schwerlich wäre heute Nachts der Einbruch gelungen, wären die Thäter des mißlungenen Einbruches durch die Polizei ermt und verhaftet worden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß ebenfalls in der verflochtenen Nacht in ein Geschäftsklokal auf dem Servitenplatze ein Einbruchversuch unternommen wurde, welcher jedoch daran scheiterte, daß die Sperrvorrichtung an der Ladenthüre mit einer elektrischen Alarmlöcke verbunden ist, durch deren Geklingel die Diebe fortgeschreckt worden sind. Ueber den Einbruchsdiebstahl in der Karlskajerne erfahren wir die folgenden Details:

Das Personal der Konfektionsfirma Alexander S c h e i n, welche auf dem Karlsring in der Karlskajerne etablirt ist, gewahrte heute Morgens, als es die Ladenthüre aufsperrn wollte, daß das Wertheimischloß von der Kollthüre abgeprengt war. Man trat in das Geschäftsklokal und erkannte auf den ersten Anblick, daß hier Einbrecher gehaust hatten. Die Handkaffe war erbrochen, das Schaufenster gepflündert, von den Stellungen waren eine Menge Waaren zu Boden gerissen und in die Seitenumwand, welche diesen Laden von jenem der Juweliersfirma M. F o d o r trennt, war eine breite Bresche geschlagen; das Ganze bot ein Bild der Verwüstung dar. Der Juwelier M. F o d o r und die Polizeibehörde wurden sofort verständigt und die letztere nahm sogleich den Lokalaugenchein vor. Auf Grund der Ergebnisse des letzteren stellt sich der Thatbestand wie folgt dar:

Die Thäter stellten zuerst von der Kollthüre des Schein'schen Lokales das Wertheimischloß ab: eine Arbeit, bei welcher sie durch den sehr dichten Nebel weitentlich begünstigt wurden. Sodann hoben sie die Kollthüre in die Höhe und ließen dieselbe, nachdem sie eingetreten waren, wieder herab. Unsichtlittkrophen, von welchen der Fußboden dicht besäet ist, verrathen, daß sie ihre Arbeit bei dem Richte mitgebrachter Unsichtlittkrophen verrichteten. Im Schein'schen Laden erbrachen sie die Handkaffe und fanden darin eine schwarzeleberne Brieftasche mit einem Inhalte von 200 fl., auch nahmen sie da Waaren von leichtem Kaliber und

geringem Volumen an sich und schritten sodann an die Hauptaufgabe, an den Durchbruch der Zwischenwand, durch deren Breche sie in den benachbarten Juwelierladen M. Fodor's gelangen wollten. Um das Geräusch des herausgeschlagenen Schusses, der niederfallenden Ziegel- und Mörtelstücke zu dämpfen, wurden die Wand entlang Seidenstoffe, Paraventstücke und ähnliche schlechte Tonleiter gelegt. Endlich war die anderthalb Ziegel dicke Wand durchbrochen. Da fand sich jedoch ein neues Hinderniß vor; der Rücken eines großen eisenschlagenden Schranke verstellte die jenseitige Öffnung der Breche. Die Einbrecher machten kurzen Prozeß; sie stießen den Schrank, ihn von rückwärts fallend um und er fiel mit der ganzen Wucht seiner Schwere auf den ihm gegenüber stehenden Schreibtisch, den er zertrümmerte. Nun schlüpfte die Diebe durch die Öffnung und räumten das ganze Waarenlager Fodor's vollständig aus. Sie begannen mit der Plünderung des Schauensiers und durchwühlten alsdann die Glaskäse. Die Schmuckstücke wurden in das im hinteren Trakte des Ladens befindliche Komptoir getragen und dort aus ihren Etuis genommen; die letzteren ließen die Diebe liegen — ganz wie bei Granichstädten. Die voluminösen Waaren (Grandboles, Kandelaber, Eßbestecke, Service) ließen sie liegen — offenbar weil die Beschaffung derselben zu beschwerlich schien. Der Werth der gestohlenen Schmuckstücke beträgt 15,000 — 16,000 fl.

Im Nachfolgenden geben wir das Verzeichniß der entwendeten Pretiosen: 68 Stück Goldnadeln mit Brillanten und Diamanten, 58 Hemdknöpfe 42 Goldketten, 114 Stück Gold- und Silber-Foujous und Verloques, 67 Stück Medaillons mit Diamanten und Brillanten, 8 Stück Armbänder mit D. und Br., 4 Stück goldene Armbänder mit D. und Br., 44 Stück Colliers und Damenketten, 85 Stück Diamant- und Brillantringe, 40 Stück Golduhren, 33 Stück Silberuhren, 33 Stück Gold- und Silberbroches, 12 Stück Goldgarnituren mit D. und Br., 95 Stück goldene und silberne Armbänder, 353 Stück Goldringe, 28 Paar Boutons mit D. und Br., 25 Stück Silberketten, 40 Paar Goldketten, 5 Stück Silberbojen, 34 Stück Goldkreuze, 6 Stück Medaillons mit D. und Br., 143 Paar Goldohrgehänge.

Die Polizeibehörde ließ sofort sämtlichen Juwelieren und Fandverleibern der Hauptstadt die Liste der gestohlenen Gegenstände zuschicken, auch wurden die Polizeibehörden in Wien und den größeren Provinzstädten Ungarns von dem Vorfalle telegraphisch in Kenntniß gesetzt. Stadthauptmann Baron Splényi übernahm die Leitung der Recherchen und traf dringende Maßnahmen zur Ergründung der Thäter. Die Basis der behördlichen Nachforschung bildet die Komformität dieses Einbruchsdiebstahles mit jenem Einbruch, welcher am verflorenen Sonntag auf dem Deakplatz im Hause Nr. 3 in das Spiegelgeschäft des Samuel Krauß und von diesem in das Uhrengeschäft des A. M. Seewald unternommen wurde. Die Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Einbrüchen, sowie der Umstand, daß der Polizei schon vor mehreren Tagen das Herumstreifen der berichtigten Einbrecher Julius Stern und Ferdinand Weiland in der Gegend des Deakplatzes und der Karlekierne avisiert worden war, bewog den Stadthauptmann Baron Splényi zu dem Entschlusse, Stern's Verhaftung unverweilt anzuordnen. In der That wurde Stern in seiner im Hause Nr. 21 der Akademiegasse befindlichen Wohnung noch im Laufe des Nachmittags verhaftet. Bei dem Verhöre leugnete Stern seine Theilnahme an dem Verbrechen und er berief sich auf vier Alibizeugen die beweisen würden, daß er die Nacht in seiner Wohnung verbracht habe. Die vier Zeugen wurden vorgeladen, ihre Vernehmung ergab aber gerade das Gegentheil dessen, was Stern davon erwartet hatte. Sie deponirten nämlich, Stern habe sie heute Nachmittag erjucht, im Falle seiner Verhaftung als Zeugen dafür einzustehen, daß er die verfluchte Nacht hindurch in seiner Wohnung verweilt habe. Julius Stern wurde in Folge dieser Aussage selbstverständlich in Haft behalten. Auch des Genossen Stern's, des Einbrechers Ferdinand Weiland, sucht die Polizei habhaft zu werden. Weiland hat die Nacht nicht in seiner Wohnung (Davidgasse Nr. 5) zugebracht; vor Tagesanbruch erschien er in der Wohnung seiner Geliebten (Davidgasse Nr. 10) und legte sich dahielt zur Ruhe; dort schlief er bis 7 Uhr Morgens, um welche Stunde er das Quartier seiner Geliebten, die sich seit zwei Tagen im Polizei Arrest befindet, verließ; der Quartiergeberin jagte er, daß er so frühzeitig ausgehen müsse, um für einen Verwandten, der im Armenhause gestorben sei, ein Begräbniß zu bestellen. Seither ist Weiland weder in seiner Wohnung, noch in jener seiner Geliebten erschienen; seine Behauptung vom dem Leichenbegängniß hat sich als Lüge erwiesen. Julius Stern ist einer der berichtigten Einbrecher; er hat erst im November vorigen Jahres die Strafanstalt Szamos-Ujvár nach Verbüßung einer sechsjährigen Zuchthausstrafe verlassen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Theater.) Moreto's noch immer mit voller Frische wirkendes Lustspiel, das an den deutschen Bühnen in der Bearbeitung von West als „Donna Diana“ aufgeführt wird, wirkt in dieser Metamorphose wohl nicht so urkräftig, wie in der einfachen Uebersetzung, in der es z. B. am Nationaltheater („Közönyt-Közönytel“) bringt, doch bleibt die weibliche Hauptfigur auch in der verflüchtigen Ausgabe eine höchst anziehende und zugleich dankbare schauspielerische Aufgabe. Und für den kalten Stolz, den vornehmen Spott, für die feine Satire und die spätere lebenswürdige Nachgiebigkeit besitzt Frau Elmereich in ihrer Begabung den erforderlichen Reichtum an Ausdrucksmitteln, die sie mit wahrer Virtuosität verwendet und so eine interessante, lebensvolle Gestalt, wenn auch ein wenig zu herbe, schafft. Sie stand wirklich geistig über der ganzen Umgebung; der Kampf mit Don Cesar (Herr Bauer) wäre gewiß von packender Wirkung gewesen, wenn der Partner keine Klinge ebenso geschickt zu führen gewußt hätte. Voll Leben war der „Perrin“ des Herrn Kühle; sehr verdienstlich wirkten Herr Franke, Frau Förster und Fr. Bukovics mit. Das in allen Räumen besetzte Haus zeichnete Frau Elmereich durch lebhaften Beifall aus und rief die Künstlerin wiederholt. — Die Direktion des deutschen Theaters hat dem vielfachen Eruchen, das Gastspiel der Frau Elmereich zu verlängern, Folge geleistet und die Künstlerin veranlaßt, noch an drei weiteren Abenden auf-

zutreten, u. zw. morgen (Freitag) als „Maria Stuart“, Samstag als „Fedora“ und Sonntag als „Donna Diana“.

Letzte Post.

Wien, 11. Februar.

Ueber die Haltung Serbiens in der Friedensfrage herrscht einige Verwirrung. Während der Fürst von Bulgarien über die fortgesetzten Rüstungen des benachbarten Königreichs offizielle Beschwerde führt, ertönen aus Belgrad neuerdings solenne Friedensversicherungen. Thatsache ist, daß Fürst Alexander vom ersten Beginne der Friedensnegotiation an mehr guten Willen an den Tag gelegt hat, als König Milan und daß Letzterer an den Zweideutigkeiten der Lage nicht völlig unschuldig ist. Sah man sich in Belgrad auch genöthigt, die Friedenspalme aus der Hand der Mächte entgegenzunehmen, so konnte man es doch nicht unterlassen, gleichzeitig dröhnend an die Scheide des Schwertes zu schlagen. Es mußte dem bulgarischen Gegner mit Wehobe bemerkbar gemacht werden, daß Serbien höchstens Niederlagen eingestekt, aber nicht die Niederlage. Das sind im Ganzen harmlose Kunststücke und nur insofern nicht völlig unbedenklich, als sie mehr als einmal die Geduld der Mächte auf eine harte Probe gestellt haben. Der serbischen Regierung mochte man sie mit Rücksicht auf manche kritische Erscheinungen der inneren Lage bis zu einem gewissen Grade sogar zugute halten. Allein jetzt wäre es an der Zeit, dies System, das Niemand bewundert hat und das kaum noch irgend Jemanden zu täuschen vermag, definitiv aufzugeben. Die Hindernisse des Friedensschlusses sind aus dem Wege geräumt. Altem Ermessen nach wird die Kriegsentzündungsbeförderung bulgarischerseits nicht gestellt oder, wenn gestellt, alsbald zurückgezogen werden. Für die Entscheidung der Belgo-vo-Affaire und ähnlicher kleiner serbo-bulgarischer Differenzen wird eine Form gefunden werden, welche die Verständigung in der Hauptfrage nicht verzögert. Werden diese Kontroversen einer gemischten Kommission anvertraut, so darf man ihnen allerdings ein längeres Leben prognostizieren. Die türkisch-montenegrinische Grenzdelimitation, die heute mehr als ein halbes Jahrzehnt nach dem Berliner Vertrage noch nicht vollendet ist, gibt ein lehrreiches Beispiel dafür. Allein solche Verzögerungen und offen gelassene Fragen sind im Oriente weniger ernst zu nehmen, als anderswo. Das Wesentliche ist, daß die meritorische Verhandlung in Bukarest keinen längeren Aufschub erleide. Wladislaw Pascha scheint ja endlich in den Besitz seiner Vollmachten kommen zu sollen. Es ist kein Grund dafür vorhanden, warum die erste formelle Sitzung der Bukarester Konferenz nicht auch die letzte sein sollte. Das Elaborat derselben könnte das kürzeste Friedensinstrument sein, welches je das Licht der Welt erblickt hat. Insofern würde es auch nicht schwierig sein, das Recht finalisirender Superrevision, das sich Europa zuerkannt hat, ohne Verzug zur Geltung zu bringen. Immerhin hätten die Mächte dabei die allerdinge etwas bescheidene Genugthuung, das mit so tabelloser Vertragsstreue und so problematischen Erfolge angekündigte Prinzip der vollen Wiederherstellung des Status quo ante wenigstens auf dem beschränkten Gebiete des serbisch-bulgarischen Streites in sein Recht eingestekt zu haben. Das Wünschenswerthe ist nur, daß keine Zeit mehr verjäumt werde. Die neueste Erklärung des Fürsten Alexander, daß er Angesichts der Vorgänge in Serbien die nothwendigen Maßregeln ergreifen müsse, um allen Eventualitäten vorzubeugen, durchzieht wiederum ein sehr wahrnehmbarer Pulvergeruch. Diese Phasen abwechselnder Entrüstung in Belgrad und in Sophia werden erst dann beginnen ungefährlich zu sein, wenn endlich die militärische Abrüstung in beiden Staaten eine vollbrachte Thatsache sein wird.

Offener Sprechsaal.

„Blaua Nase.“

Heute Abends findet die erste Faschingsvorstellung statt. Der erste Platz ist nur Damen mit oder ohne Domino und Halbblau reservirt, und ist der Eingang für dieselben beim Haupteingange. Admingsvoll die Direktion.

Bekauft und baar bezahlt werden:

Fertige Herrenkleider, Schajwoll-(Tuch-)Waare, Italia-Glott etc. in Partien bis zu jedem Betrag. Da mein hiesiger Aufenthalt nur bis 13. d. M. währt, erbitte ich Offerte schleunigst unter „Discretion“ an die Administration.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Ungarische Papier-Rente

halte für feigerungs-fähig und empfehle daher deren raschesten Ankauf. 12505

Deckung auf fl. 5000 Rente 150 fl.

Bankhaus J. Löry,

Budapest, Hatvanergasse 17 und Ungargasse 1.

Telegramme.

Die Krise auf der Balkanhalbinsel.

London, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Times“ meldet aus Bukarest: Die Pforte verlangte von der serbischen Regierung Aufklärung über die Konzentration von Truppen an der bulgarischen Grenze.

Paris, 11. Februar. Wie der „Temp“ meldet, machte Freycinet bei dem gestrigen diplomatischen Empfange den Gesandten Dellyannis entschieden auf die ernstesten Gefahren aufmerksam, welchen sich Griechenland aussetzen würde, wenn es die Türkei angreifen sollte.

Bukarest, 11. Februar. In der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz präsentierte Wladislaw Pascha seine Vollmacht. Die Konferenz hat den von Wladislaw Pascha vorgeschlagenen ersten Artikel angenommen. Trotz des Beschlusses der Konferenz, den Text der einzelnen Artikel nicht zu veröffentlichen, ist die „Agence Havas“ dennoch in der Lage, mitzutheilen, daß der erste Artikel der Gesefflogenheit gemäß die Erklärung des zwischen Serbien und Bulgarien abgeschlossenen Friedens enthält.

Bukarest, 11. Februar. Die „Pol. Kor.“ meldet: Die Friedensdelegirten haben sich prinzipiell geeinigt, an die Stelle der bisherigen mündlichen Mittheilungen an die hiesigen Vertreter der Großmächte über den Verlauf der Verhandlungen schriftliche Verständigungen treten zu lassen, indem sie sich gleichzeitig vorbehielten, daß durch diesen Akt der Courtoisie kein Präjudiz gegen das souveräne Selbstbestimmungsrecht der Türkei und Serbiens geschaffen werden solle. — Ueber die heutige Sitzung der Friedenskonferenz geht der „Pol. Kor.“ folgende Mittheilung zu: Die Konferenz wird mit der Vorlage der türkisch-bulgarischen Vorschläge eröffnet, deren erster Punkt die definitive Festsetzung der serbisch-bulgarischen Grenzlinie betrifft. Der Delegirte Serbiens erklärt, derselben beizustimmen, und stellt nur die Bedingung, daß die Bregovofrage nicht bloß auf indirektem Wege gelöst werden solle.

Bukarest, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die bulgarische Regierung erklärt, daß sie unter der Bedingung, daß in Betreff aller zwischen Bulgarien und Serbien schwebenden Fragen bei den Bukarester Verhandlungen ein Einverständnis erzielt wird, die Forderung einer Kriegsentzündung fallen läßt. — Die Ausweisung des früheren Redakteurs des „Glas Crnogorca“, S. Pavlovics, aus Serbien erfolgte wegen notorischer Agitationen im Sinne einer Kandidatur des Fürsten von Montenegro für den Thron Serbiens.

Petersburg, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Soviel über die Anschauungen der maßgebenden politischen Kreise in Betreff des bulgarisch-türkischen Uebereinkommens bekannt ist, sind dieselben entschlossen, die Abfertigung (Abrogation) mindestens zweier der Klauseln zu fordern: derjenigen, die ein bulgarisches Hilfskontingent für den Sultan für den Fall eines Krieges stipulirt, und jener, die den Sultan in die Lage setzen soll, nach Ablauf der fünfjährigen Perioden den Fürsten Alexander von Bulgarien mit dem Generalgouvernement von Ostrumelien ohne zuvorige Befragung der Mächte zu betrauen.

Belgrad, 11. Februar. („B. A.“) König Milan, den gestern Ministerpräsident Garaschanin mehrere Stationen weit begleitete, ist spät Nachts in Nisch eingetroffen. Die Nachricht, daß eine Demobilisirungsorder ausgeben wurde, ist eine Entfindung. — Der König hatte während seiner hiesigen Anwesenheit Gelegenheit, mit den Führern aller Skupstina-Parteien zu sprechen, und da der König selbst den Wunsch ausdrückte, zu wissen, welche Meinung die Parteien über gewisse wichtige Fragen haben, beschloßen dieselben, demnächst Beratungen abzuhalten. Ministerpräsident Garaschanin blieb hier, um den Verkehr mit der Diplomatie unmittelbar aufrecht zu erhalten und den Bukarester Verhandlungen näher zu sein.

Belgrad, 11. Februar. Meldung der „Pol. Korr.“ Ministerpräsident Garašanin begleitete gestern den König bis Plana. Heute konferierten der König und der Ministerpräsident zum ersten Male per Telephon.

Konstantinopel via Barna, 10. Februar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Auf Kreta beginnen Freiwillige aus Syra und Corfu einzutreffen; es wurden mehrfache Verhaftungen auf der Insel vorgenommen. In den Küstungen der Bforte zu Wasser und zu Lande ist neuerlich wieder eine Zunahme bemerkbar. Es wurden fünf Torpedoboote in Deutschland angekauft. Eine in türkischen und auch in diplomatischen Kreisen verbreitete Version lautet dahin, daß sie für die deutsche Regierung bestimmt gewesen sein sollen und daß letztere, um die heimische Industrie zu fördern, den Verkauf an die Bforte gestattet haben soll.

Athen, 11. Februar. Die „Agence Havas“ meldet: Heute wird ein königliches Dekret erscheinen, welches Beförderungen von Generalen und Obersten enthalten wird. Ein weiteres, gleichfalls heute erscheinendes königliches Dekret wird die Marineverwaltung ermächtigen, die Flottenmannschaft in Gemäßheit der Bestimmungen der Mobilisirungs-Verordnung auf die Höhe von 4500 Mann zu ergänzen. Zahlreiche Freiwillige lassen sich in die Jägerbataillone einreihen. Die Ankündigung des neuen englischen Kabinetts, daß es an der auswärtigen Politik nichts ändern werde, wurde hier mit Ruhe aufgenommen. Die Preise fordert die Regierung fortgesetzt auf, eine feste Haltung zu beobachten. Man glaubt, daß Frankreich und Rußland sich an der Flotten-Demonstration nicht beteiligen werden.

Agram, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Im Schöße sämtlicher oppositionellen Fraktionen wurden gestern und heute Konferenzen abgehalten, deren Zweck die Umbildung von Antinüpfungspunkten zur Fusion war. Die Verhandlungen scheiterten an der Forderung Starčević's zur bedingungslosen Unterwerfung aller Fraktionen unter seine Partei. Betreffs der Fusion des Centrums mit der gemäßigten Opposition war wohl eine prinzipielle Geneigtheit vorhanden, allein auch hier scheiterte die Absicht an dem starren Festhalten des eigenen Standpunktes. Graf Sermage bestätigt seinen Austritt aus dem Centrum.

Wien, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Details des neuen Landsturmgesezes, das nächste Woche den Vertretungskörpern beider Reichshälften vorgelegt wird, sind die folgenden: Der Landsturm besteht aus zwei Aufgeböten; das erste, die jüngeren Altersklassen und ausschließlich Männer umfassend, die in der Armee oder einer Landwehr gebient haben, soll im Bedarfsfalle der Operationsarmee folgen und dann einen integrierenden Theil derselben bilden. Das zweite Aufgebot, aus älteren Altersklassen bestehend, ist nur zum Garnisonsdienst bestimmt. Die Offiziere ernimmt Se. Majestät, soweit thunlich, im Frieden. Im Kriegsfalle haben sie dieselben Rechte und Benefizien wie jene der Armee, auch bezüglich der Witwen- und Waisenversorgung. Die Verwendung des Landsturms ist weder in räumlicher, noch in zeitlicher Beziehung beschränkt; er kann im Bedarfsfalle auch über die Landesgrenzen kommandirt werden. Die Personen des Landsturmes unterstehen vom Tage der Beeidigung bis zur Entlassung den Militärgesetzen.

Berlin, 11. Februar. Die Regierung bringt heute im Abgeordnetenhaus eine Gesetzesentwurf ein, betreffend die Anstellung und Dienstverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, sowie die Bestrafung der Schulverhältnisse an den Elementarschulen und den niederen katholischen Schulen in den Ostprovinzen.

Berlin, 11. Februar. Die Begründung des Sozialisten-Gesetzes hebt hervor, es sei weder den Gegnern des Gesetzes gelungen, den Glauben an dessen erprießliche Wirkungen zu erschüttern, noch lasse sich behaupten, daß die Wirkungen desselben derart dauernd fühlbar seien, um den Verzicht zulässig erscheinen zu lassen.

Wenngleich das Gesetz, weder das Anschwellen der sozialistischen Bewegung, noch die anarchistischen Attentate verhindert habe, sei doch das theilweise erreichte Ziel eine sehr hoch anzuschlagende Verbesserung gegen die Zustände vor dem 1878 ins Leben getretenen Gesetze. Die Massen beginnen, eine ernsthaftere Theilnahme ihrer Vertreter an der gesetzgeberischen Lösung der sozialistischen Probleme zu verlangen. Es sei an der Hoffnung festzuhalten, daß der Ernst der Aufgaben allmählich die Parteileitung beeinflusse oder die Massen zur Einsicht gelangen lasse, daß aus der gewaltthätigen Aenderung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung kein Heil für sie zu erwarten ist. Es sei jedoch eine Illusion, diesen Zeitpunkt für bereits gekommen oder für nahe bevorstehend zu erachten.

Berlin, 11. Februar. (Sitzung des Reichstages.) In fortgesetzter Berathung des Huene'schen Münzwährungs-Antrages erklärt der Finanzminister, er habe schon zur Zeit, als er dem Reichsschatzamt vorgestanden und als Genußschäfer seinen bekannten Münzvertrags-Entwurf vorgelegt hat, die Ueberzeugung gewonnen und ausgesprochen, daß er einen internationalen Währungs-Vertrag für unmöglich halte. Kardorff gibt zu, daß er in seinen Aeußerungen gegen den Minister vielleicht zu weit gegangen ist. Der Antrag Huene's wurde mit 145 gegen 119 Stimmen angenommen.

Paris, 11. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer interpellirte Basly (Sozialist) über die Vorfälle in Decazeville.

Redner griff die Kohlengeßellschaft in heftiger Weise an und warf der Regierung vor, daß sie nichts gethan, um den Ereignissen zuvorzukommen. Er erklärte sie hierfür verantwortlich und verurtheilte die Emute in Decazeville und die Ermordung Watrin's zu rechtfertigen. Basly wurde zweimal zur Ordnung gerufen. Der Interpellant beantragte schließlich eine Tagesordnung, welche Reformen, sowie die Freilassung der Verhafteten verlangt. Die Rede Basly's veranlaßte nur selten Beifall, dafür aber zahlreiche Protestrufe. — Minister Vailhant mißbilligt entschieden die Ermordung Watrin's und erklärt, daß die Thäter der Bestrafung zugeführt werden. Der Minister legt die Schwierigkeiten der Kohlengeßellschaft auseinander, deren Situation durch die Eisenbahntarife komplizirt wurde, welche das Sinken der Arbeitslöhne verursachten. Schließlich appellirte der Minister an die Entzucht zwischen dem Kapital und der Arbeit und versichert, die Regierung sei Willens, alle Bürger in Schutz zu nehmen. — Hierauf erklärte Freycinet, daß die Regierung der Freiheit alle Achtung verschaffen, aber auch die Ordnung gegen alle Drohungen mit Unruhen aufrechterhalten werde. — Die Rede Freycinet's wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Die Kammer nahm sodann mit 301 gegen 188 Stimmen die von der Regierung acceptirte Tagesordnung an, welche besagt, daß die Kammer die Erklärungen der Regierung billigt und Vertrauen in deren Fürsorge für die Interessen der Arbeiter, sowie in deren Energie ausdrückt, für die Sicherheit aller Bürger vorzusorgen. Die Kammer vertagte sich hierauf auf Montag.

Paris, 11. Februar. Die „Agence Havas“ bestätigt, daß der Kriegsrath eine dem Obersten Herbingen günstige Entscheidung gefällt habe.

Wien, 11. Februar. Das Amtsblatt publizirt die Berechnung des Wiener Votchsatzrathes Baron Galvagna nach Konstantinopel, um als Gesandter die dortige Botschaft zu leiten.

London, 11. Februar. Bis jetzt herrscht in ganz London vollkommene Ruhe. Alle Läden sind geöffnet und der Verkehr wie gewöhnlich wieder aufgenommen. Die Behörden setzen die Vorsichtsmaßregeln fort.

Petersburg, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Nach einem Berichte des „Journal de St. Petersburg“ wurde dieser Tage eine neue nihilistische Verschwörung entdeckt. Die Verschwörer benutzten ein Haus auf der Sadova-Ulica. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung entdeckte viele kompromittirende Dokumente und revolutionäre Schriften. Bisher wurden zweiundzwanzig Personen verhaftet und man hofft noch mehrerer Verschwörer habhaft zu werden. Die entdeckte Verschwörung übte besonders tiefen Eindruck auf die Mitglieder des kaiserlichen Hauses aus, und der Kaiser lehnte die Bitte, nach Gatschina zurückzukehren, ab. Man glaubt, daß die Stellung des Polizeipräsidenten General Drjowski erschüttert sei, da die Verschwörung erst spät entdeckt wurde.

Mostau, 11. Februar. Die Witwe Alsfalkoff's beabsichtigt, die Herausgabe des Journals „Ruß“ fortzusetzen und ersucht das Ministerium, Demetrius Samarin als Redakteur zu bestätigen.

Großwardein, 10. Februar. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung des städtischen Municipalschußes wurde Armin Gerö mit einer Majorität von 66 Stimmen zum Vizepräsidenten gewählt. — Sodann gelangte der Bericht der Theaterkommission, wonach die Arena an den Direktor des Debrecziner Theaters, Vinzenz Nagy, auf die Dauer eines Jahres zu verpachten sei, zur Verhandlung. Nach längerer animirter Debatte wurde jedoch die Arena an den Theaterdirektor Recsányi zu verpachten beschlossen.

Temesvár, 11. Februar. Die Gendarmerie entdeckte in der Gemeinde Fö eine Banknote-Fälscherei. Die Werkstätte befand sich im Friedhofe, woselbst gefälschte Fünfer Banknoten, eine Banknotenpresse, Papier und Farben saßirt wurden.

Agram, 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Im Dorfe Belanovosele widerlegten sich die Bauern der Steuerexekution und überfielen die assistirenden Gendarmen mit Knütteln und Holzhacken. Der Bauer Thomas Kovacevic's wurde hierbei von den Gendarmen erschossen. Die Exekution wurde vereitelt.

Triest, 11. Februar. Ihre Majestät unternahm heute Vormittags auf der Dampfschiff „Greif“ eine Rundfahrt im Hafen, ließ in der Nähe des Torpedo-Kammerschiffes „Panther“ eine Zeit lang anhalten und die Fahrt sodann in die hohe See hinaus fortsetzen.

Wien, 11. Februar. Gestern wurde der Stationschef Schippek in Kaiser-Ebersdorf von einem Arbeiter Namens Mayer durch einen Messerstoich derart verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Schippek hatte den Vater Mayer's der Stationsdiener ist, gestochen und der Verwundete wurde aus Kache hierüber den Wundarzt Schippek ist Vater von sieben Kindern.

Voriz, 11. Februar. Léon Say, der Journalist Edouard Hervé und der Dichter Leconte de Lisle wurden zu Akademikern gewählt.

Jean Baptiste Léon Say, Nationalökonom, Senator und ehemaliger Minister, geb. 1826 zu Paris, wurde 1871 Präfekt des Seine-Departements, 1872 und dann wiederholt Finanzminister; am 30. April 1880 zum Votchsatter in England ernannt, verließ er diese Würde nur wenige Wochen, da er am 25. März zum Präsidenten des Senats gewählt wurde. Schon früher Mitglied des „Institut“ in der Sektion für Nationalökonomie, ist er nun auch unter die „vierzig Unsterblichen“ aufgenommen. — Aimé Marie Edouard Hervé, 1835 zu Saint-Denis geboren, widmete sich früh der journalistischen Laufbahn, gründete 1867 das „Journal de Paris“, 1873 den „Soleil“, trat sich 1879 durch seine überaus scharfen Artikel gegen die Unterrichtsverordnungen hervor. Er veröffentlichte auch einen Band Studien über die Wahlen in England und die Staatsmänner dieses Landes. — Charles Marie René Leconte de Lisle, hervorragender lyrischer Dichter, 1818 zu Saint-Paul geboren, trat sich 1853 durch seine „Poèmes antiques“, 1855 durch einen Band „Poèmes et poésies“ hervor, denen weitere Sammlungen von Gedichten folgten. Auch als Uebersetzer der Klassiker zeichnete er sich aus. 1873 wurde seine Tragödie „Erynnies“ im Odéon aufgeführt. Bereits 1873 präferirte er sich der Akademie als Kandidat, dann noch einmal 1877 (gegen Sardou und Ludiffret-Pasquier), erhielt jedoch bloß die Stimmen Victor Hugo's und August Barbier's.

Stettin, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai Rm. 155.—, per Mai-Juni 157.—. Roggen per April-Mai Rm. 134.—, per Mai-Juni 134.50. — Rüböl per April-Mai Rm. 43.50, per September-Oktober Rm. 45.50. — Spiritus loco Rm. 36.20, per April-Mai Rm. 37.30, per Juni-Juli Rm. 38.70, per Juli-August Rm. 39.40.

Wiener Börse vom 11. Februar.

(Privat-Telegramm.) Die Börse war heute in guter Stimmung; ungarische Renten namentlich nahmen einen rapiden Aufschwung. Es notirten: Ungarische Kredit 307.25, ungarische Hypothekbank 121.25, ungarische Escomptobank 89.50, Donau-Drau 181.75, Siebenbürger 186.25, Alsbahn 187.25, Kalchauer 150.25, Nordostbahn 176.25, Theißbahn 251.50, Graz-Maaber 171.50, Salgo-Tarján 133.50, Pester Waggonleib 80.

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundrenten-Obligationen 104.70, ungar. Eisenbahnanlehen 152.50, Siebenb. Grundrenten-Obligationen 104.50, ungar. Kreditbank 307.25, 5 1/2% ungar. Bodenkredit-Anleihen 103.50, Alsbahn 187.25, Siebenbürger 186.—, ungar. Nordostbahn 176.—, Ostbahn-Prioritäten 113.25, ungar. Ostbahn-Obligationen 99.70, ungar. Prämienlose 118.70, Theißbahn 251.50, Weinrenten-Obligat. 98.50, ungar. Escomptobank 89.75, 6% ungar. Goldrente —, Kalchauer 150.25, Theißbahn 123.75, 5% ungar. Papierrente 99.30, 4% ungar. Goldrente 102.82, Budapest-Fünfsirchner Prioritäten —, Temes-Bega —.

Schlusskurse österreichischer Werthpapiere: Oesterr. Kreditaktien 300.60, Anglo-Austrian 114.10, Südbahnaktien 131.—, österr.-ungar. Staatsbahn 264.50, 4% ungar. Goldrente 113.25, 20 Francsstücke 10.02, Londoner Wechselkurs 126.30, 4% ungar. Papierrente 84.30, Karl Ludwigbahn 217.75, österr. Kreditlose 177.75, 1864er Lose 171.75, österr.-ungar. Paul 867.—, 4% ungar. Silberrente 84.80, Münz-Dulaten 5.92, 1860er Lose 140.50, deutsche Bankwechsel 61.85, Türkenlose 17.75, Elbthalbahn 160.25, D.-S.-G. 489.—, Bankverein 110.66.

An der Abendbörse erfolgten für Paris Rechnung Rentenabgaben, wodurch die Kurse mächtig gedrückt wurden. Es blieben: Oesterr. Kredit 299.80, Anglobank 114.10, Unionbank 75.50, Länderbank 114.20, Staatsbahn 263.75, Galizier 217.75, Mai-Rente 84.37, ungarische Goldrente 102.62, ungarische Papierrente 94.12.

Um 5 Uhr blieben: Oesterr. Kreditaktien 299.80, 20 Francsstücke 10.02 1/2, österr. Staatsbahnaktien 263.80, Südbahn 131.—, ungar. Kreditbank 307.—, Anglo-Austrianbank 114.—, 4% ungar. Goldrente 102.60.

Nach Schluss der Abendbörse notirten: Oesterr. Kreditaktien 300 nach 299.80, Tramway 206, ungarische Papierrente 94.17, ungarische Goldrente 102.67 nach 102.62.

Im Abend-Privatverkehr blieben österr. Kredit 299.85, ungarische Goldrente 102.65.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Kontureröffnungen in der Provinz. Gegen Stephan Bartba in Kronstadt; K. V. Alexander Duacu, Wv. Ludwig Harmath. A. T. 27. Februar, L. B. 15. März. — Gegen den Schneider Joseph Littman vovßli in Preßburg; K. Gn. Dr. Géza Vida, Wv. Alexander Kovach. A. T. 18. März, L. B. 27. März.

Wasserstand vom 11. Februar.

Table with 2 columns: Location (Donau, Preßburg, Komorn, Budapest, Mohacs, Neufas, Bancsova, Drava, Bega, Temesvár, Szeged, Gyoma, Szarvas) and Water Level (am 11., um 11., am 12.).

Herausgeber: Sigmund Bródy.
Chefredakteur: Leo Veigeisberg.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Petroleum- und Delfässer

kauf durchs ganze Jahr ab jeder Station oder franco Summe und Triest **János Weinberger, Budapest, Fabrikergasse 33.** 2295
Egy a főváros legelőnebb pontján levő, kitünő formájú **fűszer-üzlet.**

3 szoba, konyha, pince, padlásból álló lakással egybekötve, más irányú vállalat folytán, azonnali jutányos ár mellett eladó. Bövebb értesítés nyerhető bálvány-utca 18, 150 emelet 3. szám alatt, d. e. 8-9-ig és d. u. 1-3-ig K. urnál. 3703

Baugrund in Ofen, circa 150-200 □ Klafter groß, mit schöner Lage und guter Verbindung mit Pest, wird zu kaufen gesucht. Offerte mit genauer Angabe der Lage, Größe und des Preises sind unter „Baugrund“ an die Exp. zu richten. 3688

Blaufärberei. Eine im besten Zustande, auf gutem Boden, im Bester Komitat, Bahnstation, sich befindliche Blaufärberei, wo viel Färbeware getragen wird, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe befindet sich eine große Menge, Kisten, Kessel samt Dampfe und mehr als 300 Stück Modelle. Beim Bestellen werden die Spezereiforderungen, fast neu, übergeben. Wo? sagt die Exp. 3655

Egy jogvégeztet hivatalnok, óvadék letétele mellett **házelügyelői** állást keres. Ajánlatok „K. A. 3418“ alatt a **Haasenstein és Vogler, Budapest, Inzengözlök.** 3614

Eine **Gewölb-Localität** und mehrere kleine Wohnungen sind in der Mariengasse Nr. 17 für 1. Mai 1886 zu vermieten. Näheres bei der Hausmeisterin. 3667

Wegen schlechterer **Demolierung** des Hauses

Herrnengassen- und Kronengassen-Gäßchen stehend billig verkauft:

Dachstuhlholz, Dippelboden, Parqueten, Brunnenn mit marmorner Kleidung, Gefächts-Portale aus hartem Holz polirt, Ziegel, Steine, Dauter, und sämtliche Baumaterialien. Näh. am Demolierungsbüro. 3692

Ehonet-Hof. Wohnungen

im 4. Stock per 1. Mai; **Wohnung** im 2. Stock per August zu vermieten. 3725

Wertheim-Haus, 2er oder 3er, gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Offerte an **Spitzer & Krauth,** kleine Brückgasse 8, Budapest. 3723

Sämmtliche Ottomanen und Divans

sind wegen Mangel an Raum zu jedem annehmbaren Preis sofort zu verkaufen. Leopold Deutsch, Tapezierer, 5. Bez., Arany János-utca 34, früherer Hochstraße. 3709

Junger Mann, militärfrei **absoolv. Gymnasial, gepr. Hauptschul-Direktor,** diplomirter **Gemeinde-Notar,** vertritt **Matrizenführer** sucht Stelle per 1. April als Notar u. Matrizenführer in einer größeren Gemeinde. **Vorzügliche Referenzen.** Adr. bis 1. März an die Exp. erbeten. 3702

Eine Leder-Ausschneider mit guter Bekanntschaft, der schon mehrere Jahre in hiesigen Ledergeschäft thätig war, wünscht in einem solchen placirt zu werden. Näh. in der Exp. 3719

Eine als höchst solid bekannte **Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** wünscht

2-3 Aequivalente zu acceptiren. Bewerber, die zur Umwerbung von Feuer- oder Lebensversicherungen Lust haben, wollen ihre Offerten unter Benennung der bisherigen Beschäftigung unter „Agentenschaft“ an die Exp. einreichen. 3755

Ernö. Ihre Angelegenheit ist in Güte geordnet. Ich erwarte Sie in Budapest in meiner **Behausung.** N. S. 3705

Eine geübte **Schöfnäherin** sucht Beschäftigung. Adresse Waagasse 9, 2. Stock Th. 13. 3758

Ladierer, im Fache tüchtig bewandert, wird aufgenommen. Näh. in der Exp. 3727

Von Kavaliere abgelegte Herren-Kleider

in bestem Zustande billigst **Hatvanergasse 15,** 1. Stock. Kleider-Reinigung, Fuß- u. Reparaturen Atelier 2690

Wirthshauslokalität, auch für einen Brantweinverschleiß geeignet, mit anstoßender Mauth an der Soroká-erstraße ist zugleich zu vergeben. Wo? sagt die Exp. 3682

Die elegantesten Domino's,

sowie alle Gattungen National-Kostüme in Sammt und Seide sind in reichster Auswahl in jeder beliebigen Anzahl zu haben in der bekannten **Kostüm- u. Maskenleihanstalt** von F. Blau, Karls-gasse 27. Aufträge aus der Provinz, werden prompt effectuirt. 2943

Konkurs.

Ich suche einen diplomirten israelitischen Hauslehrer, der den deutschen und ungarischen Vortrag vier Jünglingen zu ertheilen hat. Kroatisch sprechende bevorzugt. Gehalt 200 bis 220 fl., Verpflegung, ohne Wäsche. Zu befragen am 1. März Reichelpfervergütung 10 fl. **Offerte bis Medio März an David Borovik, Brbanje** (Slavonien). 3700

Verchiedene Möbel von der **Landesausstellung,** darunter ein aus rein Eichen **massiv gearbeitetes Schlaraffenmeyer** kunstvoll ausgeführt, wegen Raumangel billig zu verkaufen. Ferner empfehle ich mein Lager aller Sorten Möbel zu den billigsten Preisen und lade die hohen Herrschaften u. das p. t. Publikum zur Besichtigung ein. **F. Frankl,** 1. Budapest. Möbel-Verkauf, Franz Deák-gasse 7, 1. Stock 3622

Sofort oder in 8 bis 10 Tagen beziehbar **Wohnung gesucht** im 5., 6. oder 7. Bezirke gelegen, aus 2-3 Gassen- oder Hofzimmern, Vorzimmer und Küche bestehend. Antr. unter „N. S. 1111“ an die Exp. 3718

Ein Praktikant findet sofortige Aufnahme in einem Getreide- und Produktengeschäft. Offerte unter Chiffre „D. R.“ an die Exp. 3746

Ein Maschinist,

der bei landwirthschaftlichen Defononien, sowie auch in Brennerien und Dampfmaschinen thätig war, sucht baldigst Stellung. Näh. in der Exp. 3559

Ronditorci

23 Jahre auf einer der frequentesten Straßen Wiens, ist wegen Krankheit billig zu verkaufen. Billiger Zins. 1. Bez., Schottengasse 6. Hof. Lehne, Wien. 3761

Trafit,

am schönsten Plage der Hauptstadt, plötzlich geänderter Familienverhältnisse wegen sofort außerst billig zu übernehmen. Zu erfragen in der Exp. 3733

Echte Villányer Dessert Roth- u. Weißweine per Liter á 25, 30, 35, 40 und 50 kr. Musterproben in 10 Liter Fäßchen werden mittelst Post oder Eisenbahn gegen Nachnahme effectuirt Gebinde zu Fabrikspreisen berechnet. **Jos. Schönfeld Villány.** 2344

„Szegediner“

Schinken, hochsein Schinken, kleine, 2-3 1/2 Kilo Kollschinken Salami, ung., feinst Rindszungen, geräuchert Brod-Speck, geräuchert Paprika Speck, Rippen- oder Kaiserpeck, geräuchert **Feinste Szegediner Paprika-Würste,** geräuchert; sowie auch alle anderen Gattungen von Würsten täglich frischer Erzeugung. Kleinerer Aufträge werden in 5 Kilo - Post-Kollis franco Packung effectuirt. **Groß Sándor,** Fleischhändler in Szeged. 3422

Heiraths-Antrag.

Ein Provinz-Kaufmann (Christ), 36 Jahre alt, mit gelicherter Existenz, wünscht in der Wirtschaft thätig zu sein, solches Mädchen oder Witwe mit einigen Tausend Gulden zu ehelichen. Nur ernstgemeinte nicht anonyme Anträge erbeten unter „Wirthschaftlich“ an die Exp. d. Blattes. 3730

Heiraths-Antrag.

Ein Provinz-Kaufmann (Christ), 36 Jahre alt, mit gelicherter Existenz, wünscht in der Wirtschaft thätig zu sein, solches Mädchen oder Witwe mit einigen Tausend Gulden zu ehelichen. Nur ernstgemeinte nicht anonyme Anträge erbeten unter „Wirthschaftlich“ an die Exp. d. Blattes. 3730

Zuckerbäckerei

in Leutschau, komplett eingerichtet, ist zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer **Andr. Zankosky.** 3756

Schöne Wohnung,

1. St., bestehend aus 1 Gassenzimmer, Vorhaus, Küche, Speis, Holzlage, Boden und Wasserleitung, 8. Bez., Rennstraße Nr. 32. 3753

Ein intelligenter junger Mann,

27 Jahre alt, in guter Stellung u. einigen Tausend Gulden Vermögen, wünscht sich mit einem schönen jungen vermögenden Fräulein zu verheirathen. Gest. Antr. werden unter „D. S.“ an die Exp. erbeten. 3748

Auffallen!

A. B. mein Schreiben vom 2. Februar nicht erhalten? Bitte sofort unter bekannter Adresse zu schreiben und für sich eine andere Adresse zu wählen. Mit Gruß H. P. 3749

Heirathsantrag.

Für meine Verwandte, eine 32-jährige Witwe jüd. Konfession, von sehr angenehmem Aussehen, mit 10,000 fl. Baarvermögen, suche passende Partie. Antr. unter „Ernst u. würdig 40“ an der Exp. 3760

Gassenzimmer

in der Nähe des Hotel Frohner, eventuell mit Verpflegung sofort zu beziehen. Dasselbe ist auch ein Schöberls Fäuletheil, und ein zusammenlegbares Bett, ganz neu, billig zu haben. Wo? sagt die Exp. 3757

Zu vermieten.

Im Hause Ecke Wagners- u. Alte-Postgasse Nr. 15 sind mehrere Wohnungen per 1. Mai zu vermieten. Näheres beim Hausmeister. 3759

Wohnung gesucht.

3 Zimmer, Küche in der Nähe des Opernhauses pr. 1. Mai, eventuell noch pr. früher gesucht. Schriftliche Antr. unter „A. B.“ an die Exp. 3761

Suche ein kleines Haus

zu pachten oder unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen, wenn nicht ein Lokal, Eckposten samt anstoßender Wohnung. Vermittler werden honorirt. Adr. in der Exp. 3739

In der 1. größten Kohrflächerei

der Josepha Stockbauer, Leopoldkirchenbazar Gewölb 9, wird ein Laufbursch aufgenommen. 3742

Für 1. Mai

in der Dreifaltigkeitsgasse im 1. Stock zu vergeben: **Vereinfachung, bestehend aus 2 Gassenzimmern, mit Vorzimmer.** Ferner eine **Wohnung, bestehend aus 1 Gassenzimmer, 2 Hofzimmern, Küche, Speis, Boden und Keller.** Näh. in der Exp. 3762

400 Meterzentner gefundes Heu

sind á fl. 3.30 eventuell pr. Meterzentner zu verkaufen. Eine Stunde von Budapest entfernt. Näh. in der Exp. 3741

Provisions-Agent

für Mehl-Agentur gesucht. Offerte von Sachkundigen unter „R. L. 1.“ an die Exp. 3747

Solide Plakagenten,

die sich mit dem Verkauf von Plakaten auf Plakaten im Sinne des Plakatenbrieftagegesetzes v. J. 1883 befassen wollen, werden zu günstigen Bedingungen engagirt bei

R. Reismann & Cie. Bankhaus, Budapest, Josephsplatz 9. 3744

Hotel Garçon, Leopoldstadt.

Jägergasse. Hübsch möblirte Tageszimmer zu 1 fl. so wie auch billige Monatszimmer. 3743

Ungarische Vertretungen

werden für Deutschland und Böhmen zu übernehmen gesucht. Offerte unter „Vertretungen Nr. 91“ an die Exp. erbeten. 3745

Harmonie Flute,

bereits neu, sammt dazu passenden Holzklappen, billigt zu haben in **Erz's Klavierlager, Franziskanerplatz 4.** 3765

Klavier,

6 1/2 Oktav., mit gutem starken Ton, in bestem Stande, wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen Stationsgasse 36, 3. Stock 26. Zugang durch die Glashür. 3764

Ein Hausinspektor eines der größten Häuser

Budapest's, der technisch gebildeter Fachmann ist, möchte noch die Verwaltung eines oder mehrerer Häuser übernehmen. Adresse erliegt in der Exp. Vermittler erhalten entsprechendes Honorar. 3418

Ein junger Mann,

der ung., deutschen, serbischen und walachischen Sprache mächtig, der 2-300 fl. Ration erlegen kann, sucht baldigst Stelle als Kassier, Magazinsverwalter oder sonst welche Stellung. Uebernimmt eventuell ein kleines Brauereigewerbe auf Verredung. Gest. Anträge unter „Solid“ an die Exp. erbeten. 3711

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigen „Natron-Lithion-Sauerling“. Garod's Versuche haben erwiesen, dass d. kohlensaure Lithion bei Gichtleiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.
BÄDER, WOHNUNGEN, RESTAURATION BILLIG.
Niederlage: **Edelkuth, Mattoni & Wille** in Budapest.

Matico-Injection von **Grimault & Co.,** Apotheker in Paris.
Dargestellt aus den Blättern des peruvianischen Baumes **Matico,** hat dieses Präparat seit seinem Bekanntwerden sich stets äußerlich wirksam gezeigt zur Bekämpfung der Gonorrhöe u. chronischer Schleimflüsse. Die Einbringung wird mit bestem Erfolg bei akuten Fällen angewendet und hat sich dieses Mittel überall raschen Eingang verschafft. Preis fl. 2.
Budapest: Apotheke des Hof. v. Zerk, Königsgasse 12.

Weyl's heilbarer **Babeski,** mit fünf Köben in Wasser und 1 Kilo Kohle ein warmes **Bad.** L. Weyl, k. k. Priv.-Zuh., Wien, I. Bez., Wallfischgasse 3. Bannern mit und ohne Heizung. Illustr. Preiscourante gratis. 11817

Medizinische Seifen von **MAX FANTA** Einhorn-Apotheke Prag.
Von Aerzten erprobt und empfohlen.
Fanta's Jethyol-Seife, gegen Gesichtsröthe, Burgundernause (Rosacea, Acne), Juckflechten. Preis 75 kr. — **Fanta's Neapolitanische Seife** (Quecksilberseife) gegen Syphilis und Parasiten. Preis 25 kr. — **Fanta's Gicht- u. Rheumatismus-Seife** von hoher erprobter und rascher Wirkung. Preis 1 fl. — **Theer-Glycerin-Seife,** milder, für Damen u. Kinder. Preis 35 kr. — **Carbol-Seife,** desinficirend, 35 kr. — **Schwefel-Seife** gegen Jucken, Mitester, Sommerprossen und Hautausschläge. 35 kr. — **Eierdotter-Seife** gegen Kopfschmerzen und zur Verbesserung des Teints. 35 kr. — **Gallen-Seife** zum Abheben des Hautschmutzes. 35 kr. — **Kräuter-Seife** wirkt erfrischend auf das Verdauungssystem. 35 kr. — **Glycerin-Seife,** feine Toiletenseife. 25 kr. — **Benzoe-Seife** gegen Hautreizen der Haut. 40 kr. — **Vaseline-Seife** Preis 40 kr., angenehmes Waschungsmittel zum täglichen Gebrauch. — **Theer-Schwefel-Seife,** gegen hartnäckige Hautkrankheiten anwendbar. Preis 35 kr. — **Borax-Seife,** gegen Unreinlichkeiten des Teints, Ueberfließen, Sommerprossen, Wimmern. Preis 35 kr. — **Kampfer-Seife,** gegen Frost, aufgesprungene Hände u. u., Preis 35 kr. — **Naphtol-Seife,** gegen Hautkrankheiten aller Art, Preis 50 kr. — **Zu haben in allen Apotheken.**
In Budapest bei Apotheker **Jos. v. Zerk;** in der Apotheke „zum großen Christoph“ in der Apotheke „zur heil. Dreifaltigkeit“; bei Apotheker **R. Gregis Wwe.;** bei Apotheker **Viljo János;** in der Apotheke **J. Zellö;** bei Apotheker **Neckacek;** in der Apotheke **„a szent Terézhoz“;** bei Apotheker **Ed. Wlassak;** bei Apotheker **Fr. v. Pillis;** bei Apotheker **Egm. Varna;** Ferner zu haben bei **F. Neruda, Engros-Lager;** **Fr. Köchmayer's Nachf., Engros-Lager;** **Thallmayer & Co.;** **Engros-Lager;** **Linet & Nagh;** **Friedr. Detsch.** In Wien: in der Apotheke der Warmherzigen Brüder.

Haszonberlet.
Budapestről három óra távolságbán vasút mellett fekvő 12523
birtok,
mely áll 1725 hold szántóföldből, 270 hold rétből és 1400 hold erdei legelőből s gazdasági épületekkel és felszereléssel el van látva, 1886. november hó 1-től több évre haszonbérbe adatik. — **Értesítést ad e lap kiadóhivatala.**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Zwanzigster Jahrgang, Nr. 43.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag den 12. Februar 1886

Nemzeti színház.

Havi bérlét 9. szám.
Először:
Zilah herceg.
Színház 4 felv. Irta Jules Claretie
Zilahi Andor herceg
Várhelyi gróf
Archibald Patisson
Sir Arthur Hartley
Vogotain
Maróti Mihály gróf
Morzsányi
Bányai, orvos
Marosa
Dinatti marquisné
Erzsike
Eszter
Kezdeté 7 órákor.

Babolno Nasoni
Sindulfo, a fia
Erminio gróf
Luigi, barátja
Benozzo
Sora, a felesége
Zerobia
Marietta
Massaccio
Kuperto Corticelli
Kezdeté 7 órákor.

Deutsches Theater.

Ca. Spiel der königl. k. Hof-
schauspielerin Frau Franziska
Gilmreich.

Maria Stuart.

Tragödie in 5 Akten von Schiller.
Gisela
Maria Stuart
Robert Dudley
Georg Talbot
Edmund Cecil
Wilhelm Davison
Friedrich Bauer
Wolfrum
Graf Alphonse
Graf Belliere
Dellin
Margarethe Kurl
Melvil
Ganna Krenn
Anfang 7 Uhr.

Magy. kir. operaház.

Ma zárva marad.

Népszínház.

Gasparone.

Operette 3 felv. Irta Zell és
Gend. Zenejét szerzezte Millöcker
Károly.
Hegyi A.

Theaterkarten für die kön. ung. Oper, National-
und Volkstheater sind im Theaterkarten-Central-
bureau, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Hartichbazar-
Gassenfront) zu den Tagespreisen erhältlich. (Telephon).

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag (Monats-Abonnement
Nr. 10), Zilah herceg. — Sonntag (9. Abonnement suspendu),
Zilah herceg.

Repertoire des k. u. k. Opernhäuser. Samstag (Abonnement
Nr. 7), „Rigoletto“ und „Béni keringő“. Gewöhnliche Preise. —
Sonntag (8. Abonnement suspendu), „Lohengrin“ (Gespielt des
Fräulein Emma Turilla und des Herrn Julius Perotti). Erhöhte
Preise. — Montag, geschlossen.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse Nr. 17.

Auftreten der Grotesque-Pantomimisten

Mr. Wills Caro,

der Wiener Liederfängerin Fräulein Josephine Günther. Auf-
treten des indischen Verwandlungs-Quintetts

Mocama Tajeró,

des Wasserfängerin Miss Niagara, der Holzharfen-
spielerin Gebr. Gorré und der Gymnastin-Familie Moser.

Auftreten der Tyroletten und Zither-Virtuosinnen Gebr.
Güller, der Original-Kantichul-Gymnastin Gebrüder
Germános Berg und des beliebten Gesangs-
komikers Martin Schent, sowie der französischen
Czentrrique-Sängerin Mlle. Lecointe.

Jos. Pruggmayr's

WINTER-ORPHEUM,

Hajósutca 27, nächst der königl. Oper.

Auftreten des Ge-
sangs- und Tanz-Ensembles A. Panzer. Zum 1. Male
in Budapest.

Schiller's Räuber.

Schauspiel in 6 Bildern und 1 Vorspiel.

„Ihr Enkelkind“. Hofse. Auftreten der Gebr.
Zacciani, mit dem Gähr. Wunderkinder, ferner des Frä.
Gisella, Zora, Carola, Suhi, Zolnay, Bondy, Thal-
mayr, internen Sängern, sowie der Tänzerinnen Gebr.
Frä. Rosa, Helene und Hedwig.

Café Färber. Eldorado. Café Färber.

Waijnerboulevard 15.

Veneziz - Vorstellung des deutsch-ungar. Liederjägers
Siegfried Strauß.

Täglich große internationale Künstler-Vorstellung. Auftreten der
neueingewanderten Damen: Frä. Gisella Kiss, ung. nat. Lie-
derfängerin; Frä. Emma Nemethy, deutsch-ung. Chansonnette.
Ferner Auftreten der Damen: Frä. Clise Laksh, Frä. Mirzi
Springer, sowie der Herren: Karl Fürst, artist. Leiter,
Karl Blumenstock, Siegfried Strauß und W. Ange-
lotti, Kapellmeister. Zur Aufführung gelangt die Ausstattung-
Operette „Lebende Möbel“. — Auftreten des
deutsch-jüdischen Gesangs- u. Tanz-Quartetts.
Täglich abwechselndes Programm. Anfang 8 Uhr.
Das Lokal ist die ganze Nacht geöffnet.

Kaffeehaus-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiemit die höfliche Anzeige zu ma-
chen, daß ich das Kaffeehaus Königsgasse Nr. 15 (Ecke
der Holló-utca) künlich erworben und dasselbe ganz neu,
geschmackvoll renovirt Samstag Mittag, am 13. d. M.,
mit meiner eigenen, wohlorganisirten Musikkapelle eröffne.

Ich werde bemüht sein, das Beste in Kaffeehausgeträn-
ken, Original Dreher'sches Märzen-Bier und vorzüglichsten un-
garischen Weinen aus eigener Kellerei, nebst gutem, frischen
kaltem Buffet zu verabreichen, so auch die größte Auswahl in
den neuesten Blättern. 12525

Hochachtungsvoll

Ignatz Salzer,
Cafetier und Weinhändler.

Sehenswürdigkeit Budapest's!

Grand Café-Restaurant de l'Opera

(Andrássystraße, vis-à-vis der königl. Oper).

Rendezvous der Fremden!

Im Parterre-Speiseaal:

Heute KONZERT

der beliebten National-Musikkapelle **Berkes Béla**
Anfang 8 Uhr.

Redouten-Bierhalle.

Heute grosses

Militär-Konzert

durch die k. k. Regimentsmusik-Kapelle Nr. 32,
Kapellmeister **DUBEZ.**

Anfang 7 Uhr.

Jeden Montag, Dienstag und Freitag **Militär-Konzert.**

Zur Karneval-Saison

empfehle ich mein seit 25 Jahren bestehendes reichhaltiges
Lager von **Herrschäften wenig benutzter Damentoiletten**,
sowohl für Bälle als auch für die Straße, in allen
Farben, zu den **billigsten Preisen**. Gleichzeitig empfehle
ich mich den geehrten Herrschaften als **Käufer benutzter
Toiletten.** 12183

Jakob Tannenbaum,

Waijnerboulevard 22, 1. Stod 22.

Spezial-Wäscherei für Vorhänge und Putzwäsche,

einzig ohne Chloralkali!

Vorhänge, blendend weiß gepulvert (exkl. Ausbeß.) pr. Fenster 40 kr.
Auf Verlangen auch Creme gefärbt, separat pr. Fenster 30 kr.
Herrsch. Hemden, schöner als neu, gepulvert, per Stück 18 kr.
Krügen od. Mandchetten. 21 1/2 kr.

Ausführung innerhalb 6 Tagen. 12514

Armin Csáky,

Budapest, VI., Andrássystraße,
Károlyplatz Nr. 51.

Ersuche, meine Firma genau zu beachten.

Lokal-Veränderung.

Dem p. t. Publikum und meinen geehrten Kunden die
höfl. Mittheilung, daß ich mein auf der **Accepererstraße
Nr. 13** befindliches 12474

Gold-, Silber-, Juwelen- und Uhren-Geschäft

aufgelassen und **Königsgasse Nr. 8** verlegt habe, wovon
Sie gütigst Notiz nehmen wollen. Achtungsvoll

Szepesi (Schön) Gusztáv,

Juwelier und Uhrmacher.

Redouten-Bierhalle.

Von morgen, Samstag, an das ausgezeichnete
Münchener 12524

„Farmer-Bräu“

direkt vom Zapfen in Ausschank.

Flaschenbiere werden von 10 Flaschen aufwärts franco ins
Haus gestellt. Hochachtungsvoll

Johann Kutner.

Differire feinste Klattauer

Topf-Chor-Nelken,

in starken, blühbaren Pflanzen, mit genauer Farbenschrei-
bung und Kulturanleitung. 12 Sorten mit fl. 2.50, 50 Sor-
ten 10 fl.; Nelkenstängel, von ebendenselben, 100 Korn
40 kr., 1100 Korn 4 fl.; **Pelargonien, englische** und
Edier-Eliteforten, 12 Stück 3 fl., 25 Stück 6 fl.; **Ne-
montant-Rosen**, ein Meter hohe Stämme, mit 2jährigen
Kronen, von 50 bis 70 kr.; **Niesenspargel-Setzlinge**,
Klattauer dickstielige, wohlriechende, 2jährige, 100 St. 2 fl.;
Boeckerschwidiinge, 2jährige, gesunde, 1000 St. 14 fl.
Verbindung per Post in 5 Kilo-Kolli oder per Expedition als
Eilgut — Klattau in Böhmen. **Joseph Sullmann**, Nel-
kenist, Kunst- und Handlungsgärtner. 12526

Allerfeinste spanische Weine:

Lacrimae Christi fl. 1.60, fl. 3.—
Madeira full Medium „ 1.80, „ 3.50
Madeira feinst, old Refero „ 2.60, „ 5.—
Sherry, fein „ 1.—, „ 1.80
Oldcast, indischer Sherry „ 1.80, „ 3.50

zu haben bei

Franz Géczy,

Geflügel-, Wild- u. Delicatessenhändler,
Hauptgeschäft: 4. Bez., Donaugasse 10.
Filiale: 6. Bez., Andrássy (Radial-)Straße 12.

Wichtig für

Gicht = Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!

Essentieller Saft.

Herrn Apotheker **Julius Herbabny**, Wien.

Zum allgemeinen Nutzen veröffentliche ich, daß mein
heftiger Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flaschen
von Ihrem erzeugten Neurolylin gänzlich verbannt ist
und ich mich vollkommen geheilt fühle, und kann solches
Mittel jedem an Rheumatismus Leidenden auf das
wärmste empfehlen. — Magyar-Boly (Ungarn), 3. Jan. 1886.
Malefisi János.

Da ich Ihr Neurolylin bereits mit gutem Erfolge
bei meinem Gichtleiden angewendet habe, so fühle ich mich
verpflichtet, Ihnen diese Heilmittel als Anerkennung zu senden
und bitte zugleich, mir per Postnahme noch eine Flasche
zu schicken. — Ullhan (Ungarn), 30. Dezember 1885.
Alexander Nitsch, Scherer.

Preis 1 Flacon „Neuro-
lylin“ (grün emballirt),
fl. 1, der stärkeren Sorte
(rosa emballirt) gegen Gicht,
Rheuma und Nervenleiden
fl. 1.20, per Post für 1-3
Flacons 20 Kr. mehr für
Packung.

Jede Flasche
trägt als Zeichen der Ech-
theit die neben beigedruckte,
behördlich protokollierte
Schutzmarke, auf welche wir
zu achten bitten!

Centralversendung:

Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,

Wien, VII., Kaiserstrasse 90.

Hauptdepot für Ungarn in Budapest bei Herrn
Apotheker **Jos. v. Lörsch, Königsgasse 12.**

Ferner Depots bei den Herren Apothekern: **Agram:** C.
Krajcar, J. Jankovics, **Altsohl:** L. Steg, **Antalfalva:**
A. Tolby, **Békés:** C. Debröcsényi, **B-Gyula:** J. Sidány,
Csacza: J. Dezsöth, **Dobreczin:** J. Gödt, **Dotta:**
C. Braunmüller, **Eisenstadt:** J. Grünher, **Eperies:** J.
Kribofs, **Gallotsch:** C. Schmidt, **Esseg:** J. v. Dienes,
Fiume: C. Brodani, J. Gmeiner, **Fraukirchen:** B.
Rappha, **Fünfkirchen:** M. v. Kovács, **Gran:** Fr. Sempi,
Grosswardein: Jos. Molnár, **Gyöngyös:** J. Marits,
Gr-Beeskerek: L. Menger, **Hermannstadt:** B.
F. Richter, Dr. Rayer, C. Heinrich, C. Sileti, **Kis-Nyék:**
And. Gabo, **Klausenburg:** C. Valentini, **Kronstadt:**
C. Angler, J. Jekelius, Fr. Steiner, J. Göös, C. Schütter,
J. Hornung, **Karlstadt:** C. Finkels, **Kaposvár:** A.
Augustin, C. Radocsay, **Karasebes:** J. Müller, A.
Blad, **Kaschau:** C. Bandraich, C. Gallit, J. Molnár,
A. Kerecs, **Késmark:** A. Genssch, J. Stalla, **Ko-
morn:** S. Grünthal, **Kubin:** A. Emanuel, **Liptó-
senberg:** J. Hammermichl, **Lovrin:** J. Kisch, **Lugos:**
S. Bernis, **Marienthal:** C. Messner, **Miskolcz:** Dr.
Dery, **Mosóc:** S. Stilla, **Mohács:** C. Sember, **Nagy-
Bittse:** J. Tombor, **Neutra:** A. Tombor, **Nyiregy-
háza:** J. Lederer, **Oedenburg:** J. Molnár, C. Gra-
ner, J. v. Csáth, J. Kudy, **Pancsova:** B. v. Graf,
F. Bauer, **Peterwardein:** Deobatto's Erben, **Press-
burg:** L. Viktor, R. v. Holz, Dr. A. Adler, Fr. Feurici,
Raab: J. Simon, A. Nemethy, **Resicza:** C. v. Baggi,
Schl-ning: C. Schwarz, **Stuhlweissenburg:** C.
Diebala, J. Braun, **Sassin:** C. Dráf, **Szegedin:** M.
Kovács, C. v. Barczan, **Temesvár:** J. Tarzan, C. M.
Zahner, J. Fayfisch, J. Steiner, **Tirnavu:** J. Gsepány,
Tisza-Ujlak: J. Roito, **Torontal-Szecsány:** J.
Klechy, **Trencsin:** A. Simon, **Waag-Bistritz:** A.
Boschnji, **Wartberg:** A. Fleischer.

Orangen

oder Citronen v. Messina, ausgeuchte, reife la., per 5 Kilo-
Korb mit 30-40, resp. 40-50 St.
berindert per Post gut, gegen Frost
geschützt verpackt nach ganz.
Oesterreich-Ungarn ver-
zollt und franco gegen
Nachnahme 12356

T. J. Fels

in Triest.

Heirat

Wird die Heiratsvorläufige
ausgegeben Sie sofort i. ver-
schlossenen Couvert überreicht. Porto
20 Kr., „General-Anzeiger“, Berlin
Nr. 61. Bitte Damen fr.

Provisions- Reisende,

welche mit Privatfundschaften
verkehren, gegen möglichst hohe
Provision gesucht. Referenzen
mit Angabe früherer Thätig-
keit unerlässlich. Franz Thim
in Trautmann, Holzrouten-
und Jalousien-Fabrik. 12520

An die gekerkere Herrenwelt

wendet sich eine Dame; selbe
ist 32 Jahre alt und von
hübschen Merkmalen, streng so-
lid, wünscht sich auch nur
mit solchem Herrn zu verheir-
lichen, um in den Hafen des
Friedens einzugehen. Gest.
Antr. sind unter „Streng
Solid Nr. 40“ bis längstens
15. d. M. an die Exped. zu
richten und nur gegen Zuse-
rathenschein auszufolgen. 3887

Epilepsie, Fallsudt, Krämpfe,

sowie alle nervösen Leiden werden von dem Unter-
zeichneten, gestützt auf eine mehr als 30jährige Erfah-
rung, durch keine in einer staatlich konzeptionirten
Apotheke angefertigten Arzneien sicher und dauernd
geheilt. — Alteste von Geheilten können in großer
Zahl vorgelegt werden. — Meine über Epilepsie u.
verfälschte Schrift wird auf Verlangen frei und gratis
überhandt. 12488

Dr. med. Stark,

vormaliger königl. Stabsarzt, Spezialarzt für
Nerven- und Frauenkrankheiten, prakt. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer, Ritter u.
Liebau in Schlesien (Brenfen).

Allerlei.

(Aus der Berliner jeunesse dorée.) Man schreibt der „Presse“ aus Berlin: „Die vielfachen, fast wahnstänig hohen Spielverluste, über welche hin und wieder aus den Klubs der oberen Zehntausend Berlins etwas an die Öffentlichkeit drang, haben jetzt den Jockeyklub, der in der deutschen Metropole Unionklub heißt, veranlaßt, gegen das Hazardspiel einzuschreiten. Thatsächlich hatte die Spielwuth in diesen Kreisen auch zahlreiche Opfer gefordert, von denen nur einige erwähnt seien: Prinz H.-W. rümirte sich langsam durch das Spiel, seine Familie rettete ihn mit der Bagatelle von 2 1/2 Millionen Mark, und bald darauf verlor der junge Herr abermals an einem Abend 560,000 Mark. Er verschwand und nur die Zeitungen meldeten hie und da mit der Aufforderung, einige Tausende zu zahlen, seinen Namen. Dann folgte ein händischer Freiherr, der als Lieutenant im Regiment Gardes du Corps stand und der nach einer auf Ehrewort gemachten Spielschuld von 300,000 Mark in einer Nacht von seiner Familie nachhause gerufen wurde. Der dritte Fall führte zum Gericht, und zwar hatte ein Bankier und Sportsman 350,000 Mark im Spiel verloren, was ihn veranlaßte, die Affaire bei Gericht anzugehen. Die als Zeugen vorgerufenen Mitglieder des Unionklubs traten für den Gewinner ein, der verurtheilt wurde, während der Verlierer von dem Tage an in den vornehmen Kreisen als Geächteter angesehen wird. Der nächste Fall spielt eigentlich in Baden-Baden, wo Berliner Herren beim Spiele gefaßt wurden, und wo das Gericht gegen den Veranstalter des Spieles, einen Rittmeister a. D., die Klage erhob, die gegenwärtig noch schwebt. Alle diese Fälle haben nun im Unionklub zu einem Antrag geführt, dahin lautend: „Es ist nicht erlaubt, in den Räumen des Unionklubs Hazard zu spielen.“

(Grausamer Selbstmord.) In New-York verübte dieser Tage eine Frau einen Selbstmord, indem sie von der Brücke sprang, welche in einer Höhe von 138 Fuß den Croton-Aqueduct über den Spuyten-Devil führt. Die Selbstmörderin stürzte aufs Eis, welches unter der Wucht des Falles durchbrach, so daß ein Theil des Körpers der

Frau ins Wasser glitt. Die Lebensüberdrüssige war durch den Sturz aus der beträchtlichen Höhe furchtbar verstümmelt worden und blieb auf der Stelle todt.

(Triumph und Tod.) Man schreibt aus Bergamo: Am Abende des 8. d. wurde hier die Operette „Der kleine Herzog“ gegeben. Im zweiten Akte errang die schöne Operettensängerin Mme. Angé einen fulminanten Erfolg. Die Künstlerin erschien zwölfmal, um sich zu verneigen; es regnete Blumen und Kränze. Dann verging eine halbe Stunde, der Vorhang hob sich nicht, das Publikum begann zu toben. Endlich erschien der Regisseur todtbleich auf der Bühne und sagte: „Meine Damen und Herren! Frau Angé, die Künstlerin, der Sie vor wenigen Minuten zugejubelt, ist todt in den Coulissen todt zusammengebrochen.“ Die Damen begannen zu schluchzen, langsam leerte sich das Haus. Die Aerzte erklärten, daß die achtundzwanzigjährige Künstlerin an der Verstopfung einer Ader gestorben sei.

(Vom Prinzen, der sich nicht waschen ließ.) Zum deutschen Kronprinzen kam einst der Erzieher seiner Kinder und sagte: „Königliche Hoheit, ich muß mich über den kleinen Prinzen beklagen; er weigert sich, in Gesicht des Morgens waschen zu lassen.“ — „So?“ antwortete der Kronprinz, „künstlichhin lassen Sie ihn ungewaschen gehen.“ Die Schulmädchen müssen bekanntlich vor jedem Mitgliede der königlichen Familie, jung oder alt, das Gewehr präsentiren. Am nächsten Tage machte der kleine vierjährige Prinz mit seinem Erzieher einen Spaziergang. Als sie bei einer Schildwache vorüberkamen, unterließ es dieselbe, zu salutiren. Der Prinz, an allgemeine Ehrerbietung gewöhnt, machte ein verdrießliches Gesicht, sagte aber nichts. Bald kam man bei einer anderen Schildwache vorüber, auch diese gab kein Zeichen der Erkennung. Der Prinz sprach zornig zu seinem alten Erzieher. Nachdem der Spaziergang beendet, während dessen viele Wachtposten es unterließen, zu salutiren, stürzte der kleine Prinz zu seinem Vater mit dem Ausrufe: „Papa, Papa, Du mußt jeden Mann in Deiner Garde bestrafen lassen! Sie weigern sich, zu salutiren, wenn ich vorübergehe!“ „Ah, mein Sohn“, sagte der Kronprinz, „sie haben Recht denn reinliche Soldaten salu-

tiren niemals vor einem schmutzigen kleinen Prinzen!“ Diese Zurechtweisung verfehlte nicht ihre Wirkung; der Knabe erhob keine Einwendung mehr dagegen, sich waschen zu lassen.

(Mrs. Weldon's letzter Prozeß.) Aus London wird geschrieben: Mrs. Weldon hat ihren letzten Prozeß, hoffentlich ist es unwiderrüchlich ihr letzter, in zweiter Instanz verloren. Sie hatte ihn gegen ihren Gatten angestrengt, den sie anhalten wollte, die Bedingungen des Ehevertrags auszuführen. In diesem famosen Aktenstück hat sich die lebenswüthige Georgina die vollständige Kontrolle über ihr eigenes und sein Einkommen stipulirt und sich außerdem eine Apanage von 800 Mr. per Jahr ausbedungen; dieses letztere Einkommen sollte vermittelt eines neuen Dokuments gesichert werden. Im Jahre 1875 wurde ein neuer Vertrag geschlossen, welcher der Dame 1000 Mr. per Jahr und den ausschließlichen Besitz ihrer Residenz Tavistock House in Tavistock Square sicherte. Allein weder diese Verträge, noch einen in 1875 ausgestellten Scheidungsvertrag hat Mr. Weldon je gehalten. Aus letzterem Grunde hat auch Mrs. Weldon bis ganz kürzlich keinen Prozeß gegen Mr. Gounod in Paris anstrengen können. Der Vizkanzler Lacon hatte ihr Verlangen abgewiesen; Mrs. Weldon jedoch, die wußte, daß der genannte Richter überhördig ist und ihren unendlich langen Dokumenten nicht zu folgen im Stande war, legte gegen sein Urtheil Berufung ein und legte neben ihrem Tagbuch noch das Testament des Mr. Weldon als Beweismittel vor. Allein die drei Richter Cotton, Bowen und Fry wiesen ihre Berufung ab, weil ein Testament zu jeder Zeit könne widerrufen werden. Mrs. Weldon dürfte nun endlich ihren vielgeplagten Henry in Ruhe lassen — und die Richter auch.

(Bei einer Kindtaufe) bei Koburg schoß dieser Tage ein Dienstmädchen einem Dienstmädchen eine Schrotladung in den Kopf. Er hatte die üblichen Freuden schießen wollen, und — da das seinem Dienstherrn gehörige Gewehr mehrmals verlagte — glaubt, das selbe sei nicht geladen. Als gerade eine Dienstmagd vorüberging, legte der leichtsinnige Mensch „im Spaß“ auf dieselbe an, drückte ab und getöten laut die Armbrust zur Erde.

(Autorisirtes Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die schöne Wacha.

11.] Roman nach dem Französischen der H. Gréville.

— Nun, ich will, daß Du aufhörst, die lächerlichen Liebesbezeugungen dieser alten Mumie in so skandalöser Weise anzumuntern.

— Sprichst Du vom General Neutoff?

— Ja.

Aleopatra, die stehen geblieben war, legte einen Finger auf die Schulter ihrer Schwester.

— Irene, sagte sie, Du wirst meinen Schwager verständigen, daß ich noch heute sein Haus verlasse.

Die Fürstin erhob sich wüthend.

— Ich verbiete es Dir! sagte sie, die Zähne zusammenpressend.

— Ich habe von Dir keine Befehle anzunehmen.

— Du irrst Dich. Wenn Du unser Haus verläßt, so werde ich der ganzen Welt sagen, daß Du es thust, um Dich ohne Kontrolle Deinem zügellosen Leben hingeben zu können.

Die Finger Aleopatra's streiften die Wange ihrer Schwester mit absichtlicher Sanftheit; sie hielt sich zurück, wenigstens mit außerordentlicher Mühe.

— Wenn ich erzählen wollte, daß ich Dir eine Ohrfeige versetzt habe, sagte sie, so wäre dies vielleicht wahr . . . und dennoch würde man es vielleicht nicht glauben . . .

Irene erbleichte.

— Was sagst Du? fragte sie so überrascht, daß sie nicht wußte, was sie davon denken sollte.

— Ich will sagen, meine Schwester, daß wir uns gegenseitig nicht insultiren können. Bleiben die Insulten unter uns, so sind sie wirkungslos. Wird die Welt ins Vertrauen gezogen, so wird sie es entweder nicht glauben, was uns viel Ehre machen wird, oder aber der Skandal wird ein fürchterlicher sein. . . Glaube mir, Schwester, erspare Dir wie mir Handlungen und Worte, die uns überflüssigerweise schaden würden.

Irene senkte den Kopf.

— Und doch kannst Du nicht fort von hier, sagte sie.

— Warum?

— Weil das für Dich von entschiedenem Nachtheil wäre.

So war es auch. Aleopatra fügte indeß hinzu und das war nicht minder richtig:

— Und dann würde Dir Dein Gatte nicht vergeben, wenn Du die Pflichten der Gastfreundschaft in einem solchen Maße verletzen würdest. Suchen wir mit einander auszukommen, Schwester. Es ist das ein großes Opfer, welches wir der Welt bringen. So trachten wir wenigstens, daß sie uns dafür belohne! Und so peinlich es Dir auch sei, so wisse, daß es das für mich tausendmal mehr ist, denn ich bin arm.

Sie befand sich auf der Schwelle der Thüre.

— Denke daran, Aleopatra, sagte Irene in mildem Tone, daß die Ehe allein Dir gestatten kann, dieses Haus zu verlassen.

Aleopatra schloß die Thüre, ohne zu antworten.

Sie hatte so großer Selbstüberwindung bedurft.

um sich zurückzuhalten, daß ihr ganzes Wesen vor Zorn bebte.

Rasch barg sie ihr schwarzes Haar unter ein Sammethütchen, nahm einen Sonnenschirm und begab sich in den Park.

Um diese frühe Stunde — die Uhr des Palastes schlug eben zehn — entsfaltete der Park seine ganze königliche Schönheit.

Die Kuppel des kleinen türkischen Bades glänzte gleich einem Juwel, die Marmorbrücke schien aus Luft erbaut zu sein, so zart hob sie sich von dem Hintergrund der Bäume ab, die in der ganzen Pracht ihres Laubwerkes dastanden.

Der Duft der Linden erfüllte die Luft gleich Weihrauch; der Kaiser hatte eine solche Vorliebe für diesen Duft, daß er die Blüthezeit der Linden unfehlbar in Gzarstoe-Selo verbrachte, um dieses Aroma voll zu genießen. Die Schwäne schwammen auf dem See; man war in diesem unermesslichen englischen Garten nicht vereinsamt, und dennoch konnte man dort die Einsamkeit finden.

Aleopatra bedurfte des Friedens und der Stille. Sie verließ die Ufer des Sees, wo einige Spaziergänger, einzeln oder in Gruppen, ihr mit müßigen Begegnungen drohten, und sie lenkte ihre Schritte nach einer gewöhnlich wenig aufgesuchten Allee nächst dem großen Thurm, einer künstlichen Ruine, welche eines der Thore des Parks bildet. Dort war sie sicher, nur Kindern und den sie begleitenden Bonnen zu begegnen.

Der Schatten und die Frische waren um diese Stunde schon gesucht, denn die Sonne strahlte schon lange am Himmel. Ein leichter Wind machte die Blätter erbeben und brachte zeitweilig das Glockengeläute, welches in allen Kirchen der kleinen Stadt die Messe andeutete.

Während Aleopatra vor sich hinging, legte sich ihr Zorn und an seine Stelle trat der Kummer.

Welch ein Unglück, arm zu sein! Welch ein Unglück, nicht über dieser hochmüthigen, von Borurtheilen vollgepflopten, lächerlichen Gesellschaft zu stehen, deren Entscheidungen unwiderrüchlich waren als diejenigen der Richter, denn der Kaiser läßt ja Gnade, wer aber hat sich je einer von der Gesellschaft ausgesprochenen Verurtheilung entziehen können?

Ueber all diesen Leuten zu stehen, den ungerechten Urtheilen zu trotzen, ihrerseits Gesetze zu machen, zur Macht zu gelangen und dann gut, nachsichtig zu sein, mit denen Mitleid zu haben, welche getäuscht werden, welche man verurtheilt, den Verleumdern die Hand zu reichen und stolz zu sagen: „Dies wird geschehen, weil ich es will!“ — das war die Sehnsucht Aleopatra's. Wird denn nie der Tag kommen, wo eine Frau von Herz, welche gelitten hat, sich ihrerseits unter Denjenigen finden wird, welche Gnaden und Wohlthaten spenden!

— Sie gehen sehr rasch, mein Fräulein, sagte in ihrer Nähe eine Stimme, welche sie erzittern machte.

Er stand ihr gegenüber, Derjenige, der ihr all dieses verleihen konnte, von seinem treuen weißen Windhunde begleitet, der ebenfalls stehen geblieben war; die Schnauze des Hundes in der behandschuheten Hand haltend, blickte er sie mit einem besonderen Ausdruck des Interesses an.

Sie versenkte ihre feuchten Augen in diejenigen des Großfürsten und wagte die Hand auf den Kopf des Windhundes zu legen, der sie freundlich anblickte.

— Sie scheinen sehr ergötzt zu sein! sagte er,

von dem Wunsche besetzt, die Lösung dieses lebendigen Räthfels zu finden.

Wer weiß? Sie hatte vielleicht eben mit Demjenigen gestritten, den sie im Geheimen liebte. . . Boris wollte erfahren, ob sie wirklich im Geheimen einen Menschen liebte, dessen Namen er nicht wußte.

— Ich hatte heute Morgens einen Verdruß, antwortete sie bedächtig. Eure kaiserliche Hoheit sind zu gut, es bemerkt zu haben.

— Ihre schönen Augen haben geweint! sagte er lächelnd.

Und er begann langsam in der Richtung zu gehen, welche sie eingeschlagen hatte.

Der Windhund folgte ihnen und schien mit seinem gesenkten Kopf die Spuren ihrer Schritte zu küssen.

— Ueber meinem Leben waltet ein Unglück, sagte Aleopatra plötzlich. — Sie fühlte, daß sie vielleicht nie wieder eine gleiche Gelegenheit fände, und daß sie bis ans Ende gehen müsse — dieses Unglück ist, arm und abhängig zu sein. Nein, kaiserliche Hoheit, fügte sie mit einer überaus edlen und natürlichen Regung der Schamhaftigkeit hinzu, hiedurch eine unscheinbare Geberde des Großfürsten beantwortend. Ich kann und will nichts Anderes sein, als arm und abhängig; eine Verberung der Abhängigkeit wäre kein Gewinn für mich! denn jetzt hänge ich wenigstens von meiner Familie ab!

Er lächelte leicht und eine Bewegung des Kopfes verrieth, daß er befriedigt sei.

Sie fuhr fort:

— Allein diese Abhängigkeit hat zuweilen ihre unangenehmen Seiten.

— Man quält Sie?

— Hat man sich unterfangen, mir die rein väterliche Zuneigung zu verübeln, welche der General Neutoff mir entgegen bringt?

Der Großfürst lächelte erst recht.

— Neutoff! Neutoff ist Ihren Verwandten verdächtig! Ich hielt Charamiroff nicht für so dumm!

— Nicht er ist es, kaiserliche Hoheit.

Boris begriff und er lachte nicht mehr. Er wußte, was weibliche Bosheit aufzubringen vermag.

— Das kann nicht ernst sein, sagte er, Neutoff ist der ritterlichste Mann der Welt.

— Eben deshalb!

— Er liebt Sie sehr . . . Hegen Sie für ihn Freundschaft?

— Ich verehere ihn, Hoheit, Seine Konversation ist die interessanteste, die ich kenne.

Der Großfürst erinnerte sich, daß Neutoff seit dem Scharmügel, das sie ihretwegen mit einander gehabt, gar nicht mehr von Aleopatra mit ihm sprach. War also der Greis hinsichtlich seiner jungen Freundin der Eifersucht zugänglich? In diesem Falle war der arme Mann sehr zu beklagen, denn Fräulein Wachtostoff spielte nicht die Rolle der Kokette, joviell war klar.

— Was Sie mir da sagen, ist sehr traurig, jagte der Großfürst nach einer Pause. Ich sehe nur ein Mittel, um aus dieser schwierigen Situation herauszukommen.

Die Augen Aleopatra's fragten so deutlich, worin dieses Mittel bestände, daß der Großfürst genöthigt war, fortzusetzen, trotz seiner leichten Verlegenheit.

— Dieses Mittel ist so leicht, daß ich nicht begreifen kann, warum Sie es nicht schon längst angewendet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei

(Aus der Berliner jeunesse dorée.) Man schreibt der „Presse“ aus Berlin: „Die vielfachen, fast wahnfinnig hohen Spielverluste, über welche hin und wieder aus den Klubs der oberen Zehntausend Berlins etwas an die Deffentlichkeit drang, haben jetzt den Jockeyklub, der in der deutschen Metropole Unionklub heißt, veranlaßt, gegen das Hazardspiel einzuschreiten. Thatsächlich hatte die Spielwuth in diesen Kreisen auch zahlreiche Opfer gefordert, von denen nur einige erwähnt seien: Prinz H.-W. rümirte sich langsam durch das Spiel, seine Familie rettete ihn mit der Bagatelle von 2 1/2 Millionen Mark, und bald darauf verlor der junge Herr abermals an einem Abend 560,000 Mark. Er verschwand und nur die Zeitungen meldeten hie und da mit der Aufforderung, einige Tausende zu zahlen, seinen Namen. Dann folgte ein händischer Freiherr, der als Lieutenant im Regiment Gardes du Corps stand und der nach einer auf Ehrenwort gemachten Spielschuld von 300,000 Mark in einer Nacht von seiner Familie nachhause gerufen wurde. Der dritte Fall führte zum Gericht, und zwar hatte ein Bankier und Sportsman 350,000 Mark im Spiel verloren, was ihn veranlaßte, die Affaire bei Gericht anzuzeigen. Die als Zeugen vorgeführten Mitglieder des Unionklubs traten für den Gewinner ein, der verurtheilt wurde, während der Verlierer von dem Tage an in den vornehmen Kreisen als Geächteter angesehen wird. Der nächste Fall spielt eigentlich in Baden-Baden, wo Berliner Herren beim Spiele gefaßt wurden, und wo das Gericht gegen den Veranstalter des Spieles, einen Rittmeister a. D., die Klage erhob, die gegenwärtig noch schwebt. Alle diese Fälle haben nun im Unionklub zu einem Antrag geführt, dahin lautend: „Es ist nicht erlaubt, in den Klubs des Unionklubs Hazard zu spielen.“ (Grauenspieler Selbstmord.) In New-York verübte dieser Tage eine Frau einen Selbstmord, indem sie von der Brücke sprang, welche in einer Höhe von 138 Fuß den Croton-Aquädukt über den Spuyten-Devil führt. Die Selbstmörderin stürzte aufs Eis, welches unter der Wucht des Falles durchbrach, so daß ein Theil des Körpers der

Frau ins Wasser glitt. Die Lebensüberdrüssige war durch den Sturz aus der beträchtlichen Höhe furchtbar verstümmelt worden und blieb auf der Stelle todt.

(Triumph und Tod.) Man schreibt aus Bergamo: Am Abende des 8. d. wurde hier die Operette „Der kleine Herzog“ gegeben. Im zweiten Akte errang die schöne Operettensängerin Mme. Angé einen fulminanten Erfolg. Die Künstlerin erschien zweifmal, um sich zu verneigen; es regnete Blumen und Kränze. Dann verging eine halbe Stunde, der Vorhang hob sich nicht, das Publikum begann zu toben. Endlich erschien der Regisseur todtenbleich auf der Bühne und sagte: „Meine Damen und Herren! Frau Angé, die Künstlerin, der Sie vor wenigen Minuten zugejubelt, ist todt in den Coulissen todt zusammengebrochen.“ Die Damen begannen zu schluchzen, langsam leerte sich das Haus. Die Aerzte erklärten, daß die achtundzwanzigjährige Künstlerin an der Verstopfung einer Ader gestorben sei.

(Vom Prinzen, der sich nicht waschen ließ.) Zum deutlichen Kronprinzen kam einst der Erzieher seiner Kinder und sagte: „Königliche Hoheit, ich muß mich über den kleinen Prinzen beklagen; er weigert sich, in Gesicht des Morgens waschen zu lassen.“ — „So?“ antwortete der Kronprinz, „künstlich lassen Sie ihn ungewaschen gehen.“ Die Schulwachen müssen bekanntlich vor jedem Mitgliede der königlichen Familie, jung oder alt, das Gewehr präsentiren. Am nächsten Tage machte der kleine vierjährige Prinz mit seinem Erzieher einen Spaziergang. Als sie bei einer Schildwache vorüberkamen, unterließ es dieselbe, zu salutiren. Der Prinz, an allgemeine Ehrerbietung gewöhnt, machte ein verdrießliches Gesicht, sagte aber nichts. Bald kam man bei einer anderen Schildwache vorüber, auch diese gab kein Zeichen der Anerkennung. Der Prinz sprach zornig zu seinem alten Erzieher. Nachdem der Spaziergang beendet, während dessen viele Wachtposten es unterließen, zu salutiren, küßte der kleine Prinz zu seinem Vater mit dem Ausrufe: „Papa, Papa, Du mußt jeden Mann in Deiner Garde bestrafen lassen! Sie weigern sich, zu salutiren, wenn ich vorübergehe!“ „Ah, mein Sohn“, sagte der Kronprinz, „sie haben Recht denn reinliche Soldaten salu-

tiren niemals vor einem schmutzigen kleinen Prinzen!“ Diese Zurechtweisung verfehlte nicht ihre Wirkung; der Knabe erhob keine Einwendung mehr dagegen, sich waschen zu lassen.

(Mrs. Weldon's letzter Prozeß.) Aus London wird geschrieben: Mrs. Weldon hat ihren letzten Prozeß, hoffentlich ist es unwiderruflich ihr letzter, in zweiter Instanz verloren. Sie hatte ihn gegen ihren Gatten angestrengt, den sie anhalten wollte, die Bedingungen des Ehevertrags auszuführen. In diesem famosen Altenstück hat sich die liebenwürdige Georgina die vollständige Kontrolle über ihr eigenes und sein Einkommen stipulirt und sich außerdem eine Apanage von 800 Pf. per Jahr ausbedungen; dieses letztere Einkommen sollte vermittelt eines neuen Dokuments gesichert werden. Im Jahre 1875 wurde ein neuer Vertrag geschlossen, welcher der Dame 1000 Pf. per Jahr und den ausschließlichen Besitz ihrer Residenz Tavistock House in Tavistock Square sicherte. Allein weder diese Verträge, noch einen in 1875 ausgestellten Scheidungsvertrag hat Mrs. Weldon je gehalten. Aus letzterem Grunde hat auch Mrs. Weldon bis ganz kürzlich keinen Prozeß gegen M. Gounod in Paris anstrengen können. Der Vizkanzler Bacon hatte ihr Verlangen abgewiesen; Mrs. Weldon jedoch, die wußte, daß der genannte Richter überflüssig ist und ihren unendlich langen Dokumenten nicht zu folgen im Stande war, legte gegen sein Urtheil Berufung ein und legte neben ihrem Tagbuch noch das Testament des Mr. Weldon als Beweisstück vor. Allein die drei Richter Cotton, Bowen und Fry wiesen ihre Berufung ab, weil ein Testament zu jeder Zeit könne widerrufen werden. Mrs. Weldon dürfte nun endlich ihren vielgeplagten Henry in Ruhe lassen — und die Richter auch.

(Bei einer Kindtaufe) bei Koburg schoß dieser Tage ein Dienstknecht einem Dienstmädchen eine Schrotladung in den Kopf. Er hatte die üblichen Freudenstücke abfeuern wollen, und — da das seinem Dienstherrn gehörige Gewehr mehrmals verlagte — geglaubt, dasselbe sei nicht geladen. Als gerade eine Dienstmagd vorüberging, legte der leichtsinnige Mensch „im Spaß“ auf dieselbe an, drückte ab und getöten laßt die Armerin zur Erde.

Autorisirtes Uebersetzung.]

Nachdruck verboten.

Die schöne Bacha.

11.] Roman nach dem Französischen der S. Gréville.

— Nun, ich will, daß Du aufhörst, die lächerlichen Liebesbezeugungen dieser alten Mummie in so skandalöser Weise aufzununttern. — Sprichst Du vom General Neutoff? — Ja. Kleopatra, die stehen geblieben war, legte einen Finger auf die Schulter ihrer Schwester. — Irene, sagte sie, Du wirst meinen Schwager verständigern, daß ich noch heute sein Haus verlasse. Die Fürstin erhob sich wüthend. — Ich verbiete es Dir! sagte sie, die Zähne zusammenknirschend. — Ich habe von Dir keine Befehle anzunehmen. — Du irrst Dich. Wenn Du unser Haus verläßt, so werde ich der ganzen Welt sagen, daß Du es thust, um Dich ohne Kontrolle Deinem zügellosen Leben hingeben zu können. Die Finger Kleopatra's streiften die Wange ihrer Schwester mit absichtlicher Sanftheit; sie hielt sich zurück, wenigstens mit außerordentlicher Mühe. — Wenn ich erzählen wollte, daß ich Dir eine Ohrfeige versetzt habe, sagte sie, so wäre dies vielleicht wahr... und dennoch würde man es vielleicht nicht glauben... Irene erblickte. — Was sagst Du? fragte sie so überrascht, daß sie nicht wußte, was sie davon denken sollte. — Ich will sagen, meine Schwester, daß wir uns gegenseitig nicht insultiren können. Bleiben die Insulten unter uns, so sind sie wirkungslos. Wird die Welt ins Vertrauen gezogen, so wird sie es entweder nicht glauben, was uns viel Ehre machen wird, oder aber der Skandal wird ein fürchterlicher sein... Glaube mir, Schwester, erpaxe Dir wie mir Handlungen und Worte, die uns überflüssigerweise schaden würden. Irene senkte den Kopf. — Und doch kannst Du nicht fort von hier, sagte sie. — Warum? — Weil das für Dich von entschiedenem Nachtheil wäre. So war es auch, Kleopatra fügte indeß hinzu und das war nicht minder richtig: — Und dann würde Dir Dein Gatte nicht vergeben, wenn Du die Pflichten der Gastfreundschaft in einem solchen Maße verlegen würdest. Suchen wir mit einander auszukommen, Schwester. Es ist das ein großes Opfer, welches wir der Welt bringen. So trachten wir wenigstens, daß sie uns dafür belohne! Und so peinlich es Dir auch sei, so wisse, daß es das für mich tausendmal mehr ist, denn ich bin arm. Sie befaß sich auf der Schwelle der Thüre. — Denke daran, Kleopatra, sagte Irene in mildem Tone, daß die Ehe allein Dir gestatten kann, dieses Haus zu verlassen. Kleopatra schloß die Thüre, ohne zu antworten. Sie hatte so großer Selbstüberwindung bedurft,

um sich zurückzuhalten, daß ihr ganzes Wesen vor Zorn bebte.

Rasch barg sie ihr schwarzes Haar unter ein Sammethütchen, nahm einen Sonnenschirm und begab sich in den Park.

Um diese frühe Stunde — die Uhr des Palastes schlug eben zehn — entfaltete der Park seine ganze königliche Schönheit.

Die Kuppel des kleinen türkischen Bades glänzte gleich einem Juwel, die Marmorbrücke schien aus Luft erbaut zu sein, so zart hob sie sich von dem Hintergrund der Bäume ab, die in der ganzen Pracht ihres Laubwerkes dastanden.

Der Duft der Linden erfüllte die Luft gleich Weihrauch; der Kaiser hatte eine solche Vorliebe für diesen Duft, daß er die Blüthezeit der Linden unfehlbar in Ozarstoe-Selo verbrachte, um dieses Aroma voll zu genießen. Die Schwäne schwammen auf dem See; man war in diesem unermesslichen englischen Garten nicht vereinsamt, und dennoch konnte man dort die Einsamkeit finden.

Kleopatra bedurfte des Friedens und der Stille. Sie verließ die Ufer des Sees, wo einige Spaziergänger, einzeln oder in Gruppen, ihr mit müßigen Begegnungen drohten, und sie lenkte ihre Schritte nach einer gewöhnlich wenig aufgesuchten Allee nächst dem großen Thurm, einer künstlichen Ruine, welche eines der Lore des Parkes bildet. Dort war sie sicher, nur Kindern und den sie begleitenden Bonnen zu begegnen.

Der Schatten und die Frische waren um diese Stunde schon gesucht, denn die Sonne strahlte schon lange am Himmel. Ein leichter Wind machte die Blätter erbeben und brachte zeitweilig das Glockengeläute, welches in allen Kirchen der kleinen Stadt die Messe andeutete.

Während Kleopatra vor sich hinging, legte sich ihr Zorn und an seine Stelle trat der Kummer.

Welch ein Unglück, arm zu sein! Welch ein Unglück, nicht über dieser hochmüthigen, von Vorurtheilen vollgepfropften, lächerlichen Gesellschaft zu stehen, deren Entscheidungen unwiderruflicher waren als diejenigen der Richter, denn der Kaiser läßt ja Gnade, wer aber hat sich je einer von der Gesellschaft ausgesprochenen Verurtheilung entziehen können?

Ueber all diesen Dingen zu stehen, den ungerechten Urtheilen zu trotzen, ihrerseits Gesetze zu machen, zur Macht zu gelangen und dann gut, nachsichtig zu sein, mit denen Mitleid zu haben, welche getäuscht werden, welche man verurtheilt, den Verleumdern die Hand zu reichen und stolz zu sagen: „Dies wird geschehen, weil ich es will!“ — das war die Sehnsucht Kleopatra's. Wird denn nie der Tag kommen, wo eine Frau von Herz, welche gelitten hat, sich ihrerseits unter Denjenigen finden wird, welche Gnaden und Wohlthaten spenden!

— Sie gehen sehr rasch, mein Fräulein, sagte in ihrer Nähe eine Stimme, welche sie erzittern machte.

Er stand ihr gegenüber, Derjenige, der ihr all dieses verleihen konnte, von seinem treuen weißen Windhunde begleitet, der ebenfalls stehen geblieben war; die Schnauze des Hundes in der behandschulten Hand haltend, blickte er sie mit einem besondern Ausdruck des Interesses an.

Sie verfenkte ihre feuchten Augen in diejenigen des Großfürsten und wagte die Hand auf den Kopf des Windhundes zu legen, der sie freundlich anblickte.

— Sie scheinen sehr ergriffen zu sein! sagte er,

von dem Wunsche befeht, die Lösung dieses lebenden Räthsels zu finden.

Wer weiß? Sie hatte vielleicht eben mit Demjenigen gestritten, den sie im Geheimen liebte... Boris wollte erfahren, ob sie wirklich im Geheimen einen Menschen liebte, dessen Namen er nicht wußte.

— Ich hatte heute Morgens einen Verdruß, antwortete sie bedächtig. Eure kaiserliche Hoheit sind zu gut, es bemerkt zu haben.

— Ihre schönen Augen haben geweint! sagte er lächelnd.

Und er begann langsam in der Richtung zu gehen, welche sie eingeschlagen hatte.

Der Windhund folgte ihnen und schien mit seinem gesenkten Kopf die Spuren ihrer Schritte zu küssen.

— Ueber meinem Leben waltet ein Unglück, sagte Kleopatra plötzlich. — Sie fühlte, daß sie vielleicht nie wieder eine gleiche Gelegenheit fände, und daß sie bis ans Ende gehen müsse — dieses Unglück ist, arm und abhängig zu sein. Nein, kaiserliche Hoheit, fügte sie mit einer überaus edlen und natürlichen Regung der Schamhaftigkeit hinzu, hiedurch eine unscheinbare Geberde des Großfürsten beantwortend. Ich kann und will nichts Anderes sein, als arm und abhängig; eine Veränderung der Abhängigkeit wäre kein Gewinn für mich; denn jetzt hänge ich wenigstens von meiner Familie ab!

Er lächelte leicht und eine Bewegung des Kopfes verrieth, daß er befriedigt sei.

Sie fuhr fort:

— Mein diese Abhängigkeit hat zuweilen ihre unangenehmen Seiten.

— Man quält Sie?

— Hat man sich unterfangen, mir die rein väterliche Zuneigung zu verübeln, welche der General Neutoff mir entgegen bringt?

Der Großfürst lächelte erst recht.

— Neutoff! Neutoff! ist Ihren Verwandten ver-dächtig! Ich hielt Charantoff nicht für so dumm!

— Nicht er ist es, kaiserliche Hoheit.

Boris begriff und er lachte nicht mehr. Er wußte, was weibliche Bosheit aufzubringen vermag.

— Das kann nicht ernst sein, sagte er, Neutoff ist der ritterlichste Mann der Welt.

— Eben deshalb!

— Er liebt Sie sehr... Hegen Sie für ihn Freundschaft?

— Ich verehere ihn, Hoheit. Seine Konversation ist die interessanteste, die ich kenne.

Der Großfürst erinnerte sich, daß Neutoff seit dem Scharmügel, das sie ihretwegen mit einander gehabt, gar nicht mehr von Kleopatra mit ihm sprach. War also der Greis hinsichtlich seiner jungen Freundin der Eiferjucht zugänglich? In diesem Falle war der arme Mann sehr zu beklagen, denn Fräulein Bakstoff spielte nicht die Rolle der Kokette, joviell war klar.

— Was Sie mir da sagen, ist sehr traurig, jagte der Großfürst nach einer Pause. Ich sehe nur ein Mittel, um aus dieser schwierigen Situation herauszukommen.

Die Augen Kleopatra's fragten so deutlich, worin dieses Mittel bestände, daß der Großfürst genöthigt war, fortzusetzen, trotz seiner leichten Verlegenheit.

— Dieses Mittel ist so leicht, daß ich nicht begreifen kann, warum Sie es nicht schon längst angewendet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Budapest, 11. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Einige Wiener Blätter bringen in ihrer heutigen Morgenausgabe die sensationelle Meldung, daß ein von vorgestern diktirter Ukas des Königs Milan die Demobilisirung des serbischen Heeres angeordnet hätte.

Auf die Frage, ob Serbien nicht auf die Unterstützung Oesterreich-Ungarns hoffe, erwiderte die Erzherzogin mit betrübtem Achselzucken: „Leider nicht. Oesterreich-Ungarn wird nicht zulassen, daß wir eine Gebietsverletzung erleiden; es wird auch seinen Einfluß dahin geltend machen, daß wir von der Demobilisirung verschont bleiben, eine Kriegsentcheidung zu zahlen. Weiter aber geht es nicht.“

Frankreich hat definitiv abgelehnt, an der Flotten-Demonstration wider Griechenland aktiv theilzunehmen, wiewohl die Regierung der Republik den Kollektivschritt, den die Mächte am 24. Januar in Athen unternommen und durch welchen sie der griechischen Regierung angekündigt, daß Europa entschlossen sei, jede Operation Griechenlands zur See zu verhindern, nicht nur gebilligt, sondern auch thatsächlich in Gemeinschaft mit den übrigen ausgeführt hat.

Die Londoner Nachtruhe ist nicht wieder durch tumultuierende Arbeitstage gestört worden. Die Polizei trieb die Volksversammlungen in Deptford und in anderen Orten ohne Schwierigkeiten auseinander.

Das Pariser Kriegsgericht in Angelegenheit des Obersten Herbingers trat gestern zusammen und prüfte dessen Verhalten bei Langson. Alle Morgenblätter versichern, der Beschluß laute für Herbingers günstig.

Im freisinnigen Lager des preussischen Landtags werden hinsichtlich der Polenfrage zwei verschiedene Strömungen bemerkbar. Bei dem einen Theil der Fraktion verhindern konstitutionelle Bedenken die Zustimmung sogar zum Prinzip des Gesetzes, der andere Theil hofft, daß eine Fassung möglich sein werde, welche der Vorlage ihren unangenehmen Charakter eines Ausnahmengesetzes nehmen wird.

Gerichtshalle.

Budapest, 11. Februar. (Der Präsident des Gerichtshofes.) Für Nath Ludwig v. Bogisch, insipizierte heute von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags die Strafabtheilung des Gerichtshofes. Der Präsident besichtigte jedes einzelne Amtsstoff und verlangte über das Arbeitsmaterial, sowie über die Restanten Aufklärung.

(Verhaftung von Jalliten.) Die in Konstantinopel erschienenen Spezialeinrichtungen Moriz und Leopold Labány wurden gestern nach erfolgtem Verhör vom Untersuchungsrichter Jény in Untersuchungshaft gesetzt.

(Die Sonntagsfeier.) Die unter diesem Titel erschienene Notiz, welche wir der lithographirten Lokal-Korrespondenz „Magyar Híradó“ entnahmen, erucht uns Herr Franz Szemerát dahin richtig zu stellen, daß gleichzeitig mit ihm mehrere Fleischhändler aus dem Grunde angezeigt wurden, weil sie am Sonntag vor dem Hause das Tags vorher zugeführte Eis liegen ließen, und daß er, Herr Szemerát, am Sonntag kein Eis zuführen ließ.

Der Kapitalist.

Budapest, 11. Februar.

(Zur Lage des Manufakturwaarenverkehrs.) Die neuerdings eingetretene winterliche Witterung hat auf das Geschäft in Frühjahrsartikeln, das sich in voriger Woche bereits etwas lebhafter entwickelt hatte, ungünstig eingewirkt; auch die zahlreichen Insolvenzen, welche in vergangener Woche gemeldet wurden, trugen dazu bei, das Geschäft zu erschweren.

(Assicurazioni Generali.) Einem uns vorliegenden Circulär dieser Gesellschaft entnehmen wir, daß die nach Ableben mit Gewinntheil versehenen Parteien für den abgelaufenen Jahrgang eine Dividende von 19 2/100 Prozent ausbezahlt erhalten und kann diese Dividende auch zur Erhöhung des versicherten Kapitals oder zur Reduzirung der Jahresprämie verwendet werden.

(Die Generalversammlung der Concordia-Dampfmühle) hat heute unter dem Vorsitze des Herrn Stephan v. Heinrich stattgefunden. Der vorliegende Direktionsbericht konstatiert, daß, obwohl das Jahr 1885 keineswegs zu den günstigen der Mühlen-Industrie zählt, das Endejahr dennoch befriedigend ist.

(Die internationale Wagonleihgesellschaft) veröffentlicht heute ihre Bilanz, welche mit einem Reingewinn von 183,179 fl. 69 kr. schließt; bezüglich der Verwendung des Reingewinnes wird die Direktion in der Generalversammlung beantragen: 112,000 fl. zur Bezahlung einer Dividende von fl. 7 = 7 Prozent zu verwenden, mit 4494 fl. 18 kr. die Reserve zu dotiren, 13,482 fl. 54 kr. als Contingente auszufcheiden, 25,000 fl. der außerordentlichen Reserve zuzuwenden, zur Dotirung der Wagonleihungs-Reserve und zum Ankauf eines Lagerplatzes 15,000 fl. zu verwenden, endlich 13,202 fl. 97 kr. auf neue Rechnung vorzutragen.

(Das Branntwein Monopol für Oesterreich.) Bekanntlich hat der deutsche Klub des österreichischen Reichsrathes einen Antrag auf Einführung des Branntweinmonopols in Oesterreich eingebracht. Aber auch die erste Sektion der Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien befaßte sich bereits mit dem Projekte des Branntweinmonopols in Deutschland und dessen eventuellen Rückwirkungen auf Oesterreich.

allgemein gehaltene Resolution beschloffen: „Die erste Sektion der Landwirtschafts-Gesellschaft fordert den Central-Ausschuß auf, mittelst einer Petition die Angelegenheit des Branntwein-Monopols der Staatsregierung zur eingehenden Erwägung zu empfehlen, und zwar in der Art und Weise, daß die Monarchie gegen die Nachbarländer in der Durchführung umso mehr nicht zurückbleibe, damit sie vom Export nicht zur Gänze verdrängt und nicht noch weiter in der Produktion dieses wichtigen volkswirtschaftlichen Betriebes geschädigt werde.“

(Fleischhändler-Schafmarkt.) Aufgetrieben wurden 5602 Stück. Bei recht lebhafter Tendenz erzielten Export-Schafe 15 bis 25 fl., halbenjährige ausnahmsweise 35 fl., Brachschafe 8 bis 14 fl. per Paar.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein veröffentlicht folgende Insolvenzen: Tassa G. Wilojkovic, Handelsmann in Ugentin; Franz Spaniel, Zingelier in Wien, 7. Bezirk, Neubaugasse Nr. 68; Albert Bruner, Krämer in Grotte; Roman Kufherstky, Kaufmann (Berl.) in Spocino; Anton Nuzicka, nichtprot. Handelsmann in Leptitz; Franz Kitter, Schneidermeister in Straßgasse, Bez. Leitnitz; Jg. Brody in Galgóc; Bogdan Kuridjany, Kaufmann in Sz. Ujvár; Joseph Steier, Kaufmann in Debreczin; Karl Wieselbach, Manufakturwaarenhändler in Sz. Ladány; Joseph Welter, Kaufmann in Pápa.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 11. Februar. Die serbische Abrüstungsordre, sowie hohe ausländische Kurse riefen heute eine hauffirende Bewegung hervor, die jedoch hauptsächlich bei den ungarischen Renten zum Ausdruck kam, während Speculationspapiere nur mäßige Notizen erzielten.

Vormittags varirten österreichische Kreditaktien zwischen 299.90 und 300.20, ungarische Kreditaktien zwischen 307.25 und 307.50, ungarische Goldrente per 15. d. zu 102.30 bis 102.45, ungarische Papierrente per 15. d. zu 93.95 bis 94.07 1/2, ungarische Hypothekbank zu 121.50 geschlossen.

An der Mittagsbörse bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 300.20 und 300.60, ungarische Kreditaktien zwischen 307.50 und 308, erstere blieben 300.40 G., letztere 307.75 G. Escomptebank zu 90.50 bis 90 3/4, Hypothekbank zu 121 3/4 geschlossen. Ungarische Goldrente schließt 102.80 G., ungarische Papierrente 94.25 G., erstere per 15. d. 102.75 bis 102.45, letztere per 15. d. zu 94.27 1/2 bis 94.07 1/2 gemacht, erstere blieb per 15. d. zu 102.70 G., letztere per 15. d. zu 94.25 G. Von sonstigen Effekten kamen in Verkehr: Straßenbahnaktien zu 542, Nordostbahn zu 176, Tunnel zu 132.50, Ganzliche Eisengießerei zu 819, Schließliche Eisengießerei zu 160 bis 162, Rima-Muráner Eisenwerk zu 87. Für „Pallas“-Buchdruckerei hat sich für 200 fl. Einzahlung 220 Geld ausgeprochen. Devisen und Baluten etwas ruhiger, Zwanzig-Francs-Stücke 10 bis 10.03, Reichsmark 61.80 bis 61.95, London 126.20 bis 126.60.

Die Prämienläufe haben sich wenig verändert, Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. — kr., per acht Tage 5 fl. — kr. bis 5 fl. 50 kr., per einen Monat 12 fl. bis 12 fl. 50 kr.

Die Nachbörse war schwankend; österreichische Kreditaktien varirten zwischen 300.10, 300.90 und 300.60, ungarische Kreditaktien mit 308 bis 307 3/4, 4prozentige ungarische Goldrente mit 102.65 bis 102.90, fünfprozentige Papierrente mit 94.22 1/2 bis 94.35 gehandelt.

Die Abendbörse war etwas matter; österreichische Kreditaktien begannen zu 300.60, wichen bis 299.80, ungarische Kreditaktien mit 307.25, vierprozentige ungarische Goldrente mit 102.70 bis 102.55, fünfprozentige Papierrente mit 94.22 1/2 bis 94.65 gehandelt.

Schluss: Oesterreichische Kreditaktien 300, vierprozentige ungarische Goldrente 102.60.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute das Angebot und die Kaufkraft gleich schwach, es wurden nur einige tauflende Meterzentner zu behaupteten Preisen umgesetzt, auch in anderen Körnern hatten wir nur spärlichen Verkehr zu unveränderten Preisen.

Termine tendirten etwas angenehmer, wurden aber äußerst spärlich verkauft. Geschlossen wurde Vormittags: Frühjahrsweizen zu 7 fl. 95 kr. bis 7 fl. 96 kr. und Herbstweizen zu 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 41 kr. Nachmittags wurde Herbstweizen mit 8 fl. 41 und 40 kr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 49 und 50 kr. geschlossen.

In Produkten mäßiger Verkehr. Fettwaare matt, Pfäumen preishaltend, bosnische Faswaare 1884er Fehlung ein großer Posten zu 4 fl. 46 kr., 1885er Fehlung bosnische Sachwaare 85 Stück per halbes Kilogramm zu 15 fl. 42 kr. bis 20 fl. 9 kr., 100 Stück per halbes Kilogramm zu 12 fl. 50 kr. bis 91 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Rilo Weizen:

Table with columns: Qual., Weizen, Preis, Vorkungarischer. Rows include 76 fl., 77 fl., 78 fl., 79 fl., 80 fl. and corresponding prices.

Table with columns: Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, and their prices. Rows include 70-72 fl., 60-62 fl., 62-64 fl., 64-66 fl., 39-41 fl., 75 fl., 73 fl., 460-6 fl.

Table with columns: Weizen per Frühjahr, Weizen per Herbst, Mais per Mai-Juni, Hafer per Frühjahr. Prices range from 7.95-7.96 to 6.49-6.51.

Spiritus, Preßhefenwaare . . . 26 1/2 - 27 fr.
Rohspiritus 24 1/2 - 24 3/4 fr.

Wien, 11. Februar. (Spiritus.) Die Preise dieses Artikels blieben heute ohne wesentliche Veränderung.

Wiener Fruchtdörse vom 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswaisen 8 fl. 26 fr. bis 8 fl. 30 fr.

Steinbruch, 11. Februar. (Originalbericht der Steinbrucher Vorkenbändlerhalle.) Das Geschäft ist flau.

Wiener Viehmarkt vom 11. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Approximationsartikel, welche dem heutigen Markt zugeführt wurden, beliehen sich auf 3190 Stück Kalber.

Paris (La Billeto), 11. Februar. (Schafmarkt.) Aufgetrieben waren 20,420 Stück Schafe.

Berlin, 11. Februar. (Schluß.) Papierrente 68. - 6proz. österr. Papierrente 68.25.

ungar. Odbahn-Obligationen 80.60, 6proz. Odbahn-Prisritäten 103.50, Kreditaktien 499. -

Frankfurt, 11. Februar. (Schluß.) Vierproz. Papierrente 68. - 6proz. Papierrente 68.50.

Frankfurt, 11. Februar. (Abendnotiz.) Defferr. Kreditaktien 241. - 6proz. ungar. Staatsbahnaktien 212.75.

Paris, 11. Februar. (Schluß.) Vierprozentige Rente 81.42, 4 1/2proz. Rente 109.22, österr. ungar. Staatsbahnaktien 525. -

London, 11. Februar. (Schluß.) Weizen per April-Mai Nm. 151.50, per September-Oktober Nm. 162. -

Breslau, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen 15. - Roggen 13. - Hafer 13.40.

Paris, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per tausenden Monat 21.80, per März 21.90.

Bremen, 10. Februar. Petroleum loco Nm. 7. - Ruhig.

Hamburg, 10. Februar. Petroleum, loco Nm. 7.20, per Februar Nm. 7. -

Newyork, 10. Februar. Petroleum in Newyork 7 3/8, in Philadelphia 7.50.

Fremdenliste.

Marshall's Hotel zur Königin von England. Ritter E. Schäffer, Rentier, Judenburg.

Grand Hotel Hungaria. Graf J. Drök, Deputirter, Ungvár.

Hotel de l'Europe. Baron Alex. Popper de Podrág, Wien.

Hotel zur Stadt Paris. Ch. Morris, Architekt, Mansfeld.

Schmidt's Hotel Orient. M. Zabraczky, Gutsh., Szada.

Holzwarth's Hotel Frohner. E. Adler v. Lindheim, Rentier, Wien.

Hotel zum König von Ungarn. J. Pecher, Tourist, Cetta.

Table with 4 columns: Name, Gold, Baare, and other financial data for various banks and institutions.

Table with 4 columns: Name, Gold, Baare, and other financial data for various banks and institutions.

Table with 4 columns: Name, Gold, Baare, and other financial data for various banks and institutions.

Table with 4 columns: Name, Gold, Baare, and other financial data for various banks and institutions.

Table with 4 columns: Name, Gold, Baare, and other financial data for various banks and institutions.

Table with 4 columns: Name, Gold, Baare, and other financial data for various banks and institutions.